

## Jungbronzezeitliche Gräber von Genthin

Ein Beitrag zur jüngeren Bronzezeit des nördlichen Mittelbegebietes

Von Johannes Schneider, Halle (Saale)

Mit 28 Textabbildungen

In den Jahren 1960 und 1961 mußte der Verfasser am Ostrand von Genthin auf einer Großbaustelle zahlreiche Notbergungen durchführen. Bei der Aufarbeitung der bronzezeitlichen Funde ergab sich, daß aus dem nördlichen Mittelbegebiet, das für eine Beurteilung der Genthiner Gräber zunächst in Frage kommt und etwa die östliche Altmark, die nördliche Umgebung von Magdeburg, das Elb—Havel-Dreieck und die westliche Mittelmarch nördlich des Fläming umfaßt, bisher nur wenig geschlossene Grabfunde veröffentlicht sind bzw. in ausreichenden Abbildungen vorliegen. Um zu einer Datierung zu gelangen, wurde eine Anzahl von Grabverbänden neu aufgenommen, die von anderen Fundorten stammen und bisher nur zum Teil oder noch gar nicht publiziert sind. Zu diesem Zweck wurden die Bestände folgender Museen durchgesehen: Burg, Genthin, Haldensleben, Havelberg, Osterburg, Salzwedel, Stendal, Tangermünde und Wolmirstedt; außerdem wurde die Museumsaufnahme Brandenburg des Verf. von 1957 verwendet (Abb. 1).

Allen Leitern und Assistenten der genannten Museen sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt, ebenso den Herren K. Börner und K. Ahland, Genthin, sowie allen genannten Helfern bei der Bergung der Funde. Um zwei in Arbeit befindliche Dissertationen über die jüngere Bronzezeit in der Mark Brandenburg (F. Horst) und im Mittelbegebiet (G. Böttcher) nicht zu stören, wurde auf eine Kartierung des Fundgebietes verzichtet.

### 1. Der jungbronzezeitliche Fundplatz im Ostteil von Genthin (Abb. 2)

Die Stadt Genthin liegt am südlichen Rande des Elb—Havel-Dreiecks, das durch mehrere Arme der Stremme unterteilt und im Süden vom Fiener Bruch begrenzt wird, bis zu dem die Ausläufer des Fläming reichen. Die Stremme war ursprünglich ein Nebenarm der Elbe, die noch im Mittelalter bei Hochwasser teilweise über die Stremme in die untere Havel abfloß (Müller, 1938). Im weiteren Sinne ist also das gesamte Flußgebiet der Stremme von Burg ab über Genthin bis zur Mündung in die Havel nichts anderes als ein Teil des Elbtales mit



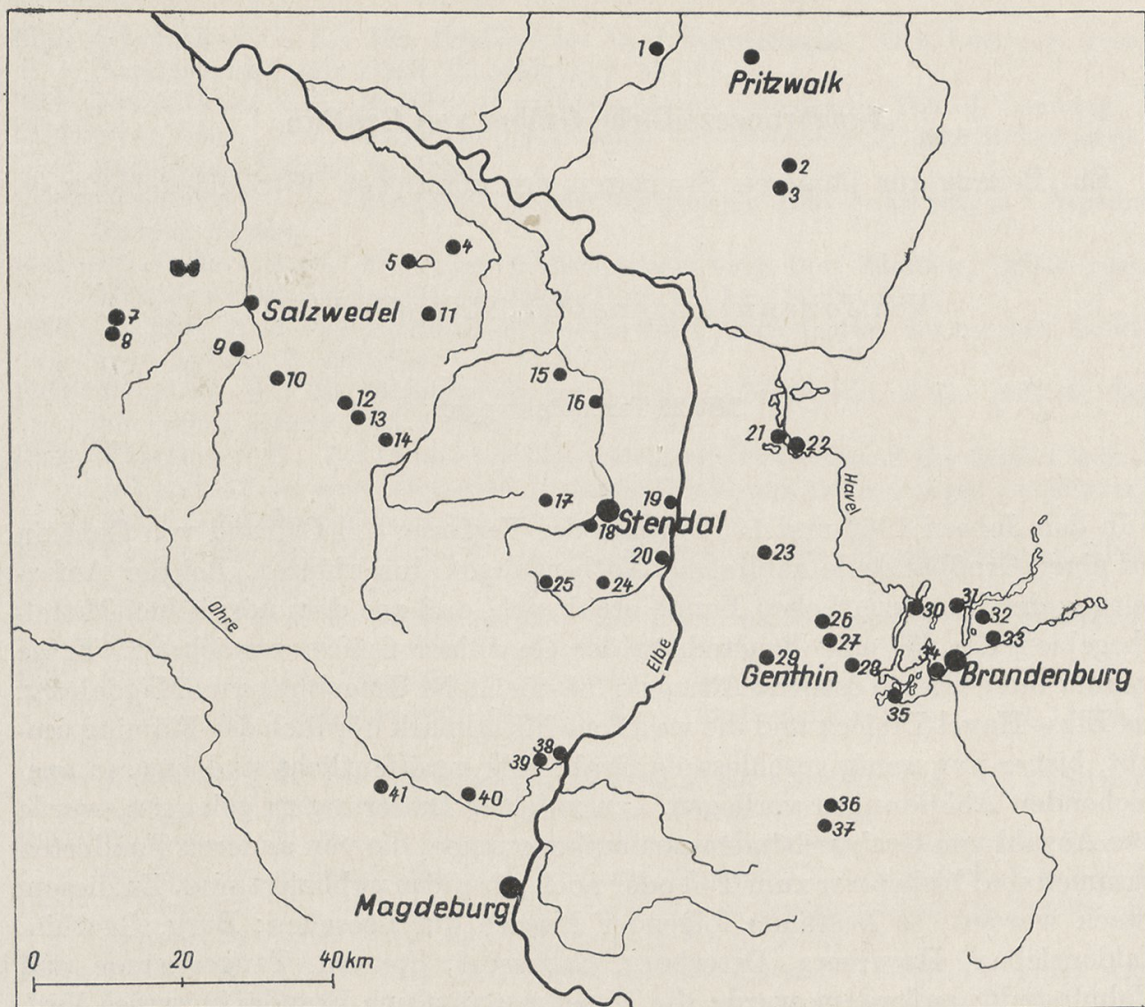


Abb. 1. Übersichtskarte mit Fundorten

- |                                          |                                            |
|------------------------------------------|--------------------------------------------|
| 1. Seddin, Kr. Perleberg                 | 23. Schmetzdorf, Kr. Rathenow              |
| 2. Kehrberg, Kr. Pritzwalk               | 24. Demker, Kr. Tangerhütte                |
| 3. Krams, Kr. Kyritz                     | 25. Groß-Schwarzlosen, Kr. Tangerhütte     |
| 4. Harpe, Kr. Seehausen                  | 26. Klein-Wüsterwitz, Kr. Genthin          |
| 5. Schrampe, Kr. Seehausen               | 27. (Groß) Demsin, Kr. Genthin             |
| 6. Darsekau, Gem. Seebenu, Kr. Salzwedel | 28. Dunkelforth (Forst Genthin)            |
| 7. (Sieden-) Dolsleben, Kr. Salzwedel    | 29. Genthin                                |
| 8. Dähre, Kr. Salzwedel                  | 30. Fohrde, Kr. Brandenburg                |
| 9. Ferchau, Kr. Salzwedel                | 31. Radewege, Kr. Brandenburg              |
| 10. Baars, Kr. Kalbe/Milde               | 32. Mötzow, Kr. Brandenburg                |
| 11. Heiligenfelde, Kr. Osterburg         | 33. Klein-Kreutz, Kr. Brandenburg          |
| 12. Thüritz, Kr. Kalbe/Milde             | 34. (Brandenburg-) Neuendorf               |
| 13. Güssefeld Kr. Kalbe/Milde            | 35. (Brandenburg-) Kirchmöser              |
| 14. Altmersleben, Kr. Kalbe/Milde        | 36. Tucheim (Kr. Genthin)                  |
| 15. Düsedau, Kr. Osterburg               | 37. Ringelsdorf, Gem. Tucheim, Kr. Genthin |
| 16. Goldbeck, Kr. Osterburg              | 38. Rogätz, Kr. Wolmirstedt                |
| 17. Schönfeld, Kr. Stendal               | 39. Loitsche, Kr. Wolmirstedt              |
| 18. Stendal-Wahrburg                     | 40. Samswegen, Kr. Wolmirstedt             |
| 19. Storkau, Kr. Stendal                 | 41. Hundisburg, Kr. Haldensleben           |
| 20. Tangermünde, Kr. Stendal             | 42. Weitgendorf, Kr. Pritzwalk             |
| 21. Molkenberg, Kr. Havelberg            | (fehlt auf Karte 1)                        |
| 22. Parey/Havel, Kr. Rathenow            |                                            |



zahlreichen Inseln, unter denen im Norden die Schollener Hochfläche eine besondere Stellung einnimmt (Schlüter u. August, 1959, Taf. 2,II).

Das übrige Stremme-Gebiet besteht aus zahlreichen verschieden großen Niederungen zwischen diluvialen Talsandinseln, die größtenteils von Dünen überdeckt sind. Der Kern der Stadt Genthin liegt auf dem westlichen Ausläufer einer dieser Inseln am Südufer der Stremme (Abb. 2). Die späteren Erweiterungen der Stadt erfolgten nach Osten auf der Insel und nach Süden über ein kleines Nebental hinweg. Dabei wurde bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-

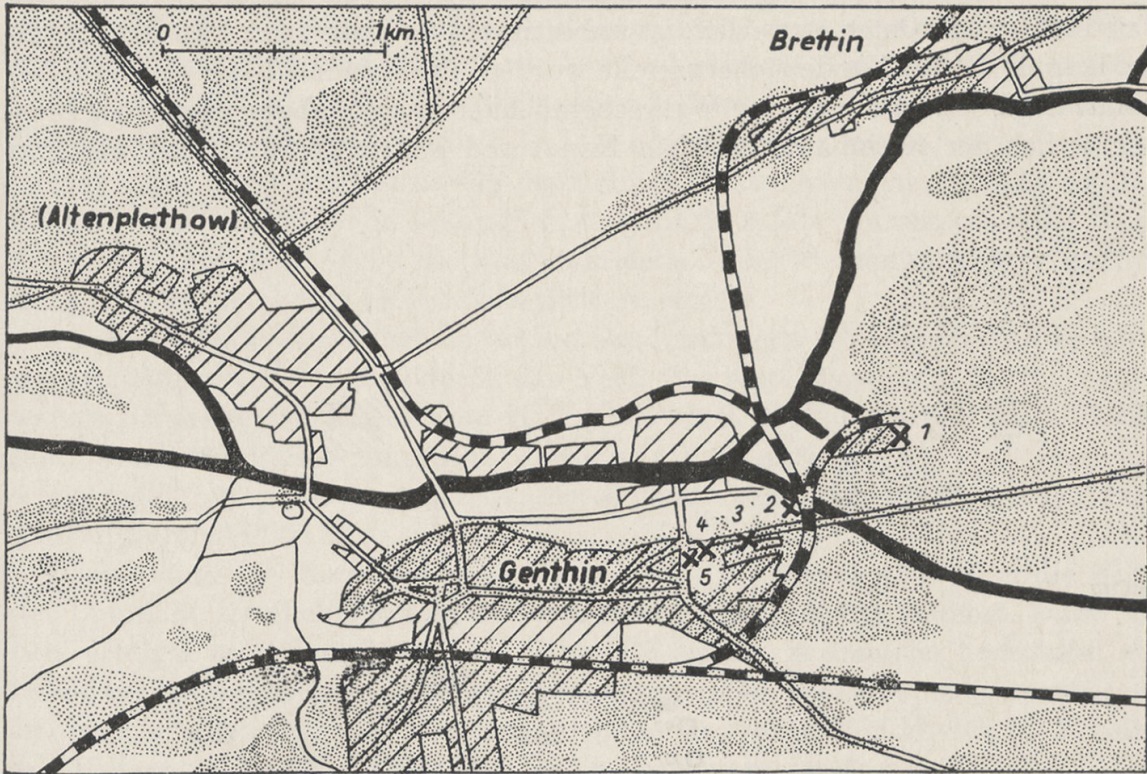


Abb. 2. Genthin, Kr. Genthin. Lage der Fundstellen

derts bei der Anlage des damaligen Schützenhauses und der Rennbahn daneben das Gräberfeld entdeckt. Weitere Funde kamen später beim Bau der Kleinbahn nach Jerichow, der Zuckerfabrik und des Mittellandkanals zutage.

Der Fundplatz, der sich nach den bisherigen Beobachtungen über eine Strecke von mehr als 1 km in die Länge erstreckt, ohne daß sich Genaueres über die Funddichte sagen läßt, erregte seinerzeit auch die Aufmerksamkeit der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Sie unternahm 1883 unter Leitung von R. Virchow hierher eine Exkursion (Vogeler, 1935, 72), die den Anstoß zur Gründung eines Vereins zur Erforschung der heimatischen Urgeschichte (1885) und zur Schaffung eines Museums in Genthin gab. Bereits 1890 wird das Gräberfeld aber schon als „vollständig durchwühlt“ bezeichnet (Weigel, 1890, 28). Von den zahlreichen Funden, die der Verein in den folgenden Jahren an dieser Stelle ausgegraben hat und die die Flurbezeichnungen „Schützenhaus“, „Radrennbahn“ und „Sportplatz“ im Vereinskatalog tragen, sind nur noch wenige Einzelfunde erhalten.



1929 wurde bei Bauarbeiten in der Breitscheidstraße (damals Henkelstraße) ein Glockengrab durch O. Vogeler sichergestellt (Abb. 2, Fundstelle 5). Diese Fundstelle ist bisher die westlichste. Es folgt nach Osten die Fundstelle 4, „Friedhof der Roten Armee“, auf der O. Vogeler 1948 beim Ausschachten für das Ehrenmal ein weiteres Glockengrab sicherstellen konnte. Anschließend erstreckt sich das Gräberfeld vom Schützenhaus (Fundstelle 3) an zu beiden Seiten der Chaussee mindestens bis zur Kleinbahn. Die Funde 1960/61 stammen aus diesem Bereich nördlich der Straße (Fundstelle 2). Wie die weitere Belegung des Friedhofes nach Osten zu verlief, ist unbestimmt, da zwar beim Bau des Mittel-landkanals (1935) Funde sichergestellt wurden, ihre genaue Lage jedoch unbekannt ist. Doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit in dem abgeschachteten Dreieck östlich der Kleinbahn zwischen Kanal und Fernstraße noch mit weiteren

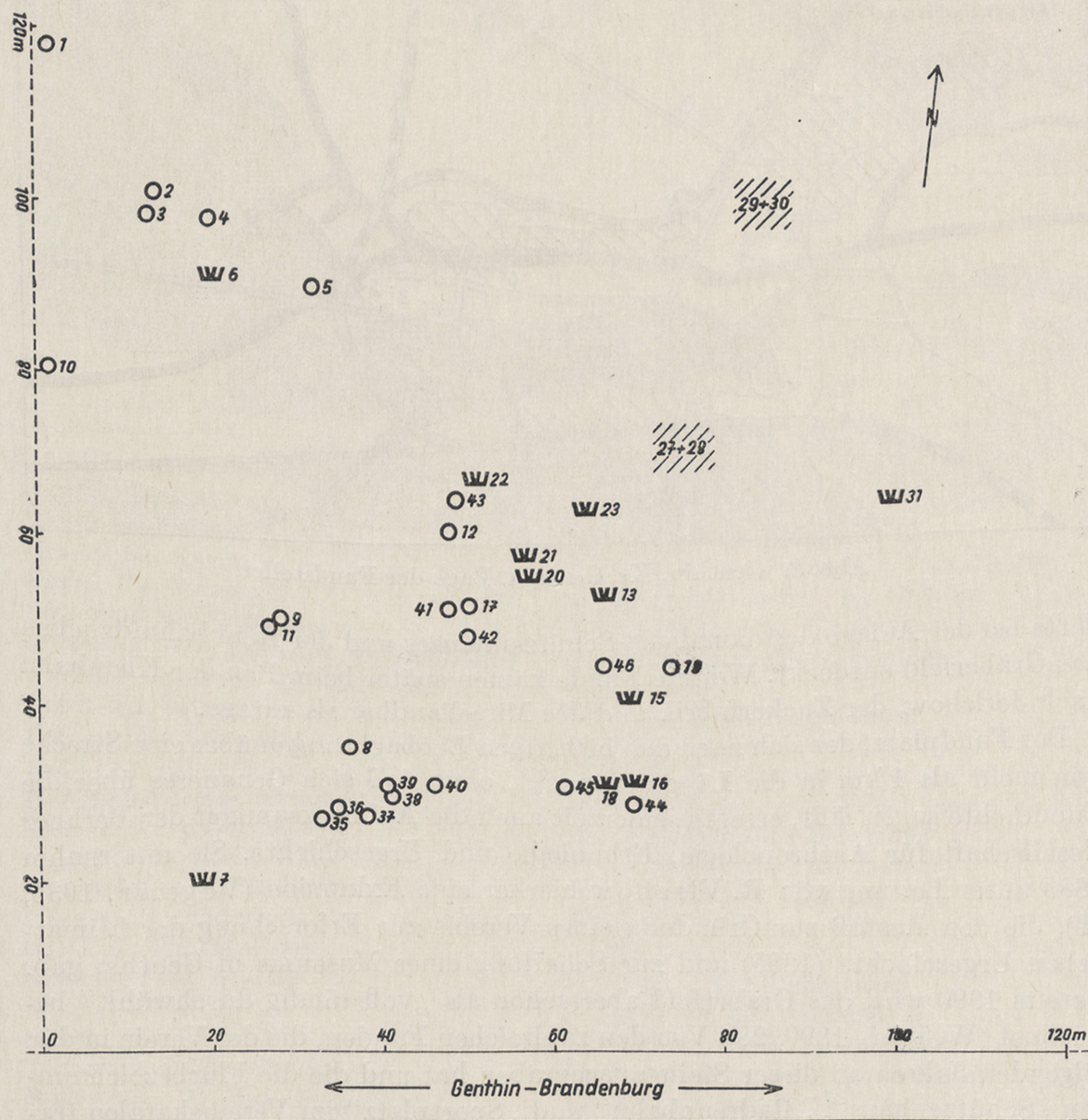


Abb. 3. Genthin, Kr. Genthin. Plan der Bergung



Gräbern zu rechnen. Die nächste gesicherte Fundstelle liegt auf dem Gelände der Zuckerfabrik (Fundstelle 1), von der mehrere bronzezeitliche Gefäße (u. a. eine kleine Kegelhalsterrine mit zwei Henkeln und senkrechten Riefen auf der Schulter, Museum für Völkerkunde Hamburg, Nr. 34/53:13) sowie ein Grab der älteren Eisenzeit erhalten sind.

Zu Art und Alter der Fundstelle 2 ist zu sagen, daß 1960/61 außer den genannten Gräbern der jüngeren Bronzezeit hallstattzeitliche Gräber sowie eine vermutlich mesolithische Siedlungsschicht, vereinzelte neolithische Funde und eine undatierte Siedlung mit Pfostenlöchern festgestellt wurden. Da die Siedlungsreste zu gering sind, so daß wir keine gesonderte Auswertung vornehmen können, behandeln wir die Fundkomplexe entsprechend ihrer Auswertbarkeit. Wir beschreiben die geschlossenen Gräber als wichtigste zuerst, danach die gestörten, über deren Fundsituation noch einige Beobachtungen gemacht werden können, und die Gräber in sekundärer Lagerung, zuletzt summarisch die Siedlungsreste. Auf Abb. 3 sind die Fundkomplexe in der Reihenfolge ihrer Auffindung entsprechend dem Grabungsbericht numeriert.

Als das Gelände der Baustelle für die Großtankstelle (Fundstelle 2) abgeholzt war, erfolgte am 10. 4. 1960 durch den Verf. eine erste Begehung, die nur einige wenige Scherben erbrachte. Vom 20. 4. 1960 bis 8. 2. 1961 wurden dann in Zusammenarbeit mit Museumsleiter K. Börner und Lehrer K. Ahland, Genthin, sowie mehreren Schülern während der Bodenbewegungen die folgenden Bergungen durchgeführt.

Das Gelände der Baustelle (Abb. 3) stieg von West nach Ost bis in die Nähe der Bahnlinie ziemlich stark an und wurde deshalb zunächst planiert. Diese Arbeit erfolgte teilweise durch Planierraupen, die die Erdmassen horizontal abhoben und bewegten, so daß an einigen abgetragenen Stellen eine systematische Beobachtung möglich war. Dies zeigt sich an der großen Funddichte im Bereich der Komplexe 35—40. Überhaupt nicht untersucht ist dagegen der westliche Teil gegenüber dem Schützenhaus, wo nur die Erde abgelagert wurde. Die zweite Art der Bodenbewegung erfolgte mit Greifbaggern. Die Erdmassen wurden zu einem Dammbau in die Stremmeniederung und zur Erweiterung des Sportplatzes nördlich der Chaussee verwendet. Bei diesen Arbeiten konnten nur noch vereinzelt Funde in situ, ein größerer Teil in sekundärer Lagerung geborgen werden. Nach Abschluß der Erdbewegungen wurde der Hügel an der Bahnlinie im Handbetrieb teilweise abgebaut, wobei die fünf Gräber (Kompl. 61/1—5) zutage kamen, die an der Nordostseite des Grabungsplanes (Abb. 3) liegen und aus Zeitmangel nicht mehr eingemessen werden konnten.

Grab Kompl. 61/6 lag gegenüber dem Schützenhaus und wurde nachträglich beim Kanalgraben angeschnitten.

### *I. Gräber mit Fundbeobachtung*

Grab 1929 (Abb. 2, Fdst. 5); Ortsakten Heimatmuseum Genthin, Mbl. 1901 (3539), W 1,3; S 3,5.

Zeit der Auffindung: Sept. 1929. Lage: Unter einem Sandhügel im Garten (früher städt. Birkenwald), in 2 m Tiefe unter einer starken Steinverpackung aus z. T. behauenen Steinen



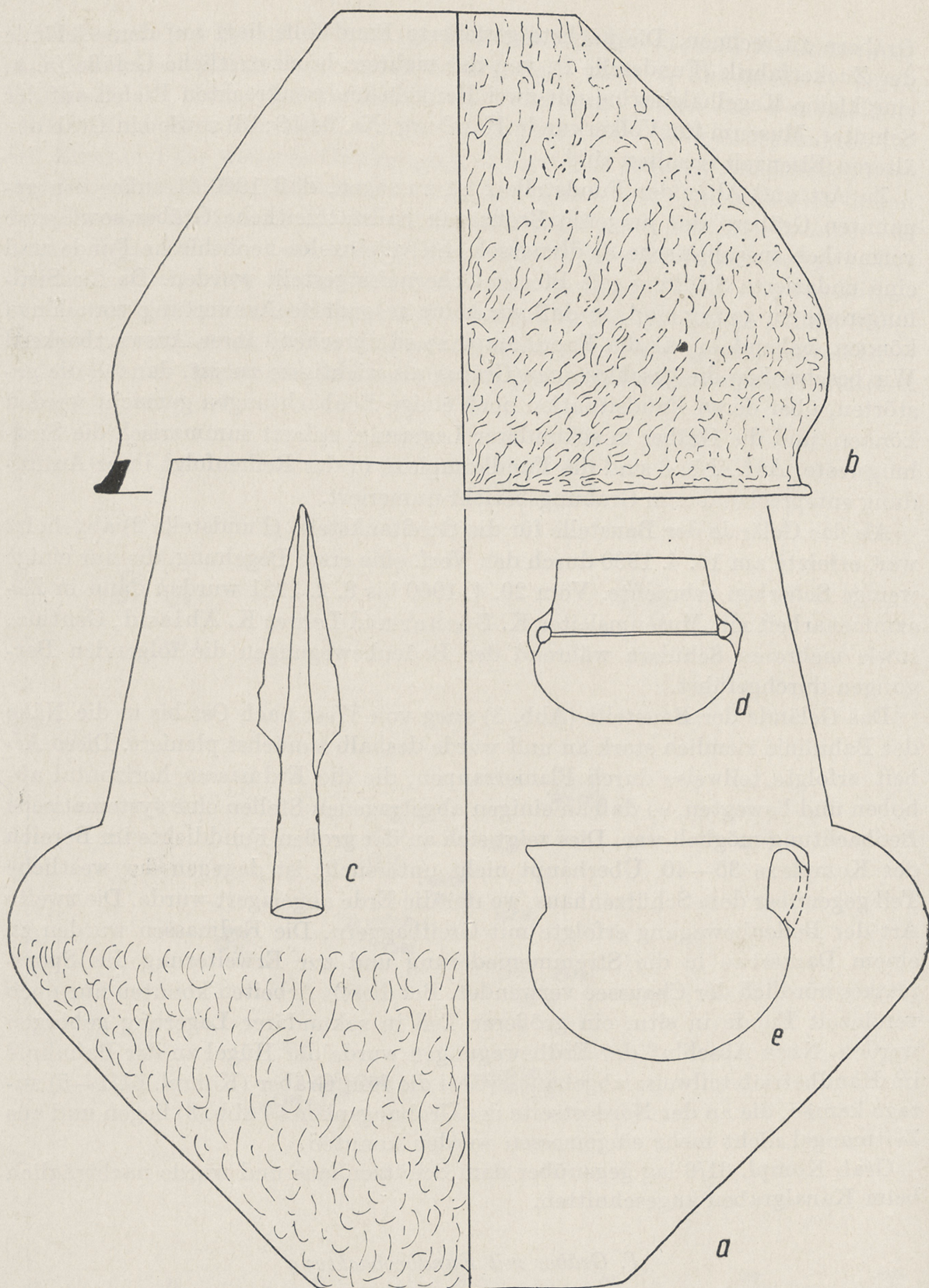


Abb. 4. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1929. a, b, d, e = 1 : 4, c = 1 : 2



stand die Urne (a) unter einer gerauhten Schüssel (b). In der Urne befanden sich auf dem Leichenbrand eine Lanzenspitze aus Bronze (c) und eine kleine Henkelterrine (d). Neben der Urne stand eine Tasse (e).

a) Urne-Terrine mit hohem Kegelhals und gerauhtem Unterteil; rotbraun, gemagert. H. 46–47,5; Mdm. 32–34; gr. Dm. 50; Bdm. 16,5 cm. Inv.-Nr. IV 60–307a, alte Nr. 29 bis 96 (Abb. 4a);

b) tiefe Schüssel mit S-Profil und leicht abgesetzter Randlippe; gerauht, rotbraun gemagert. H. 26,5; Mdm. 39; gr. Dm. 39; Bdm. 13 cm. Inv.-Nr. IV 60–307d, alte Nr. 29–97 (Abb. 4b);

c) Lanzenspitze aus Bronze (am 1. 11. 1960 im Museum Genthin nicht vorhanden, Abb. 4c nach Zeichnung im alten Katalog, Nr. 29–100);

d) kleine Terrine mit Kegelhals und zwei Henkeln am Halsansatz, der durch eine schwache Riefe markiert wird; grau-schwarz, gemagert. H. 8,7; Mdm. 8; gr. Dm. 10,7; Bdm. 4,5 cm. Inv.-Nr. 60–307b, alte Nr. 29–97 (Abb. 4d);

e) Tasse mit kurzem geschweiften Trichterhals und gewölbtem Boden (falsch ergänzt?); rotbraun gemagert. H. 12; Mdm. 14; gr. Dm. 14 cm. Inv.-Nr. IV 60–307c, alte Nr. 29–98 (Abb. 4e).

Grab 1948 (Abb. 2, Fdst. 4); Ortsakte Landesmus. Halle, Fdpl. 1, Mbl. 1901 (3539), S 3,9; W 2,0; Fundmeldung: O. Vogeler, 3. 1. 1949.

Zeit der Auffindung: 10. 9. 1948, bei den Ausschachtungsarbeiten für das Ehrenmal der Roten Armee gefunden. Urne (a) und Beigefäße (b–e) standen unter einem großen umgestülpten Vorratsgefäß, das zerstört war und nicht erhalten ist, umgeben von einer Steinpackung. Lit.: Jschr. Halle 34, 1950, 222 (K. Schwarz).

a) Urne — zerstört, nach der Beschreibung des Ausgräbers ein Doppelkonus mit steilem Oberteil, Leiste auf dem Umbruch und unregelmäßigen Strichgruppen auf dem Unterteil. H. 16,5; Mdm. 20,8; gr. Dm. 20,8; Bdm. 11,6 cm (Abb. 5a nach Zeichnung O. Vogeler);

b) kleiner Kessel mit scharf abgesetztem, fast waagerechtem Rand, zylindrischem Hals, schwach ausgeprägter Schulter und einschwingendem Unterteil; kleiner Henkel am Halsansatz; gelbbraun, gemagert. H. 12; Mdm. 20; gr. Dm. 18,2; Bdm. 8,8 cm. Inv.-Nr. IV 60–324c (Abb. 5b);

c) (schiefes) bauchiges Tönnchen mit zwei verschieden großen Henkeln, gelbbraun, gemagert. H. 8,6–9,4; Mdm. 8,8; gr. Dm. 9,4; Bdm. 7,6 cm. Inv.-Nr. IV 60–324a, alte Nr. 0297 (Abb. 5d);

d) (schiefe) Tasse mit Trichterhals, kurzer Schulter, konischem Unterteil und schwach eingedelltem Boden, Henkel vom Rand bis auf die Schulter langgezogen; gelbbraun, gemagert. H. 7,2–9; Mdm. 11,2; gr. Dm. 9,6; Bdm. 4 cm. Inv.-Nr. IV 60–324d (Abb. 5e);

e) Tasse mit geschweiftem Trichterhals und kurzem Unterteil, der randständige Henkel sitzt oberhalb des Halsansatzes an; grauschwarz, gemagert. H. 6,6; Mdm. 9,6; gr. Dm. 8,6; Bdm. 3 cm. Inv.-Nr. IV 60–324b, alte Nr. 0298 (Abb. 5c).

Grab 1954 (Abb. 2 Fdst. 2); Ortsakte Landesmus. Halle, Fdpl. 13, Fundmeldung: Eigner, 30. 5. 56.

Zeit der Auffindung: 2. 6. 1954, von dem Schüler R. Kluge eine Urne (a) mit zerstörter Deckschale und Beigefäß (b) beim Spielen im „Birkenwäldchen“ gefunden.

a) Urne — scharfkantiger Doppelkonus mit geschweiftem Oberteil, gelbbraun, gemagert. H. 13,8; Mdm. 20,1; gr. Dm. 21,6; Bdm. 10 cm. Inv.-Nr. IV 60–429/1, alte Nr. III 54/2 (Abb. 5f). Deckschale zerstört;

b) Tasse mit geschweiftem Trichterhals, bauchigem Unterteil und leicht eingedelltem Boden, Henkel vom Rande bis auf die Schulter, auf der unteren Halshälfte drei waagerechte Rillen, auf der Schulter und auf dem Bauch abwechselnd steile Rillengruppen und einzelne Riefen; graubraun, gemagert. H. 7,8; Mdm. 7,5; gr. Dm. 9,3; Bdm. 4,5 cm. Inv.-Nr. IV 60–429/2, alte Nr. III 54/2 (Abb. 5g).

Grab 1960/1 (Abb. 3, Komplex 16, u. Abb. 5 l).

Bergung am 25. 4. 1960, Tiefe: nicht mehr feststellbar, da die Umgebung bereits ab-



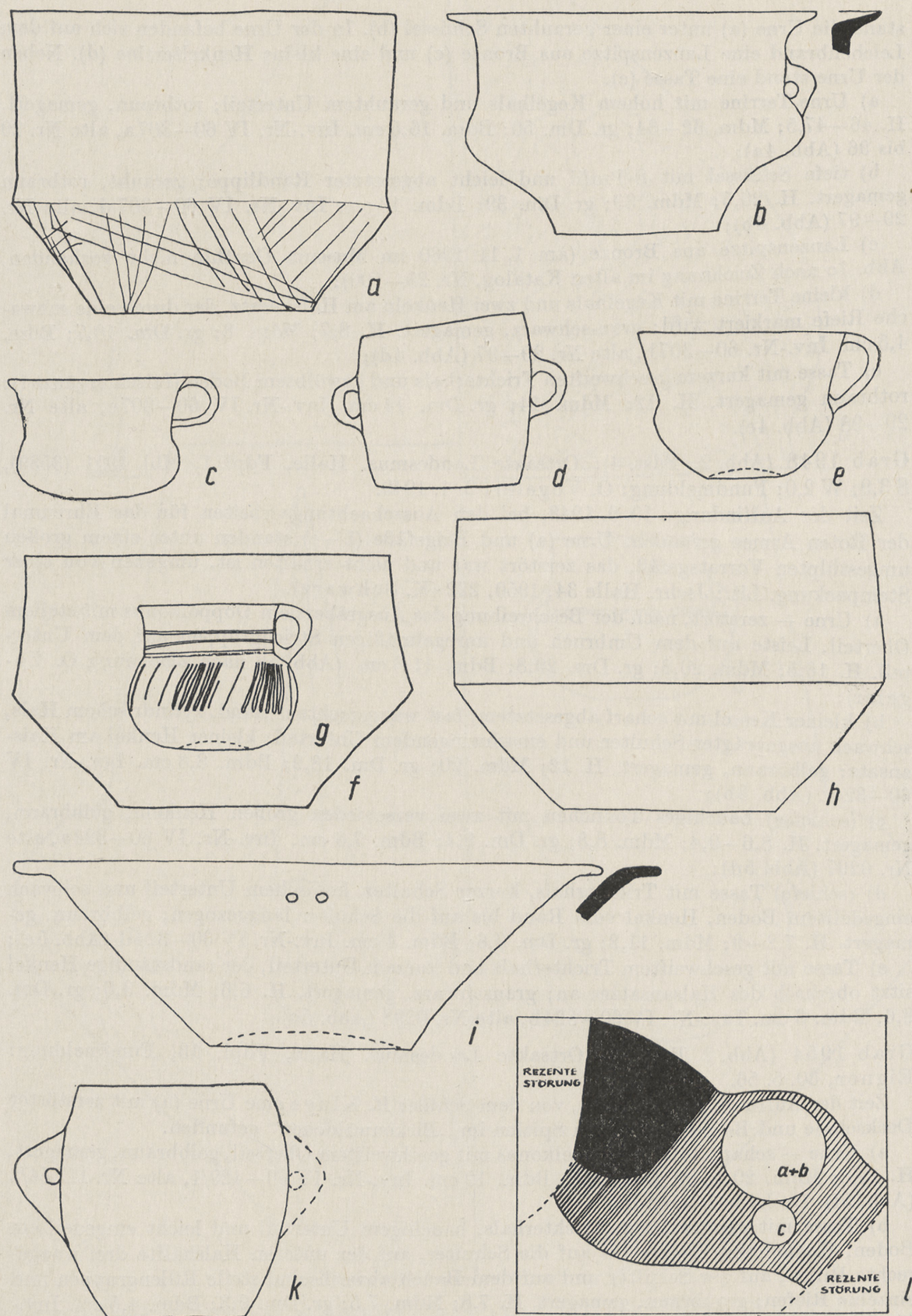


Abb. 5. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1948 (a—e), Grab 1954 (f—g), Grab 1960/1 (h—l).  
a—k = 1:4, l = 1:20



gebaggert war. Die doppelkonische Urne (a) mit Deckschale (b) und ein Beigefäß (c) standen in einer unregelmäßigen grauen Grube, die im N und S von rezenten Störungen angeschnitten war. Im Nordteil befand sich neben der Urne eine tiefschwarze Verfärbung von etwa 40 cm Dm.

a) Urne — Doppelkonus ohne besonders ausgeprägten Bauchknick. Oberteil schwach gebauch, unverziert; graubraun, gemagert. H. 16; Mdm. 22,5; gr. Dm. 23,3; Bdm. 11 cm. Inv.-Nr. IV 60—385/1 (Abb. 5h);

b) Deckschale — konische Schale mit scharf ausladendem waagerechten Rand und leicht eingewölbtem Unterteil, unter dem Rand ein Paar Löcher; graubraun, gemagert. H. 9,8; Mdm. 32; Bdm. 11 cm. Inv.-Nr. IV 60—385/2 (Abb. 5i);

c) bauchiges Tönnchen mit plumpen spitzen Henkeln (1 ergänzt), gelbbraun, gemagert. H. 12,5; Mdm. 10; gr. Dm. 12,5; Bdm. 7 cm. Inv.-Nr. IV 60—385/3 (Abb. 5k).

Grab 1960/2 (Abb. 3, Komplex 20, u. Abb. 6l).

Bergung am 26. 4. 1960, Tiefe: nicht mehr feststellbar. In einer unregelmäßigen viereckigen Grube (95 cm Länge, 50—80 cm Breite) standen drei Urnen (a—c), von denen zwei je eine Deckschale (a u. e) besaßen, und vier Beigefäße (f—i) in zwei Reihen in Richtung NW—SO nebeneinander, eine kleine Tasse (k) lag daneben in der N-Ecke der Grube. Die Urnen II und III standen etwa 10 cm höher als die Beigefäße.

a) Urne I — zerstört, nur noch Bruchstücke des Oberteils erkennbar: Kessel mit scharf abgesetztem Trichterrand und Kegelhal, senkrechte Riefengruppen auf der Schulter. Inv.-Nr. IV 60—387/1a (Abb. 6b).

Deckschale — (Scherben) mit scharf abgesetztem, ausladendem Rand, teilweise geschwungenem Profil ohne scharfe Kanten, gelbbraun, innen grauschwarz. H. unbek.; Mdm. etwa 41; Bdm. etwa 12 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/1b (Abb. 6d). Leichenbrand aus Urne I. Inv.-Nr. IV 60—387/1c;

b) Urne II — Oberteil weitgehend zerstört, Rand fehlt vollständig: Kessel (?) mit zylindrischem Hals und hohem Unterteil, waagerechte Riefen auf dem Hals und senkrechte Riefengruppe auf der Schulter; gelbbraun, schwarzfleckig, gemagert. H. noch etwa 19; gr. Dm. etwa 29,3; Bdm. etwa 12 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/2a (Abb. 6k). Leichenbrand aus Urne II. Inv.-Nr. IV 60—387/2b;

c) Urne III — Doppelkonus mit gerundetem Umbruch, auf dem Unterteil senkrechte Kammstrichgruppen (Gruppen aus je 2 Kammstrichen zu 6 Zinken); gelbbraun, gemagert. H. 16,5; Mdm. etwa 26; gr. Dm. 28,5; Bdm. 11,3 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/3a (Abb. 6h).

Deckschale — (Scherben) rauhe Schale mit eingebogener Mündung, gelbbraun, gemagert. H. unbek.; Mdm. etwa 25, Bdm. 13,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/3b (Abb. 6c). Leichenbrand aus Urne III verlorengegangen.

d) Kegelhalstopf mit Henkeln, drei schwachen Riefen am Halsansatz; gelbbraun, gemagert. H. 20; Mdm. 11,3; gr. Dm. 16,8; Bdm. 8,8 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/4 (Abb. 6g);

e) kleine gehenkelte Kegelhalsterrine, gelbbraun. H. etwa 11; Mdm. etwa 10; gr. Dm. etwa 15,5; Bdm. 5,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/5 (Abb. 6i);

f) Kegelhalsterrine mit je einem Rillenband am Halsansatz, Zonenbuckeln auf dem Bauch; gelbbraun bis dunkelbraun, gemagert. H. etwa 19; Mdm. etwa 14; gr. Dm. etwa 22; Bdm. etwa 8 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/6 (Abb. 6a);

g) Schale mit scharf abgesetztem Rand, der innen zweifach fazettiert ist; grober Henkel vom leicht hochgezogenen Rand auf die Schulter; gelbbraun, gemagert. H. 10,6; Mdm. 31,9; Bdm. 10,4 cm. Inv.-Nr. IV 60—387/7 (Abb. 6f);

h) doppelkonische Tasse mit hochsitzendem randständigem Henkel, Rillenband über dem Umbruch (Unterteil fehlt); gelblich bis rotbraun, gemagert. H. noch 7,0; Mdm. 9,5; gr. Dm. 9,5. Inv.-Nr. IV 60—387/8 (Abb. 6e).

Grab 1960/3 (Abb. 3, Komplex 21, u. Abb. 7g).

Bergung am 27. 4. 1960, Tiefe: etwa 1,5 m. Das Grab bestand aus einer fast kreisrunden, ungleichmäßig gefärbten Grube (dunkelbraun mit schwarzen Einschleppungen, Dm. 1,70) mit flachem Boden. Im nördlichen Teil standen auf dem Boden der Grube eine Urne mit Leichenbrand (a), eine große Schüssel (b), die eine kleine Kanne (c) enthielt, und eine



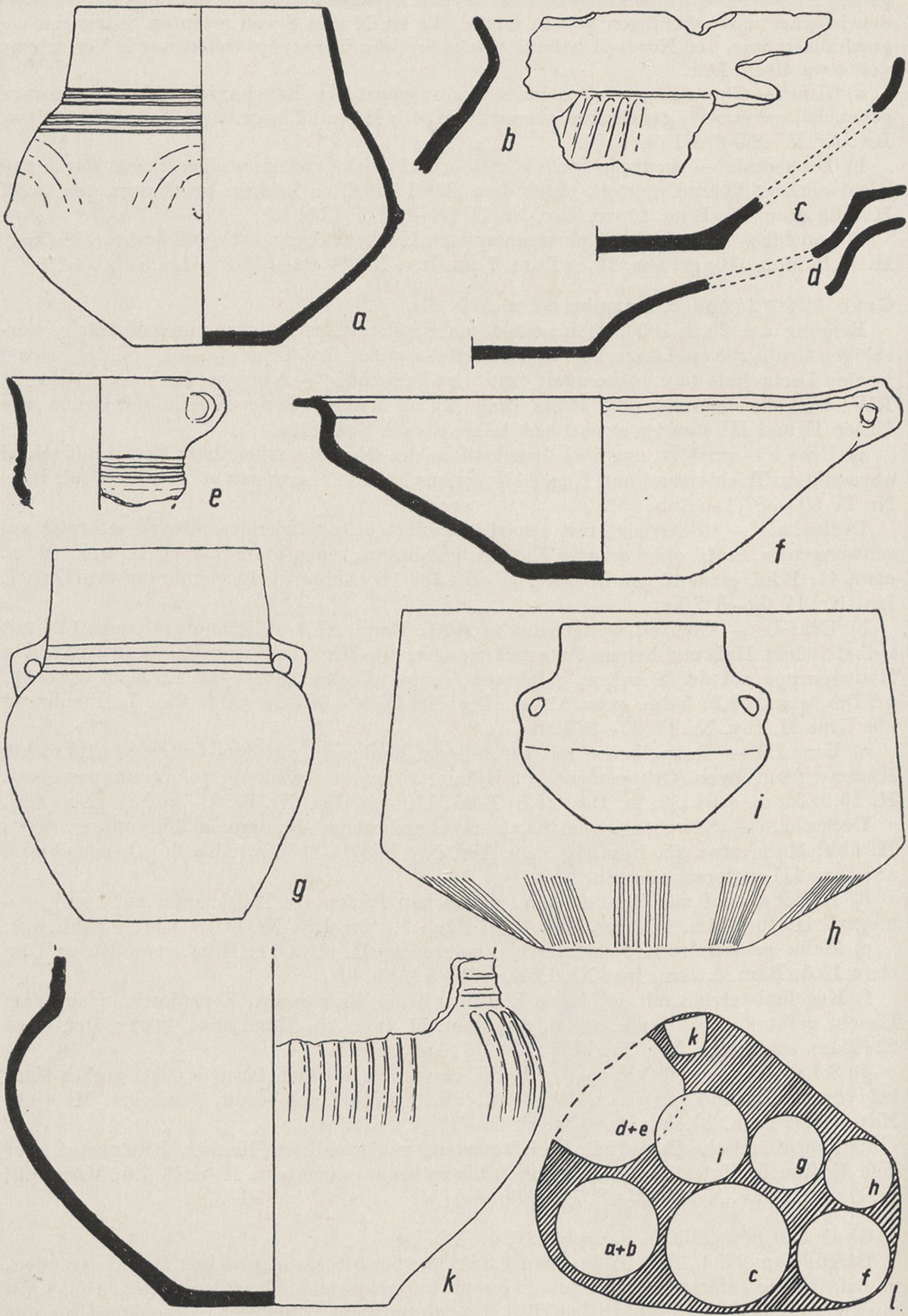


Abb. 6. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1960/2 (a—l). a—k = 1 : 4, l = 1 : 20



zweite Kanne (d). In der südlichen Hälfte der Grube befand sich eine runde Ascheschüttung. Neben den Gefäßen lag dicht am Rande eine viereckige Steinaxt (e). Im Leichenbrand lagen ein Rasiermesser (f), eine Nadel (g) und ein Schmelzstück aus Bronze (h). Oberhalb der Gefäße fand sich in der Grubenfüllung ein Feuersteinabspliß, der vermutlich nicht zum Grab, sondern zur Siedlung gehört.

a) Urne — Scherben eines Kessels mit ausgelegtem Rand, waagerechte Rillen und Riefen auf der Schulter. Inv.-Nr. IV 60—388/1;

b) Schüssel mit scharf abgesetztem Rand, braun, gefleckt, gemagert. H. 23; Mdm. 43; Bdm. 12,5 cm; Inv.-Nr. IV 60—388/2 (Abb. 7a);

c) kleine Kanne mit ausladender Randlippe, zylindrischem Hals, weit ausschwingendem Bauch und scharf einziehendem konischem Unterteil, hochsitzend-randständiger Henkel. Am Halsunterteil drei tief eingeritzte Linien, auf dem Umbruch von drei Linien in großem Abstand umzogene Warzenbuckel; gelbbraun, gemagert. H. 8,7; Mdm. 6,8; gr. Dm. 9,4; Bdm. 3,8 cm. Inv.-Nr. IV 60—388/4 (Abb. 7d);

d) Kanne mit ausschwingender Mündung und Trichterhals sowie leicht eingedelltem Boden; Henkel randständig, hochsitzend. Am Halsansatz befindet sich ein waagerechtes Rillenband, auf dem Bauch eine Verzierung aus steilen Breittrillengruppen mit einzelnen Riefen dazwischen, gelbbraun gefleckt, geraut. H. 13,2—14,0; Mdm. 12,5; gr. Dm. 14,5; Bdm. 5,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—388/3 (Abb. 7e);

e) viereckige Axt aus Sandstein (war bei der Auffindung in zwei Teile zersprungen; im Laufe der Lagerung traten weitere Sprünge auf); weißlich-gelb. L. 11,2; Br. 5,7 cm. Inv.-Nr. IV 60—388/7 (Abb. 7f);

f) Rasiermesser von dreieckiger Form mit S-förmig zurückgebogenem Griff aus Draht (Ende abgebrochen). L. 9,7; Br. 2,3 cm. Inv.-Nr. IV 60—388/5 (Abb. 7b);

g) Bronzenadel mit gerilltem dickem doppelkonischem Kopf und gerilltem gebogenem Schaft. L. 10,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—388/6 (Abb. 7c);

h) Bronzeschmelzstück. Inv.-Nr. IV 60—388/9;

i) klingenförmiger Silexabspliß. Inv.-Nr. IV 60—388/8.

Grab 1960/4 (Abb. 3, Komplex 22, u. Abb. 8i).

Bergung am 27. 4. 1960, Tiefe nicht mehr feststellbar. In einer schwach grau-schwarzen ovalen Grube (Größe 2,0×1,4 m) standen eine Urne mit Leichenbrand (a), ein Kessel (b), eine Schüssel (c) und eine Kanne (d). Daneben lag ein beschädigtes Rasiermesser (e).

a) Urne mit Leichenbrand — Bruchstücke einer kleinen Kegelhalsterrine mit Henkeln und waagerechten Riefen; rotbraun, gemagert. H. 11,0; Mdm. 9,5; gr. Dm. 16,0; Bdm. 7,0 cm. Inv.-Nr. IV 60—389/1, (Abb. 8d);

b) kleiner niedriger Kessel mit fazettiertem Rand, waagerechten Riefen auf der Schulter und einschwingendem Unterteil; gelbbraun, gefleckt, gemagert. H. 12,5; Mdm. 21 bis 22,0; gr. Dm. 22,5; Bdm. 9,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—389/3 (Abb. 8e);

c) Schüssel mit scharf abgesetztem Trichterrand und einem Henkel auf der Schulter; gelbbraun, gefleckt, gemagert. H. 20,0; Mdm. 38,0; gr. Dm. 34,5; Bdm. 13,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—389/4 (Abb. 8a);

d) Kanne mit ausschwingendem Trichterhals und leicht einschwingendem Unterteil, Henkel randständig, hochsitzend. Am Unterteil des Halses befindet sich ein Rillenband, auf der Schulter waagerechte Riefen, die durch ein Rillenband unterbrochen sind. Schulter und Unterteil sind nur wenig gewölbt; gelblich bis grau, gefleckt, gemagert. H. 15,5; Mdm. 12,0; gr. Dm. 15,0; Bdm. 5,8 cm. Inv.-Nr. IV 60—389/2 (Abb. 8b);

e) beschädigtes Rasiermesser mit runder Öse. L. 5,3; Br. 2,0 cm. Inv.-Nr. IV 60—389/5 (Abb. 8c).

Grab 1960/5 (Abb. 3, Komplex 29).

Bergung: 23. 5. 1960. Zerstörtes Grab.

a) Scherben einer unverzierten Terrine mit geschweiftem Kegelhals, Schulter nur außen leicht abgesetzt; rotbraun, gefleckt, gemagert. H. etwa 2,6; Mdm. 23,4; gr. Dm. 31,2; Bdm. 12,2 cm. Inv.-Nr. IV 60—395/1 (Abb. 8h);



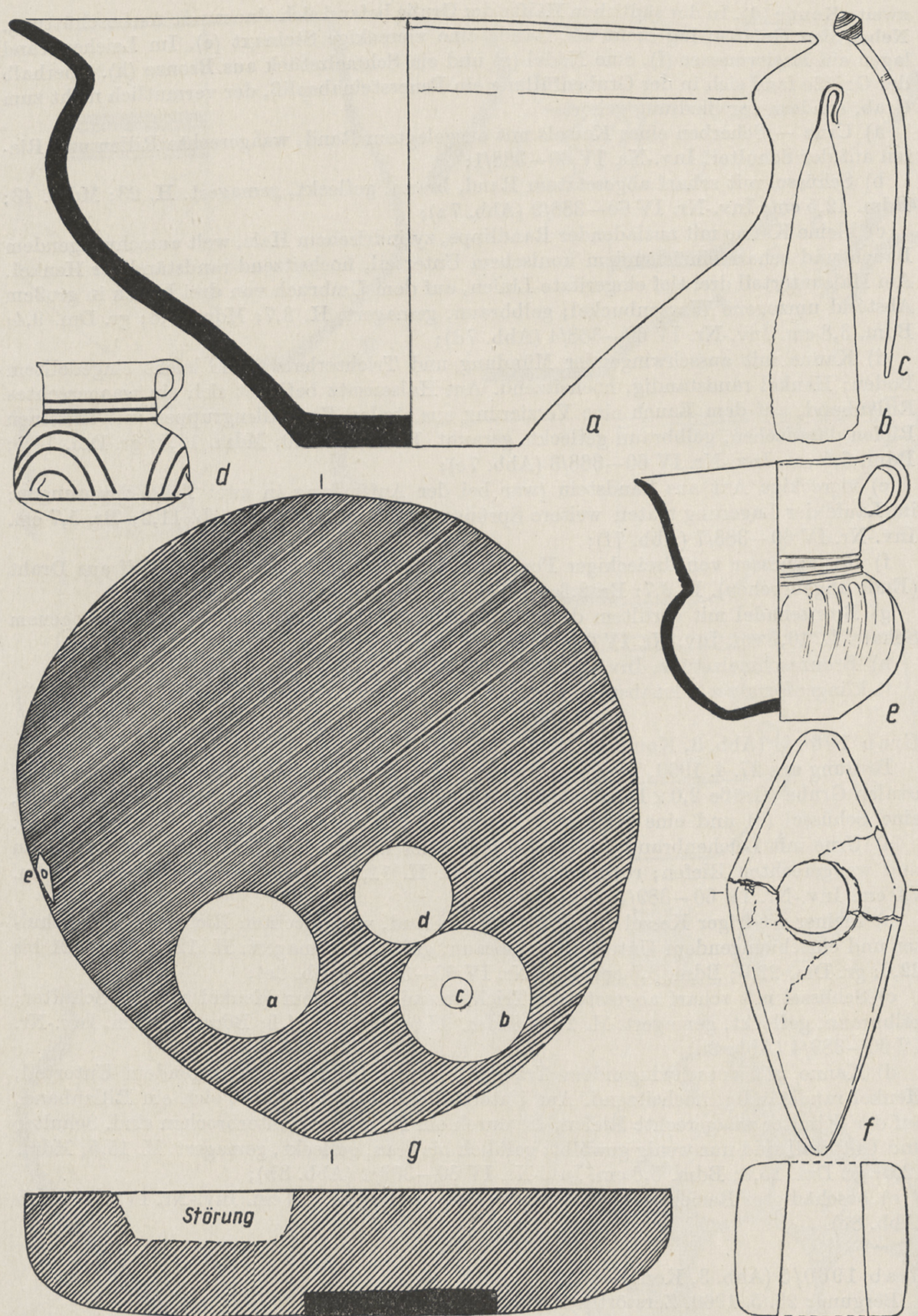


Abb. 7. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1960/3 (a—g). a, d, e = 1 : 4, b, c, f = 1 : 2, g = 1 : 20



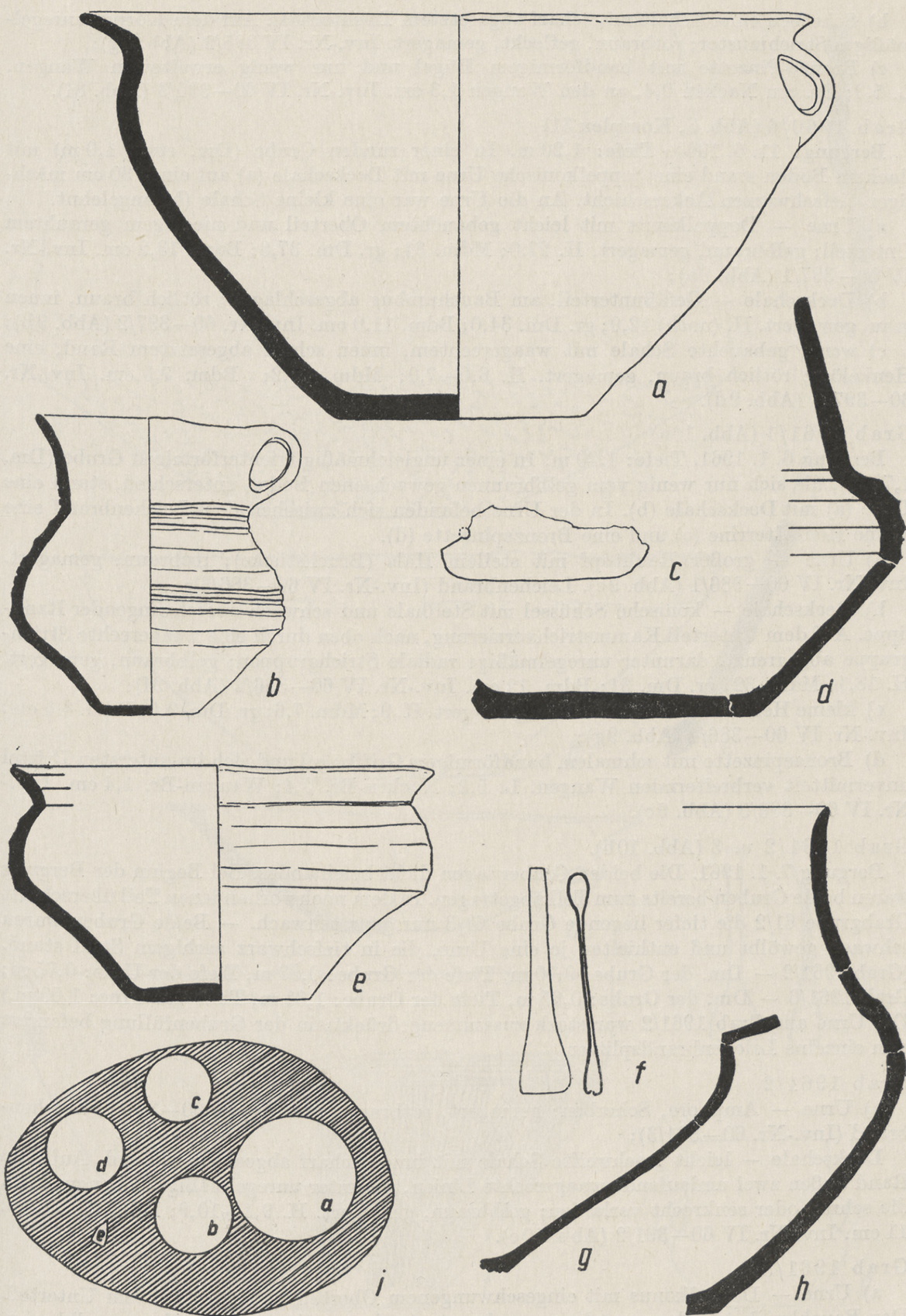


Abb. 8. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1960/4 (a—e, i), Grab 1960/5 (f, g, h). a, b, d, e, g, h = 1:4, c, f = 1:2, i = 1:20



b) Scherben einer Schale mit scharf abgesetztem Trichterhals. Auf dem Körper unregelmäßiges Strichmuster; rotbraun, gefleckt, gemagert. Inv.-Nr. IV 395/2 (Abb. 8g);

c) Bronze-Pinzette mit bandförmigem Bügel und nur wenig erweiterten Wangen. L. 5,9; Br. am Nacken 0,4, an den Wangen 1,3 cm. Inv.-Nr. IV 60—395/3 (Abb. 8f).

#### Grab 1960/6 (Abb. 3, Komplex 31)

Bergung: 11. 6. 1960. Tiefe: 1,20 m. In einer runden Grube (Dm. etwa 1,0 m) mit flachem Boden stand eine doppelkonische Urne mit Deckschale (a) auf einer 30 cm mächtigen tiefschwarzen Ackerschicht. An die Urne war eine kleine Schale (b) angelehnt.

a) Urne — Doppelkonus mit leicht gebauchtem Oberteil und niedrigem gerauhtem Unterteil; gelbbraun, gemagert. H. 27,0; Mdm. 31; gr. Dm. 37,8; Bdm. 13,2 cm. Inv.-Nr. IV 60—397/1 (Abb. 9a);

b) Deckschale — Gefäßunterteil, am Bauchumbug abgeschlagen; rötlich braun, innen grau, gemagert. H. (noch) 12,0; gr. Dm. 34,0; Bdm. 11,0 cm. Inv.-Nr. 60—397/2 (Abb. 9b);

c) wenig gebauchte Schale mit waagerechtem, innen scharf abgesetztem Rand, eine Henkelöse; rötlich braun, gemagert. H. 6,0—7,0; Mdm. 25,2; Bdm. 7,5 cm. Inv.-Nr. 60—397/3 (Abb. 9d).

#### Grab 1961/1 (Abb. 10a)

Bergung 6. 1. 1961. Tiefe: 1,20 m. In einer ungleichmäßig trichterförmigen Grube (Dm. 1,70 m), die sich nur wenig vom gelbbraunen gewachsenen Boden unterschied, stand eine Urne (a) mit Deckschale (b). In der Urne befanden sich zwischen dem Leichenbrand eine kleine Henkelterrine (c) und eine Bronzepinzette (d).

a) Urne — großer Rauhtopf mit steilem Hals (Bruchstücke); rotbraun, gemagert. Inv.-Nr. IV 60—386/1 (Abb. 9c). Leichenbrand (Inv.-Nr. IV 60—386/3);

b) Deckschale — konische Schüssel mit Steilhals und schwach ausschwingender Randlippe. Auf dem Unterteil Kammstrichverzierung, nach oben durch eine waagerechte Strichgruppe abgegrenzt, darunter unregelmäßige radiale Strichgruppen; gelbbraun, gemagert. H. 18,1; Mdm. 32; gr. Dm. 31; Bdm. 12 cm. Inv.-Nr. IV 60—386/2 (Abb. 9f);

c) kleine Henkelterrine, graubraun, gemagert. H. 9; Mdm. 7,6; gr. Dm. 9,5; Bdm. 4,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—386/4 (Abb. 9g);

d) Bronzepinzette mit schmalem bandförmigem Griffbügel und sich im untersten Drittel unvermittelt verbreiternden Wangen. L. 5,2; Nacken-Br. 0,4; Wangen-Br. 1,4 cm. Inv.-Nr. IV 60—386/5 (Abb. 9e).

#### Grab 1961/2 u. 3 (Abb. 10b).

Bergung 7. 1. 1961. Die beiden Gräber lagen dicht beieinander. Bei Beginn der Bergung waren beide Gruben bereits zum Teil abgetragen. In dem noch vorhandenen Teil überschneidet Grabgrube 61/2 die tiefer liegende Grube 61/3 nur ganz schwach. — Beide Gruben waren schwach gewölbt und enthielten je eine Urne, die in tiefschwarz aschigem Sand stand. (Grab 1961/2 — Dm. der Grube: 0,70 m, Tiefe der Grube: 0,90 m, Tiefe der Urne: 0,75 m; Grab 1961/3 — Dm. der Grube: 0,65 m, Tiefe der Grube: 1,05 m, Tiefe der Urne: 1,00 m.) Die Urne aus Grab 1961/2 war stark zusammengedrückt; in der Grubenfüllung befanden sich einzelne Leichenbrandsplitter.

#### Grab 1961/2

a) Urne — Amphore, Scherben; gemagert, rotbraun. Inv.-Nr. IV 60—391/1; Leichenbrand (Inv.-Nr. 60—391/3);

Deckschale — leicht geschweifte Schale mit innen scharf abgesetztem Rand. Auf dem Rand außen zwei umlaufende waagerechte Linien, darunter unregelmäßige Rillengruppen, die schräg oder senkrecht verlaufen; gelbbraun, gemagert. H. 9,1—10,9; Mdm. 35; Bdm. 11 cm. Inv.-Nr. IV 60—391/2 (Abb. 10c).

#### Grab 1961/3

a) Urne — Doppelkonus mit eingeschwungenem Oberteil und geschweiftem Unterteil. Der Bauchknick ist plump und verwaschen trotz der geschwungenen Form; gelbbraun, gemagert. H. 29,5; Mdm. 30,0; gr. Dm. 37,1; Bdm. 14 cm. Inv.-Nr. IV 60—401/1 (Abb. 10e);



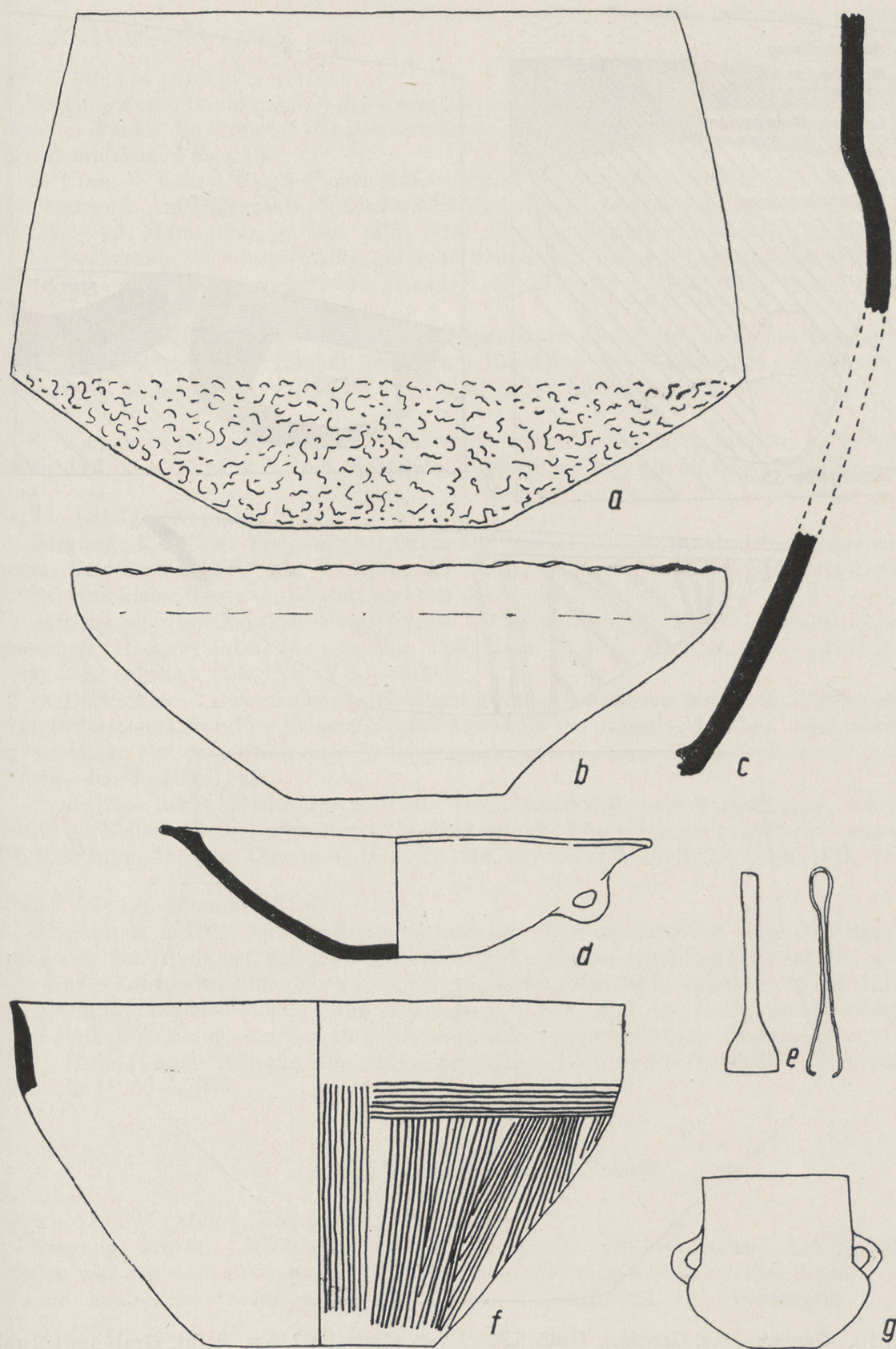


Abb. 9. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1960/6 (a, b, d). Grab 1961/1 (c, e, f, g). a—d, f, g = 1:4, e = 1:2



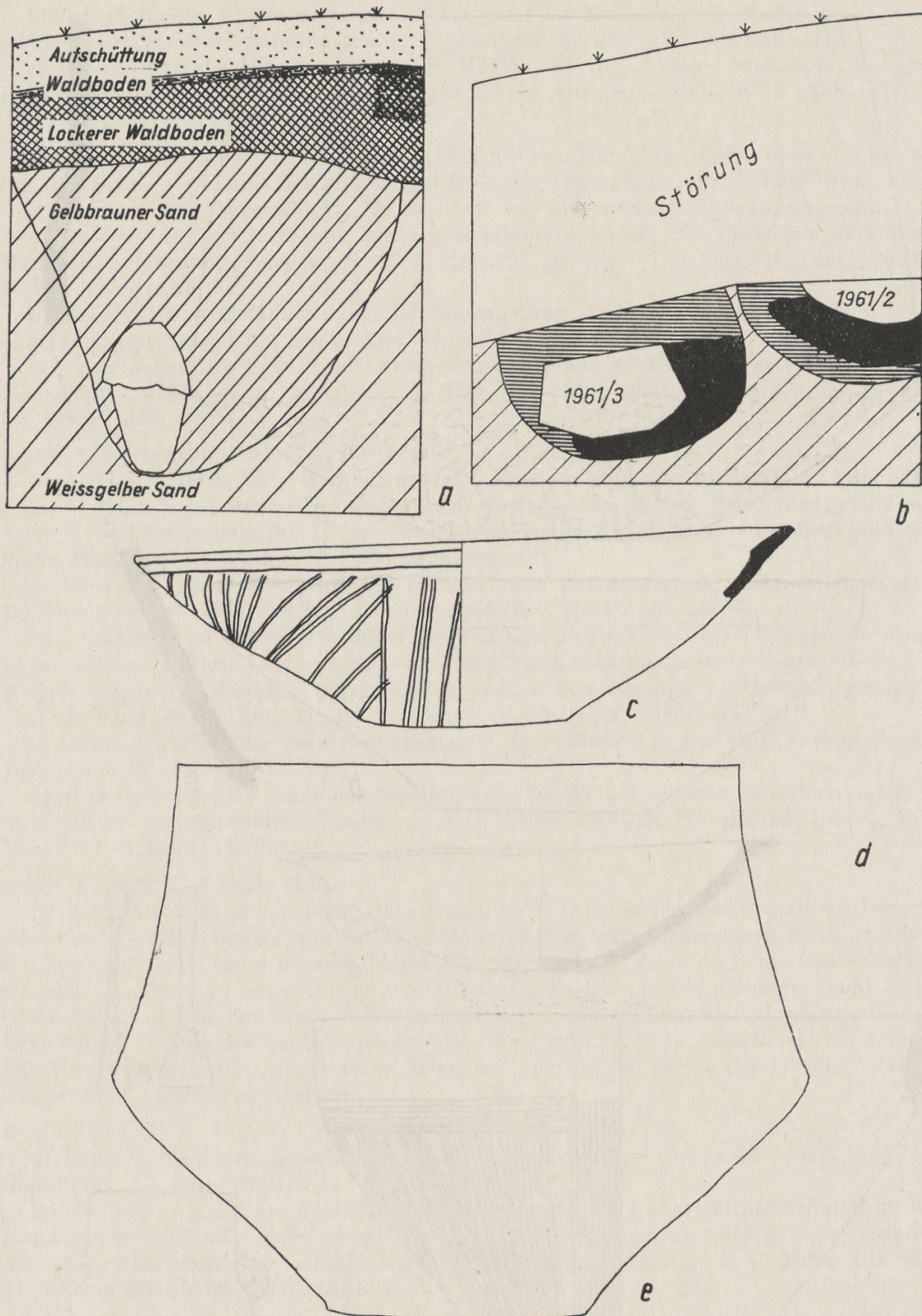


Abb. 10. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1961/1 (a). Grab 1961/2 u. 3 (b), Grab 1961/2 (c), Grab 1961/3 (d und e). a, b = 1 : 20, c—e = 1 : 4



b) Deckschale (?) — (Bodenstück noch vorhanden), geraut, gelbbraun, gemagert; Inv.-Nr. IV 60—401/2 (Abb. 10d).

Grab 1961/4 (Komplex 61/4).

Bergung durch Baubrigade in der ersten Januarhälfte 1961. Das Grab umfaßte nach Aussage der Finder die Urne (a) mit der zerstörten Deckschale (b), ein Beigefäß (d) und zwei Knochenpfriemen (d u. e).

a) Urne — Kessel von ungleichmäßiger Form mit Kegelhals und scharf abgesetztem Trichterrand. Am Halsansatz eine schwache Eindellung; gelb bis grau, gefleckt, gemagert. H. 24,2—25; Mdm. 38,5; gr. Dm. 38,5; Bdm. 16,2 cm. Inv.-Nr. IV 60—402/1 (Abb. 11c);

b) Deckschale — unregelmäßig konische Schale mit innen scharf abgesetztem Rand, Oberfläche rauh; gelbgrau, gefleckt, gemagert. H. 15,4; Mdm. 38,6; Bdm. 12 cm. Inv.-Nr. IV 60—402/2 (Abb. 11b);

c) niedrige Tasse mit Bauchknick, Randlippe stark ausladend, konisches Oberteil und bauchiges Unterteil. Der Henkel reicht vom Rand bis zum Bauchknick; gelbbraun, gemagert. H. 5; Mdm. 10,1—10,5; gr. Dm. 10,3; Bdm. 4,0 cm. Inv.-Nr. IV 60—402/5 (Abb. 11a);

d) u. e) zwei Pfriemen aus Röhrenknochen, L. 11,5; Dm. 1,2; Inv.-Nr. IV 60—402/3 (Abb. 11d). L. 10,1; Dm. 1,5 cm. Spitze stark abgenutzt. Inv.-Nr. IV 60—403/4 (Abb. 11e).

Grab 1961/5 (Komplex 61/5).

Bergung: 1. 2. 1961, Tiefe: etwa 1,00 m. Die Grabgrube war durch Schützengräben gestört. Das Grab bestand nur noch aus der Urne (a), in der sich zwischen dem Leichenbrand eine kleine Tasse (c) befand, und aus der Deckschale (b).

a) Urne — scharfkantiger Doppelkonus mit gerautem Unterteil; rotbraun, gefleckt, gemagert. H. 22,5; Mdm. 24,5; gr. Dm. 29,3; Bdm. 11,5 cm. Inv.-Nr. IV 60—403/1 (Abb. 11g) Leichenbrand. (Inv.-Nr. IV 60—403/3);

b) Deckschale — Scherben einer leicht geschweiften Schale mit innen scharf abgesetztem trichterförmigem Rand und einem Henkel unterhalb des Randes, daneben senkrechte und waagerechte tief eingeritzte enge Strichgruppen; gelbbraun, gefleckt, gemagert. Inv.-Nr. IV 60—403/2 (Abb. 11h);

c) niedrige leicht geschwungene Tasse mit Bauchknick und Trichterrand, schwache Delle im Boden, Henkel vom Rand bis dicht an den Umbruch; grau, gefleckt, gemagert. H. 5,5; Mdm. 11,5; gr. Dm. 10,3; Bdm. 3,0 cm. Inv.-Nr. IV 60—403/4 (Abb. 11f).

Grab 1961/6 (Komplex 61/6).

Bergung: 8. 2. 1961. Außerhalb des eigentlichen Grabungsgeländes, gegenüber dem Eingang zum Schützenhaus, beim Anlegen eines Grabens angeschnittenes Kindergrab, bestand aus einem Leichenbrandhäufchen in einer grau-schwarzen Grube (Tiefe: 0,80 m). Auf dem Leichenbrand lag eine dicke geraute Scherbe (a) (Abb. 12a). Die Grabgrube durchschneidet eine dunkelbraune, nach unten zu heller werdende Sandschicht (alte Oberfläche ?).

a) Dicke, braune Scherbe, Oberfläche geschlickt, Inv.-Nr. IV 60—404/1, Leichenbrand Inv.-Nr. IV 60—404/2.

## II. Weitgehend zerstörte Gräber

Grab 1960/7 (Abb. 3, Komplex 6).

Bergung: am 20. 4. 1960. Von einer ovalen Grube (Dm. 60—80 cm) mit gewölbtem Boden war nur noch der unterste Teil vorhanden (15 cm mit tiefschwarzer Asche gefüllt). Funde: zahlreiche unverzierte Scherben, wenig Leichenbrand, ein Silexabspliß. Inv.-Nr. IV 60—380.

Grab 1960/8 (Abb. 3, Komplex 18).

Bergung am 26. 4. 1960. Eine runde Grube (Dm. 35—40 cm) mit flachem Boden enthielt tiefschwarze Asche, einzelne Scherben und Leichenbrandreste. Inv.-Nr. 60—386.



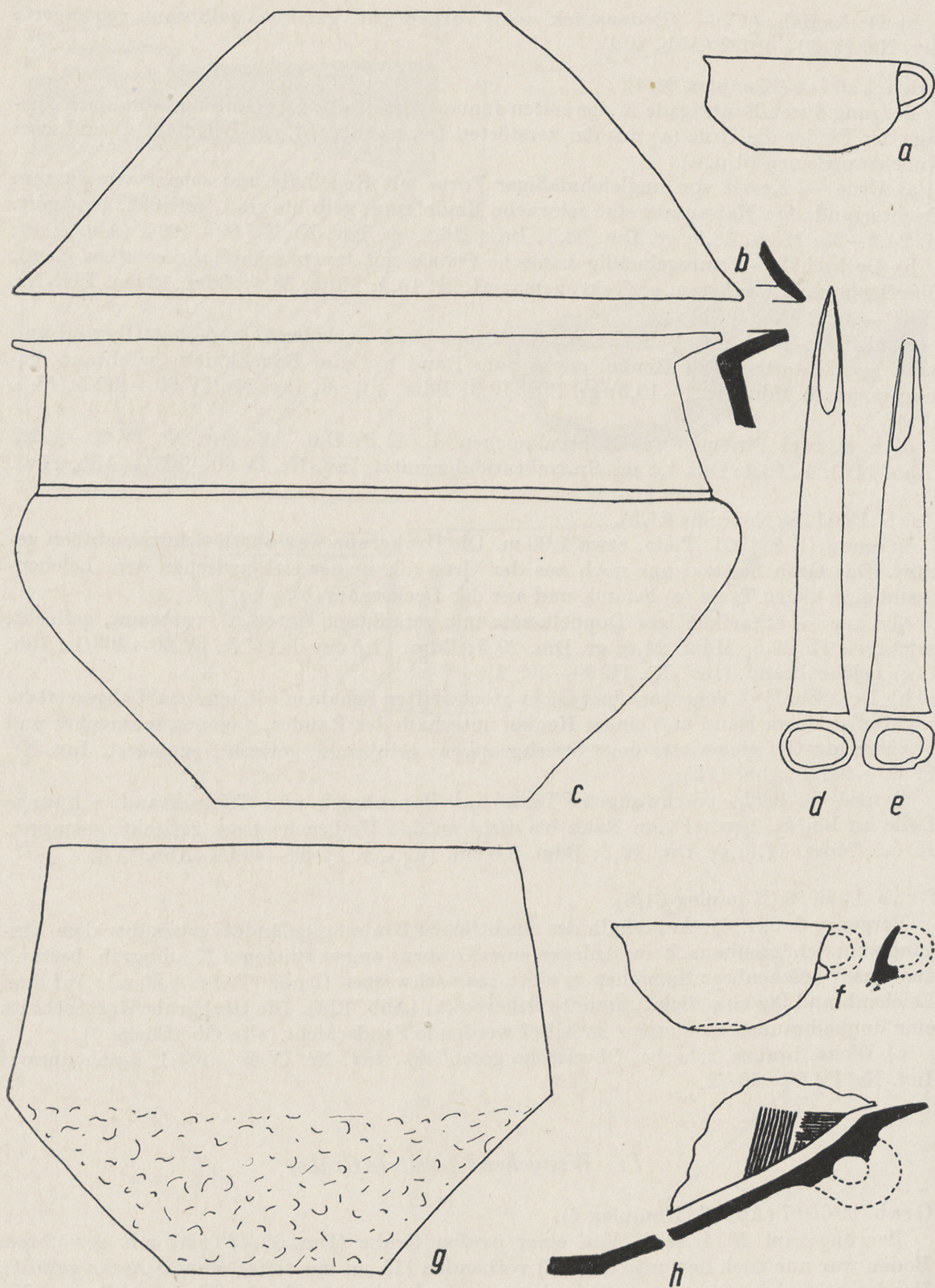


Abb. 11. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1961/4 (a—e), 1961/5 (f—h). a—c, f—h = 1:4,  
d, e = 1:2



Grab 1960/9 (Abb. 3, Komplex 23).

Bergung: 27. u. 29. 4. 1960. Eine ovale Grube mit flachem Boden enthielt noch Scherben und Leichenbrandreste. Auf dem Boden lag ein Bruchstück eines eiförmigen Topfes (Abb. 12b), Scherben einer kleinen Kegelhalsterrine mit Rillenband am Halsansatz, waagerechten Riefen und Dellen (Abb. 12c) und eines bauchigen Gefäßes (Abb. 12d). Inv.-Nr. IV 60—390.

### III. Vollständig zerstörte Gräber

Grab 1960/10 (Abb. 3, Komplex 7).

Bergung: 21. 4. 1960. Inv.-Nr. IV 60—381. Scherbenreste eines oder mehrerer Gräber.

Grab 1960/11 (Abb. 3, Komplex 13).

Bergung: 28. 4. 1960. Inv.-Nr. IV 60—382. Scherben: Unterteil eines rotbraunen Rauhtopfes (Abb. 12i). Teile einer kleinen Kegelhalsterrine (Abb. 12e), ein randständiger runder Henkel einer Kanne (?) (Abb. 12g), scharfkantiges Randstück einer Schale (Abb. 12f) und eines Kegelhalsgefäßes (Abb. 12h).

Grab 1960/12 (Abb. 3, Komplex 14).

Bergung: 25. 4. 1960. Inv.-Nr. IV 60—383. Scherben: Kessel mit ausschwingendem Hals und konischem Unterteil (Abb. 12k), Leichenbrand.

Grab 1960/13 (Abb. 3, Komplex 15).

Bergung: 25. 4. 1960, einzelne wenige Scherben und Leichenbrand, ohne Inv.-Nr. Ausschwingendes Randstück eines Kessels (Abb. 12n), scharfkantiger Rand einer Schale (Abb. 12m), Randstück eines bauchigen Gefäßes (Abb. 12l).

Grab 1960/14 (Abb. 3, Komplex 24).

Bergung: 27. 4. 1960. Inv.-Nr. IV 60—391. Scherben einer Urne und Leichenbrand: Das Beigefäß war zerfallen.

Grab 1960/15—17 (Abb. 3, Komplex 27, 28, 30).

Bergung: 19.—23. 4. 1960.

Grab 1960/15. Inv.-Nr. IV 60—393 (Scherben).

Grab 1960/16. (Abb. 3, Komplex 28).

Dicker Randscherben eines gerauhten glockenförmigen Vorratsgefäßes mit leicht ausschwingender Mündung gelbbraun, gemagert. Inv.-Nr. IV 60—394/1 (Abb. 12a). Teile einer bauchigen Schale mit ansteigender Mündung und einem unterrandständigen Henkel, neben dem Henkel ein Paar Randzipfel; graugelb, gemagert. H. 12,8; Mdm. 31,8; Bdm. 10,2 cm. Inv.-Nr. IV 60—394/2 (Abb. 12r).

Grab 1960/17, (Abb. 3, Komplex 30), Inv.-Nr. IV 60—396/1 u. 2.

Scherben: plumper Doppelkonus (Abb. 12u), Schale mit eingebogener Mündung und randständigem Henkel (Abb. 12t), Halsteil eines Kännchens mit randständigem Henkel (Abb. 12s), neben dessen unterem Ansatz zwei Dellengruppen und unter dem ein waagerechtes Rillenband angebracht sind; 2 Silexabsplisse.

### IV. Gräber in sekundärer Lagerung

Die Zusammenhänge wurden nur aus der Lagerung der Scherben erschlossen.

Grab 1960/18 (Abb. 3, Komplex 32).

Inv.-Nr. IV 60—398a, plumper Doppelkonus, Oberteil fehlt, gelbbraun, gemagert, gr. Dm. 29,3; Bdm. 12 cm. Inv.-Nr. IV 60—398b (Leichenbrand).



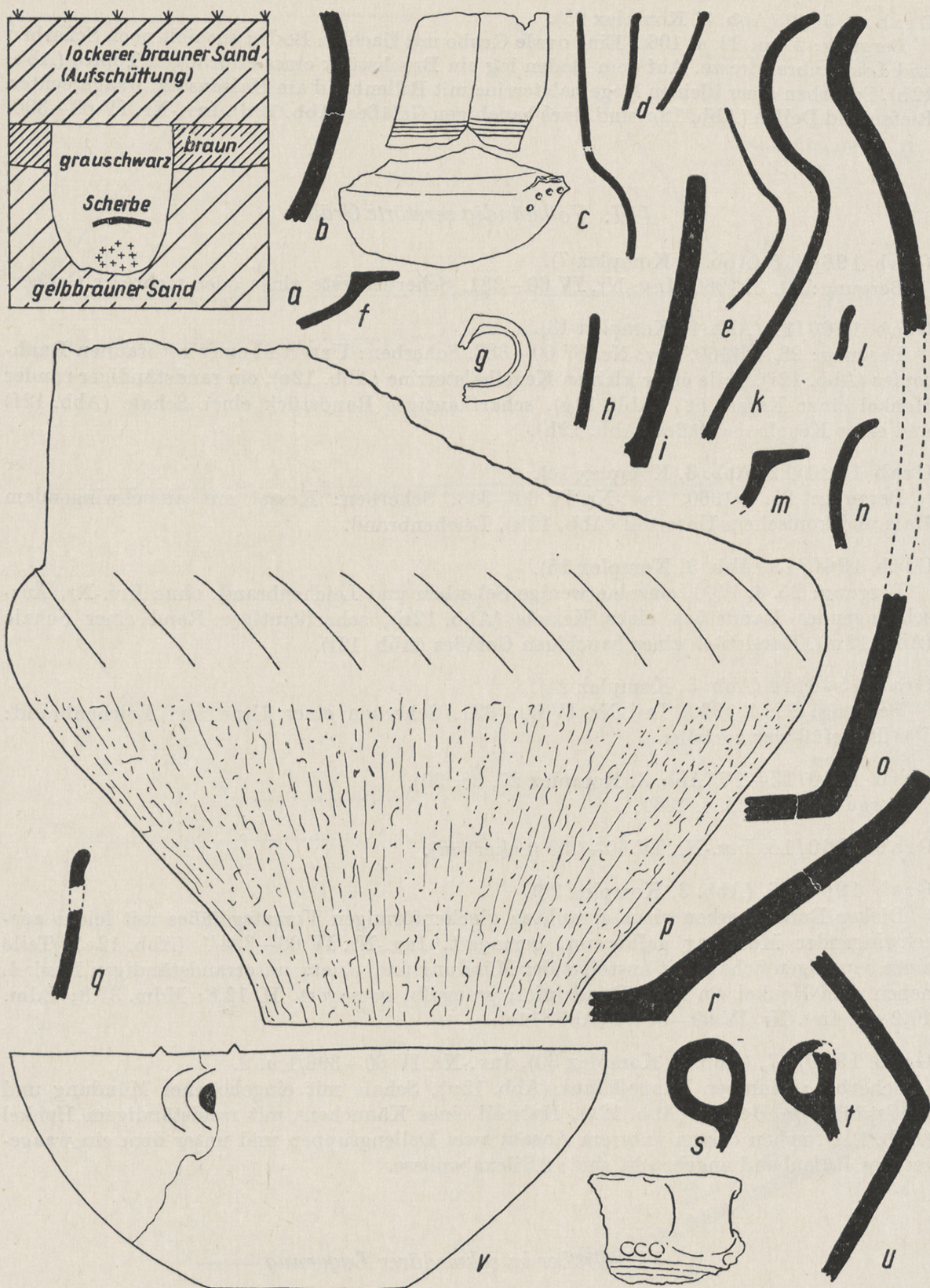


Abb. 12. Genthin, Kr. Genthin. Grab 1961/6 (a); Grab 1960/9 (b—d); Grab 1960/11 (e—i); Grab 1960/12 (k); Grab 1960/13 (l—n); Grab 1960/21 (o, r); Grab 1960/19 (p); Grab 1960/16 (q, v); Grab 1960/17 (s—u). b—u = 1 : 4, a = 1 : 20



Grab 1960/19 (Abb. 3, Komplex 33).

Inv.-Nr. IV 60—399a und b (Teile einer Kegelhalsterrine mit schrägen Riefen und gerauhtem Unterteil, rotbraun, gemagert; gr. Dm. 43,5; Bdm. 16,4 cm (Abb. 12p); Leichenbrand.

Grab 1960/20 (Abb. 3, Komplex 34).

Inv.-Nr. IV 60—400/1—3. Scherben: Steilhalsterrine und Kanne mit senkrechten Riefen sowie Leichenbrand.

Grab 1960/21 (Abb. 3, Komplex 47).

Inv.-Nr. IV 60—384/1—3. Scherben eines gerauhten Eitopfes, rotbraun, gemagert (Abb. 12u) und einer rauhen bauchigen Schale, graubraun, gelblich, gemagert (Abb. 12r) sowie Leichenbrand.

Außerdem wurden eine Anzahl Pfostenlöcher und Gruben einer Siedlung untersucht, ohne daß sich Zusammenhänge feststellen ließen (Abb. 3, Komplex 1—5, 8—12, 17, 19, 26a—c, 35—46). Mehrfach war es möglich, graue Gruben mit tiefschwarzen Pfosten darin zu erkennen (Komplex 1, 39, 45). Die meisten Pfostenlöcher waren grauschwarz und enthielten Holzkohlereste.

An einer Stelle (Abb. 3, Komplex 25) wurde die dunkelbraune Kulturschicht (vgl. das Profil bei Grab 1961/6, Abb. 12a), die sich anscheinend über den niedrigen westlichen Teil des Bauplatzes erstreckte und auf den höher gelegenen Stellen (Grab 1961/1—5) fehlte, waagrecht abgedeckt. Dabei fanden sich verstreut Silexabsplisse, Kernstücke und Klingenkratzer (Inv.-Nr. IV 60—392), ohne daß sich Zusammenhänge mit der obengenannten Siedlungsstelle feststellen ließen.

## 2. Zur Datierung

Das Genthiner Gräberfeld liegt im Bereich der nördlichen Mittel-elbe, den zuletzt W. A. von Brunn (1958, 22, 68) bei der Bearbeitung der Steinpackungsgräber des Saalemündungsgebietes kurz behandelt hat. Seine Beobachtungen sind auch deshalb für die Altmark wichtig, da durch die geographische Lage die Verbindung elbaufwärts zum Saalemündungsgebiet stärker als zur Lausitzer Kultur im engeren Sinne<sup>1</sup> betont wird, deren Bereich O. Kleemann (1940/41) in Zusammenhang mit dem Weißiger Hortfund ungefähr auf das Gebiet der beiden Lausitzen und des Dresdner Elbtales bis zur Schwarzen Elster begrenzt hat. Die kulturelle Lage des nördlichen Mittel-elbegebietes am Rande der Lausitzer Kultur war von E. Sprockhoff bereits 1938 bei der Bearbeitung der Spindlersfelder Fibel erkannt worden. Sprockhoff sieht unser Gebiet als einen Teil der Kontaktzone zwischen Nordischer und Lausitzer Kultur an, die von der mittleren Elbe bis zur unteren Oder verläuft.

<sup>1</sup> Die Bezeichnung Lausitzer Kultur i. e. S. wird nach W. A. v. Brunn (1954, 17f.) gebraucht, der damit das engere Lausitzer Gebiet gegenüber den anderen, ursprünglich ebenfalls als Lausitzer Kultur (Voß, 1903, 161f.) bezeichneten Gruppen an der mittleren Oder und in Mitteldeutschland (Agde, 1939) hervorheben wollte. Wie wir bei einer Untersuchung über die Niederlausitz feststellen konnten und wie ein Vergleich der Verbreitungskarten bei W. Coblentz (1952) zeigt, bestehen aber auch innerhalb der Lausitzer Kultur i. e. S. Unterschiede, so daß wir auch die Keramik dieses Gebietes nicht als vollständig einheitlich ansehen können (vgl. die „Werkstätten“ bei W. Grünberg, 1943).



Der fehlgeschlagene Versuch H. Agdes (1939), eine moderne politische Grenzziehung auf die Bronzezeit zu übertragen und hinter einzelnen Kulturelementen Völkerverschiebungen zu erkennen, zeigt gleichzeitig die Grenzen der siedlungsarchäologischen Methode<sup>2</sup>. Daraus ergibt sich aber notwendigerweise, daß wir, wie es vor H. Agde schon C. Engel (1934) getan hatte, das nördliche Mittelbegebiet als eine Einheit ansehen müssen, die durch fremde Elemente verschieden stark beeinflußt wird.

Damit ist das Ergebnis unserer Betrachtung schon angedeutet. Wir werden im nördlichen Mittelbegebiet als einem ausgesprochenen Durchgangsland Formen und Bräuche verschiedener angrenzender Gruppen beobachten, von denen die norddeutschen, mitteldeutschen und lausitzischen am deutlichsten hervortreten.

Die geographische Lage ist die Voraussetzung für die kulturelle Zusammengehörigkeit des unteren Havelgebietes, des Elb—Havel-Dreiecks und der östlichen Altmark, die nach Westen und Süden von der Letzlinger Heide begrenzt wird. Auf diese Beobachtung einzugehen erübrigt sich, da sie F. Horst in seiner Dissertation näher begründet.

Die letzte Aufarbeitung der jüngeren Bronzezeit durch H. Agde (1939), der die Altmark mit behandelt hat, liegt 25 Jahre zurück. Die von P. Kupka im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit im Stendaler Museum veröffentlichten Funde (s. Literaturverzeichnis) sind leider zum großen Teil dem 2. Weltkrieg zum Opfer gefallen. Die reichen Bestände der ehem. Sammlung Stimming, die sich im Museum Genthin befinden, können wir nur bedingt als geschlossene Funde ansehen, da sie lediglich nach den Aufschriften auf den Funden und nach der Übergabeliste der Sammlung identifiziert werden konnten, ohne daß Grabungsberichte vorhanden sind. Ein dritter Fundkomplex, das Gräberfeld von Molkenberg, an dem interessante Beobachtungen zur Frage der Glockengräber gemacht werden konnten, ist noch nicht genügend aufgearbeitet.<sup>3</sup> Die Funde liegen z. T. im Landesmuseum Halle. Im Arbeitsgebiet des Museums Wolmirstedt sind zahlreiche Gräber von H. Dunker ausgegraben, jedoch nur teilweise veröffentlicht worden (Dunker, 1931). Im ganzen ist die Zahl der geschlossenen Gräber, die wir zur Erläuterung unserer Genthiner Funde heranziehen können, im Verhältnis zu den sächsischen, süddeutschen und böhmisch-mährischen Fun-

<sup>2</sup> Wir beziehen uns mit dieser Bezeichnung auf die siedlungsarchäologische Methode G. Kossinnas, zuletzt dargelegt von M. Jahn (1952), nicht auf die bevölkerungsgeschichtliche auf Grund von gesamtheitlichen Fundbetrachtungen und Flurbegehungen, wie es H. Jankuhn (1955) dargestellt hat.

Der Gegensatz zwischen Kulturkreislehre, die für die Archäologie schon rein äußerlich durch den Kulturbegriff gültig geworden ist, und Siedlungsforschung kann an dieser Stelle nicht näher behandelt werden. Wir müssen uns nur nach den aus der Forschungsgeschichte bekannten Kulturen bzw. Kulturkreisen und -gruppen richten, an anderer Stelle (J. Schneider, Die jüngere Bronzezeit im Bezirk Cottbus, Diss., 1966) können wir Grenzen und Untergliederungen einer einzelnen Kultur auf Grund der Einzelfunde näher behandeln.

<sup>3</sup> A. Kipcke, 1958: Eine Materialaufnahme durch E. Stephan ist nicht publiziert worden.



den gering, was wir bei der Möglichkeit einer Auswertung berücksichtigen müssen.

Es scheint deshalb zunächst leichter, unser Gebiet an ein größeres Chronologieschema anzuschließen, als nur auf den lokalen Beständen aufzubauen. Für die Hortfunde ist die nordische Periodisierung zweifellos am geeignetsten (Sprockhoff, 1937 u. 1956). Für die Keramik ist sie jedoch nicht verwendbar, wenn es auch A. Leyden (1954) aus nordeuropäischer Sicht heraus getan hat. Bei diesen Versuchen wird die eigenartige Stellung auf der Verbindung von Südosten nach dem Norden sichtbar, die W. A. v. Brunn (1954) für die Saalemündungsgruppe bereits deutlich herausgestellt hat.

Die vorliegenden bronzezeitlichen Funde des Gräberfeldes Genthin lassen sich in drei Gruppen einteilen:

- I: eine meist unverzierte, selten gerauhte oder geritzte Ware,
- II: eine plastisch geriefte und gerillte Ware,
- III: eine senkrecht und waagrecht geriefte Ware.

#### a) Gruppe I

In den Gräbern der Lausitzer Kultur im engeren Sinne herrscht während der mittleren Bronzezeit und der Fremdgruppenzeit die plastische Verzierung durch Hofbuckel vor, die allmählich durch die geradwandige, ritzverzierte Ware und später durch die plastische Riefung und das Zonenbuckelornament verdrängt wird (Grünberg, 1943, Coblenz, 1952). Im Unterschied zur Lausitz tritt die Buckelverzierung in Norddeutschland nur selten auf. Ihre Erscheinungsformen, wie z. B. die Tasse mit umrillten Buckeln von Slate, Kr. Parchim, Hügel IX, Grab 6 (Schubart, 1954, 10), sind mit den sächsisch-lausitzischen nur selten direkt vergleichbar (Schubart, 1955, 138ff.).

Innerhalb des Genthiner Friedhofes nehmen die beiden Glockengräber von 1929 und 1948 durch ihre Lage abseits von den 1960/61 aufgedeckten eine besondere Stellung ein. Das Grab von 1929 enthält als Urne eine *Terrine mit hohem Kegelhals und gerauhtem Unterteil*, eine Form, die in Norddeutschland weit verbreitet ist. In Hügel IX von Slate, Kr. Parchim (Schubart, 1954, 3f., Abb. 29), befand sich in Grab 1 eine gleiche Urne zusammen mit einer Fibel mit Scheibennadelkopf, einem kleinen Doppelknopf mit gewölbter Oberseite mit Sternmuster und zwei herzförmigen Feuersteinpfeilspitzen. H. Schubart datiert den ganzen Hügel in Periode III. Eine gleiche Kegelhalsterrine fand sich 1928 in Loitsche, Kr. Wolmirstedt (Abb. 13a—c), zusammen mit einem bauchigen Napf mit einem randständigen Griffzapfen und mit einer zierlichen Rollennadel. Für die letztere hat W. Coblenz (1952, 98) nachgewiesen, daß sie nur im Übergang von der Mittel- zur Jungbronzezeit auftritt.<sup>4</sup> Dem entspricht auch in Loitsche die Verbindung mit dem Napf mit einem Griffzapfen, der in Sachsen die mittelbronzezeitliche Buckelkeramik bis zur Jungbronzezeit begleitet (Grünberg, 1943, Taf. 34,4; Coblenz, 1952, 58) und in Prieschka, Kr. Bad Liebenwerda, in

<sup>4</sup> In Nordwestdeutschland datiert K. Kersten (1952, Abb. 8) eine 8 cm lange Rollennadel von Witzhave, Kr. Stormarn, Hügel 22, Grab II, ebenfalls in Periode III.



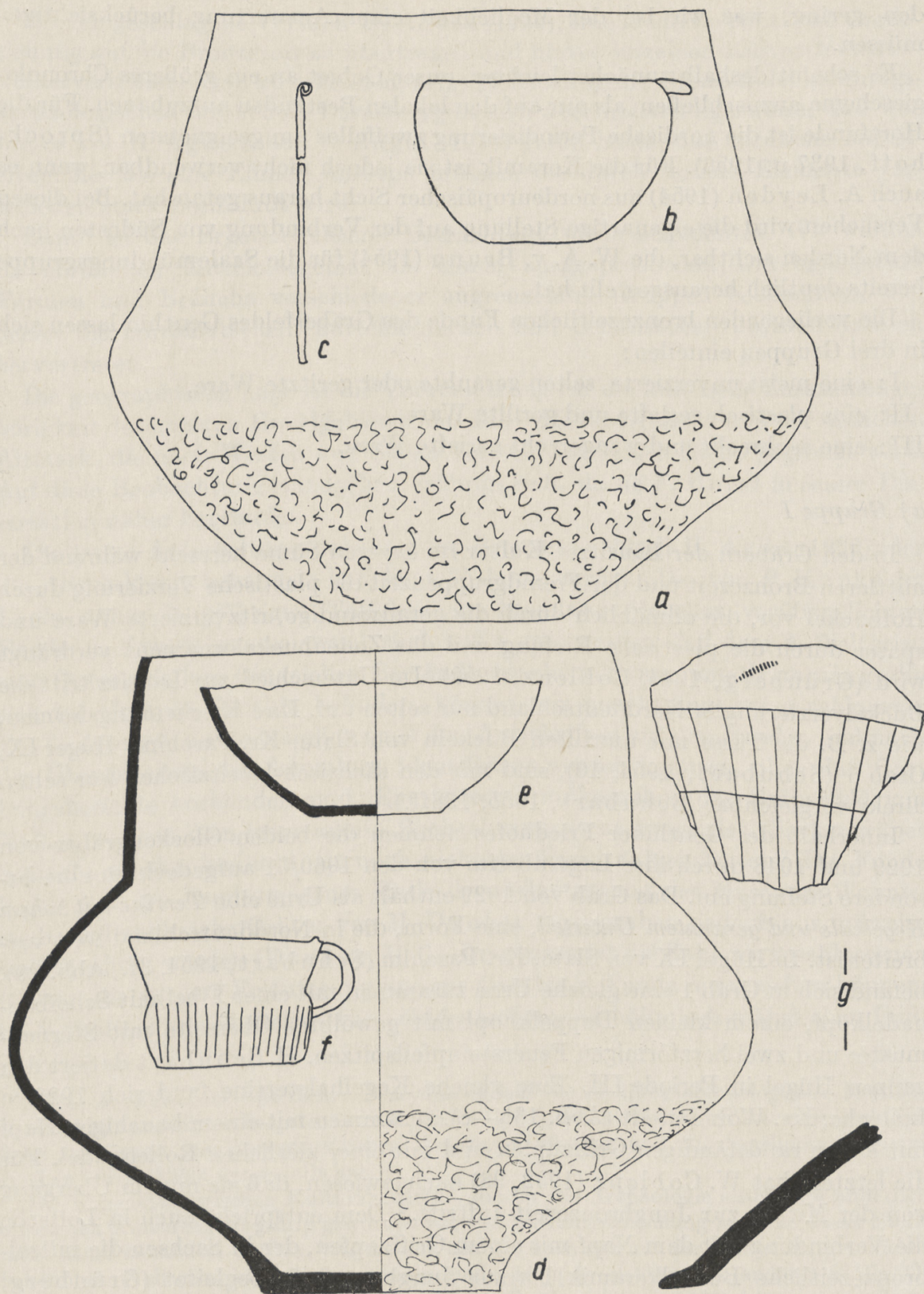


Abb. 13. Loitsche, Kr. Wolmirstedt, Grab 1928 (a—c). Museum Wolmirstedt, Nr. 1442, 1443, 1456; Goldbeck, Kr. Osterburg, Grab 1 (d—g). Museum Stendal, Nr. 4471 b—c (f—g), nach Beitr. Stendal 1915/24, Abb. 4, umgezeichnet (d—e). a, b, d—g = 1 : 4, c = 1 : 2



Stufe Ia auftritt (Schneider, Prieschka, Manuskript). In Rückersdorf, Kreis Finsterwalde, erscheint die kleine Rollennadel zusammen mit unverzierter Keramik eines Grabes der geradwandigen, ritzverzierten Ware (Kramer, 1963, Grab. 10, Abb. 13). Auch die Gräber 1 und 3 von Goldbeck, Kr. Osterburg (Abb. 13, 14a, b; Kupka, 1915—24, 32ff.), sind hier anzuschließen, wahrscheinlich auch Grab 4, 5 und 6 (Abb. 14c—g), die durch den einhenkeligen eiförmigen Topf, der ritzverziert sein kann, an die ritzverzierte Ware Sachsens erinnern, wenn auch dort dieser Typ in einer anderen Ausprägung auftritt.

Eine gleiche Terrine aus einem Glockengrab von Heiligenfelde, Kr. Osterburg, wird durch einen schmalen ovalen Fibelbügel mit zwei Querstrichgruppen in Periode III datiert (Kleemann, 1941/42, 125, Anm. 162; Sprockhoff, 1938, 225, Taf. 83, 1, 12, 13).

Auf dem Gräberfeld Rogätz „Hühnerbreite“, Kr. Wolmirstedt, tritt unsere Terrine in Grab 6 (Abb. 23e—f, 24a—d) in Verbindung mit einer S-Profil-schale mit Ritzung, mit einer zweiten Schale mit eingebogener Mündung und flächigem Ritzornament, einem Rauhtopf mit zylindrischer Mündung sowie zwei Tassen mit Trichterhals und schräger Riefung auf dem Bauch auf. Die beiden letztgenannten Gefäße zeigen, daß in diesem Grabe bereits die schräge Riefung beginnt. Die Beobachtung, daß die schräge Riefe<sup>5</sup> zunächst auf Beigefäßen verwendet wird, bevor sie auf der Urne in Verbindung mit neuen Gefäßformen erscheint, können wir auch in der Lausitzer Kultur und im Saalemündungsgebiet machen. So treten in Lieske, Kr. Kamenz, Grab 4 (Coblentz, 1952, Taf. 26, 1 bis 3), Bieberach, Kr. Großenhain, Grab 65 (Grünberg, 1943, Taf. 19), Dreiskau, Kr. Borna, Grab 22 (Grünberg, 1943, Taf. 20) schon einzelne Kannen oder Tassen mit schrägen Riefen zusammen mit typischer geradwandiger, ritzverzierter Ware auf.

Für eine späte Datierung des Genthiner Grabes 1929 innerhalb der Periode III spricht auch, daß die kleine Henkelterrine am Halsansatz eine einzelne Rille trägt und daß in dem gleichzeitigen Grab 1948 die Trichterhalstasse eine Bodendelle besitzt. Bodendellen an Tassen sind auch in Grab 2 (Abb. 22c—d) und 6

<sup>5</sup> Die normale Schrägriefung ist von der besonders breiten rippenartigen und von den schmalen Steilriefungen, die zur senkrechten Riefung übergehen, zu trennen. Beispiele für die breite rippenartige Schrägriefung stammen aus Falkenberg, Kr. Herzberg, Hügel 1934/II (Agde, 1936, Abb. 4, 10) und Herzberg „Kirchenacker-Katzensteigwiesen“ (J. Schneider, Diss.). In Falkenberg liegt sie als spätere Nach- oder gleichzeitige Nebenbestattung über einem Zentralgrab der scharfkantigen, gerillten und fazettierten Ware (v. Brunn, 1954, 60) vor. In Herzberg enthält das Grab außerdem eine Urne mit umrillten Buckeln, eine Kanne mit umrillten Buckeln, eine Tasse mit Trichterhals, Rillenband und Steilrillengruppen und eine doppelkonische Tasse mit Rillenband und leicht überragendem Henkel, also ebenfalls Funde der jüngeren Bronzezeit, wenn auch noch Buckelverzierung vorhanden ist. Das späte Auftreten der schmalen Schräg- und Steilriefen, teilweise in Verbindung mit senkrechten Riefengruppen, hat zuletzt G. Billig (1964, 134f.) behandelt. Die mittelbreite Schrägriefung, die für die plastisch geriefte Ware Sachsens (Grünberg, 1943, 23f.) charakteristisch ist, ist davon deutlich zu unterscheiden, wenn sich auch die verschiedenen Arten der Schrägriefung gegenseitig nicht deutlich ausschließen und mindestens während der scharfkantigen, gerillten und fazettierten Ware zusammen auftreten. Die schmalen steilen Formen leben noch später weiter.



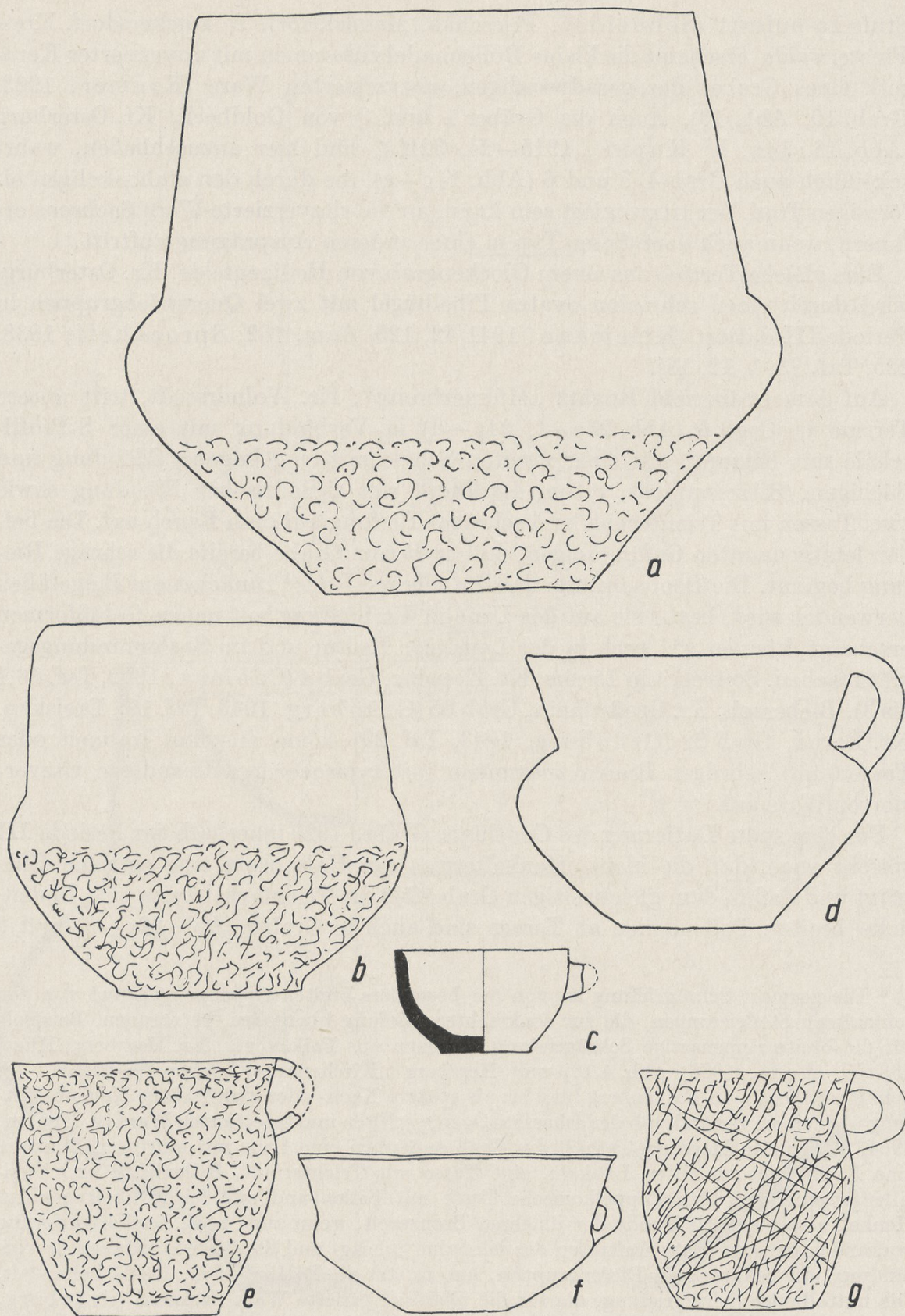


Abb. 14. Goldbeck, Kr. Osterburg. Grab 2 (a), Mus. Stendal, Nr. 4472a; Grab 3 (b—c), Mus. Stendal, Nr. 4473a (b); nach Beiträgen Stendal 1915/24, Abb. 4 umgezeichnet (c); Grab 4 (d), Mus. Stendal, Nr. 4474a; Grab 5 (e), Mus. Stendal, Nr. 4475; Grab 6 (f—g), Mus. Stendal, Nr. 4476a—b. a—g = 1 : 4



(Abb. 24a) von Rogätz, „Hühnerbreite“, Kr. Wolmirstedt, zusammen mit Beigefäßen mit schrägen Riefen bzw. Riefengruppen, in Grab 1958 von Tangermünde, Kr. Stendal (Abb. 15), zusammen mit unverzierter Ware und einer konischen Schale mit innen abgesetztem Rand sowie später mit schräg gerieften Urnen (Rogätz, „Hühnerbreite“, Grab 1 und 8, Abb. 21e u. 24h) vorhanden. Im allgemeinen tritt die gedellte Tasse erst mit der schräggerieften Ware zusammen auf.<sup>6</sup>

Auch die kleine Lanzenspitze aus Genthin 1948 (Abb. 4c) spricht mindestens für eine späte Periode III. Sie unterscheidet sich durch die scharf abgesetzten Ecken und das einschwingende Unterteil des Blattes von den norddeutschen der Periode IV (v. Brunn, 1954, 53, Anm. 134), ohne daß wir direkte Parallelen nennen können. Denn die rhombischen Formen der älteren Bronzezeit von Dähre, Kr. Salzwedel, und Bars, Kr. Kalbe/Milde (Stephan, 1956, Taf. 16, 3, 4), sind schmaler und haben ein länger ausgezogenes Blatt.

Von einer Kegelhalsterrine mit gerauhtem Unterteil aus Tangermünde Grab 1958, Kr. Stendal<sup>7</sup>, sind nur noch Bruchstücke vorhanden. In demselben Verband befindet sich auch eine andere Terrinenform mit hochgezogenem Unterteil und kurzem Kegelhals (Abb. 15a). Die letztere wird durch einen Halskragen mit laufenden Spiralen von Güssefeld, Kr. Kalbe/Milde (Hoffmann-Richter, 1957 Abb. 9), ebenfalls noch in Periode III datiert. Entsprechende Halskragen finden sich vor allem in der Mecklenburger Kulturprovinz (Janssen, 1935, 59). Eine dritte Terrine dieser Art tritt dagegen in Samswegen, Kr. Wolmirstedt, Grab 1953 (Abb. 20e), zusammen mit gerillter und geriefter Keramik auf.

Das zweite Genthiner Glockengrab von 1948 enthielt eine doppelkonische Urne (Abb. 5a), von der nur noch die Zeichnung mit Maßangaben erhalten ist. Dieser *Doppelkonus*, der sich durch sein fast zylindrisches Oberteil von den üblichen Formen unterscheidet, fällt besonders durch den leistenartigen Umbruch auf. Ohne diesen hätte er Ähnlichkeit mit einem Gefäß aus Grab 8 (Abb. 24f.) von Rogätz, „Hühnerbreite“, Kr. Wolmirstedt, das jedoch jünger ist und zu einer kesselförmigen Urne mit schrägen Riefengruppen gehört. Der *Kessel mit scharf abgesetztem Rand*, zylindrischem Hals und einer kleinen Henkelöse von Genthin 1948 (Abb. 5b) ist vermutlich älter als die späteren Kessel mit schräger Riefung von Rogätz, „Hühnerbreite“, Kr. Wolmirstedt, Grab 3 und 8 (Abb. 22f, 24h). Eine junge Erscheinung in der Entwicklung der Tassen und Kannen mit Trichterschale ist das Hochrücken des Henkels, das sich in Genthin 1948 (Abb. 5c) bereits ankündigt.

Die keramischen Typen des Glockengrabes 1948 besitzen große Ähnlichkeit mit dem Gräberfeld Kirchacker von Herzberg (J. Schneider, Diss.), das

<sup>6</sup> Neuere Beobachtungen in der Niederlausitz zeigen im Gegensatz dazu, daß die Bodengestaltung bei kleineren Gefäßen keinen ausschlaggebenden chronologischen Wert besitzt. Im Gegenteil scheint sie stärker lokal bedingt zu sein. Besonders das Auftreten von fußartigen Ausbildungen kann sich über eine längere Zeit erstrecken und erst mit dem gerillten Fuß in der gerillten und gerieften Ware zeitlich genau fixierbar werden.

<sup>7</sup> Die Zugehörigkeit der niedrigen konischen Tasse (Abb. 15h) zum Grabe ist nicht vollständig gesichert.



neben unverzierter Keramik auch vereinzelt solche mit späten umrillten Bukkeln (Grab 9), Kessel mit waagerechten Rändern (Grab 6), Tassen mit hochsitzenden Henkeln (Grab 7, 16 und 19) und Bodendellen (Grab 7, 9) enthält. Die

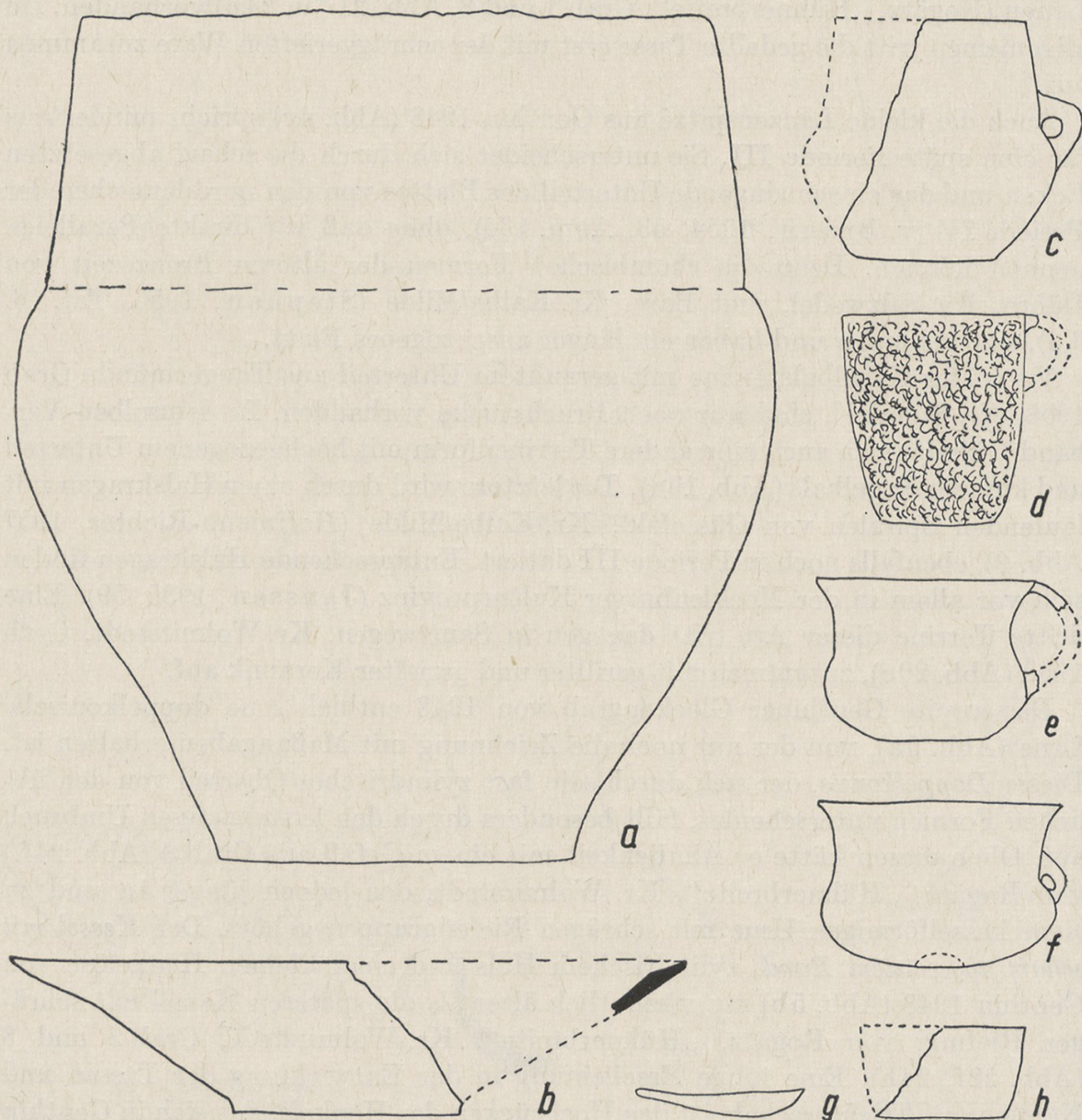


Abb. 15. Tangermünde, Kr. Stendal. Grab 1958 (a—h), Mus. Tangermünde IV 293. a—f, 294h. a—h = 1 : 4

beiden doppelkonischen Urnen von Herzberg (Grab 6, 17) mit gekerbter Umbruchleiste und gerauhtem Unterteil entsprechen noch besser als das Genthiner Gefäß den frühen Doppelkonen der geradwandigen ritzverzierten Ware in Sachsen (z. B. Riesa, Grab 16, Grünberg 1943, Taf. 2,1; Bieberach, Kr. Großenhain, Grab 56; Coblenz, 1952, Taf. 30,7; Lieske, Kr. Kamenz, Grab 4, Coblenz 1952, Taf. 26,1), an deren Ende wir Genthin 1948 setzen möchten.



Schwierig ist Grab 1960/1 von Genthin zu datieren, da es nur drei, zumal noch unverzierte Gefäße umfaßt, zu denen bisher keine direkten Parallelen vorhanden sind. Auch seiner Lage nach kann es noch zur Gruppe I gehören. Der *Doppelkonus mit gebauchtem Oberteil* (Abb. 5h) kann in Gruppe III auftreten, während die bauchigen Tönnchen (Abb. 5k) später meist verziert sind. Es ist kaum Zufall, daß in Grab 1954, von dem nur noch zwei Gefäße erhalten sind, Verzierung vorhanden ist, die eine Datierung in Stufe II möglich macht. Nicht uninteressant ist es, den Doppelkonus mit einem gleichen aus dem Gräberfeld Ůstí nad Labem-Střekov II, Böhmen, Grab 58a (Plesl, 1961, Taf. 43,10) zu vergleichen. Wenn auch das letztere Grab nur allgemein im Zusammenhang mit den übrigen Gräbern in Ha A datiert werden kann, so ist es doch ein Hinweis auf die Verbindung mit Böhmen. Ein gleiches Stück, auf das wir später näher eingehen, stammt aus der Nordwestecke der Altmark, aus Ferchau, Kr. Salzwedel (Abb. 16c). Grab 1958 von Tangermünde, Kr. Stendal (Abb. 15b), enthält eine beschädigte *konische Schale* mit nur innen abgesetztem Rand, die vermutlich wie ein gleiches Stück von Düsedau, Kr. Osterburg, Grab 1959 (Abb. 17d) *zwei Ösenlöcher* unter dem Rand besessen hat. Dieser Typ, der in etwas abgewandelter Form mit waagerechtem Rand und leicht eingedelltem Boden auch in Genthin, Grab 1960/1 (Abb. 5i), vorhanden ist, ist für das nördliche Mittelelbegebiet eigentümlich.<sup>8</sup> Verwandte Formen sind in Thüringen verbreitet, wo z. B. im Kreis Sömmerda konische Schalen mit abgeschrägter Mündung und Ösenlöchern (Koppe, 1957, Taf. 29, 4,5) und konische Schalen mit durch eine horizontale Riefe abgesetztem Rand (Koppe, 1957, Taf. 32, 1,2) auftreten. Auch bei den Turbanrandschalen, die in Thüringen und in der Knovizer Kultur Böhmens ihr nächstes Verbreitungsgebiet haben (Koppe, 1957, 83, Taf. 30,3, mit den Hinweisen auf Böhmen; Coblenz, 1954, für das Vogtland, Abb. 27,7) treten die Ösenlöcher auf.

In der mittleren und östlichen Mark Brandenburg sind zwei Typen verbreitet, die häufig beide als *Turbanrandschalen* bezeichnet werden. Der eine besitzt ein S-Profil mit ausschwingendem Rand, der schräg gerieft ist, und einen mehr oder weniger stark hochgedrückten Boden mit konzentrischer Innenriefung (z. B. Hoherlöhme, Gem. Wildau, Kr. Königswusterhausen, Hohmann, o. J., Abb. 7), der andere, jüngere Typ dagegen einen eingebogenen verdickten Rand, der schräg gerieft ist und auch in Rudolphthal, Kr. Stendal, Grab 6 (Kupka, 1915/24, Abb. 1n) auftritt (z. B. Gräberfelder Wilmersdorf und Görzig, Kreis Beeskow, Schneider, 1958, 20f.; Buckau, Kr. Herzberg, Schneider, Diss.). Grünberg\* leitet diese östlichen Formen aus Schlesien her. Von diesen ist mindestens der ältere Typ wohl besser mit den Knovizer Formen in Verbindung zu bringen.

<sup>8</sup> In Brandenburg-Kirchmöser Grab 9 ist eine S-Profilerschale mit Ösenlöchern zusammen mit einem senkrecht gerieften Kessel mit fazettiertem Rand gefunden worden. Sie zeigt, daß die Ösenlöcher über eine längere Zeit in Gebrauch waren. In Mellinghausen, Kr. Grafschaft Diepholz, ist eine Schale mit eingebogener Mündung mit Ösenlöchern versehen (Sprockhoff, 1939, Abb. 5 und 6). Sie tritt in Grab 10 und 18 zusammen mit Harpstedter Rauhtöpfen auf.



Die Schale mit eingebogenem, schräg gerieftem Rand von Tucheim, Kr. Genthin (Horst, 1960, Abb. 1)<sup>9</sup>, gleicht in ihrem äußeren Aufbau dem jüngeren Typ. Sie unterscheidet sich aber nicht durch den an sich nicht üblichen Griffzapfen, sondern vor allem durch die konzentrisch geriefte Bodeninnenseite von den Aurither Gefäßen. Derartige konzentrisch geriefte Bodeninnenseiten kennen wir vor allem aus der schräg geriefen Ware Sachsens (Dürrweitzschen, Kr. Döbeln, Grünberg, 1943, Taf. 11,3) und der Niederlausitz (Schneider, Diss.). Sie steht zeitlich zwischen der geradwandigen, geritzten und der waagrecht geriefen Ware und weist nach Böhmen, wie wir sahen.

Die gleiche Verbindung nach Thüringen und Böhmen zeigt sich in der Vorliebe für kesselartige Gefäße. Aus Düsedau, Kr. Osterburg, Grab 1959 (Abb. 17a u. d) stammt ein unverzierter *Kessel* mit leicht ausschwingendem Hals und Henkelösen, der zusammen mit der obengenannten Schale, einer kleinen hochhalsigen Henkelterrine und einer niedrigen konischen Tasse gefunden wurde. Die niedrige konische Tasse aus Düsedau finden wir in einem Grab von Storkau, Kr. Stendal (Abb. 16b), wieder in Zusammenhang mit einer doppelkonischen Urne mit unregelmäßig geritztem Unterteil (Abb. 16a). Form und Verzierung beider Gefäße lassen uns an die geradwandige, ritzverzierte Ware der Lausitzer Kultur denken.

Wenn wir Genthin 1960/1, Düsedau 1959 und Tangermünde 1948 wegen der fehlenden Verzierung noch unter Gruppe I rechnen, dann nur als eine späte Erscheinung.

Im ganzen gesehen unterscheiden sich die Gräber der Gruppe I von den späteren vor allem durch das Fehlen der Verzierung bzw. dadurch, daß die plastische Riefung, die charakteristisch für Gruppe II ist, erst vereinzelt auf Beigefäßen auftritt. Gruppe I scheint sich aber über eine längere Zeit zu erstrecken. Möglicherweise liegen sogar zwei verschiedene Zeitstufen vor, die wir nur aus Mangel an geschlossenen Funden nicht trennen können. Dadurch, daß ältere Typen ohne große Veränderung mehrere Perioden überleben (vgl. Harpe und Schrampe, Kr. Osterburg, v. Brunn, 1954, 68f.), ist eine Datierung ohne Zusammenfunde nicht möglich.

Diese Entwicklung gleicht in gewissem Maße der in Sachsen, wo im Unterschied zum nördlichen Mittelbegebiet die verzierte Ware der Buckelkeramik sehr langlebig ist und ebenfalls erst allmählich abgelöst wird. Im nördlichen Mittelbegebiet wird durch die meist unverzierte Keramik eine Einteilung er-

<sup>9</sup> Der Fund von Tucheim, Kr. Genthin, den F. Horst (1960, 34f.) beschreibt, ist seinem Zusammenhang nach nicht gesichert. Zwar stammen die Keramik (a. a. O., Abb. 1) und die Bronzen (a. a. O., Abb. 2) von derselben Fundstelle, sind aber, wie der Bearbeiter schon angibt (a. a. O., S. 34), nicht zusammen beobachtet worden. Dies trifft nur für die Keramik zu, die möglicherweise der Rest eines zerstörten Grabes ist. Damit sind diese Funde, die aus Bronzen und charakteristischer Keramik bestehen, nur wie Einzelfunde auswertbar.

Das gleiche trifft für das Messer von Annenhof (Gem. Brettin, Kr. Genthin) zu, das W. A. v. Brunn (1959) beschrieben hat. Die nachträglich durch Museumsleiter K. Börner vorgenommene Untersuchung an der Fundstelle, an der das Messer beim Pflügen beobachtet worden ist, kann ebenfalls nicht den Nachweis eines geschlossenen Grabes, sondern eines Gräberfeldes erbringen.



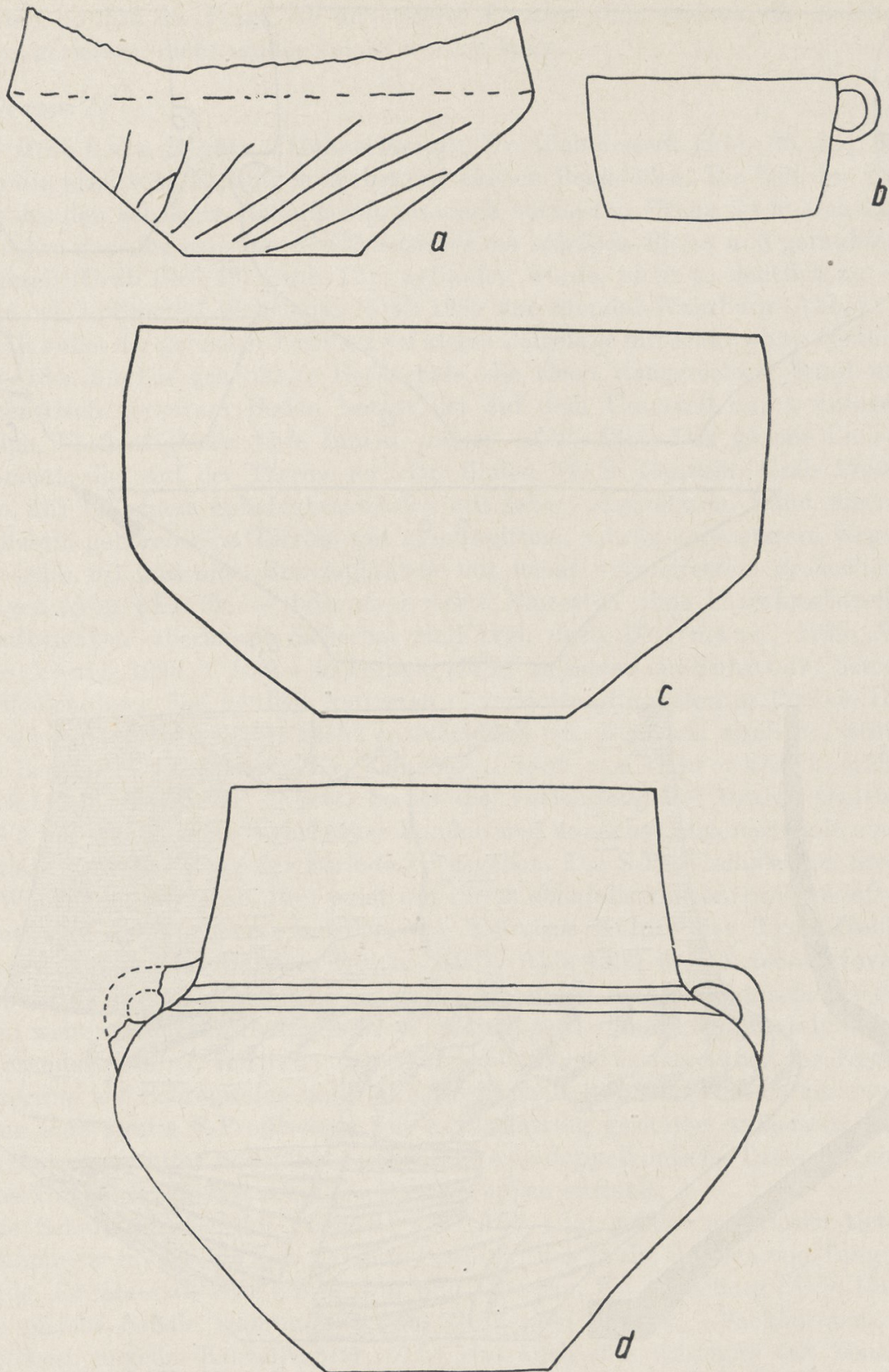


Abb. 16. Storkau, Kr. Stendal. Grab 1950 (a—b), Mus. Stendal Nr. III 59—4 a—b; Ferchau, Kr. Salzwedel, Einzelfunde (c—d), Mus. Salzwedel Nr. 1838, 1836. a—d = 1 : 4



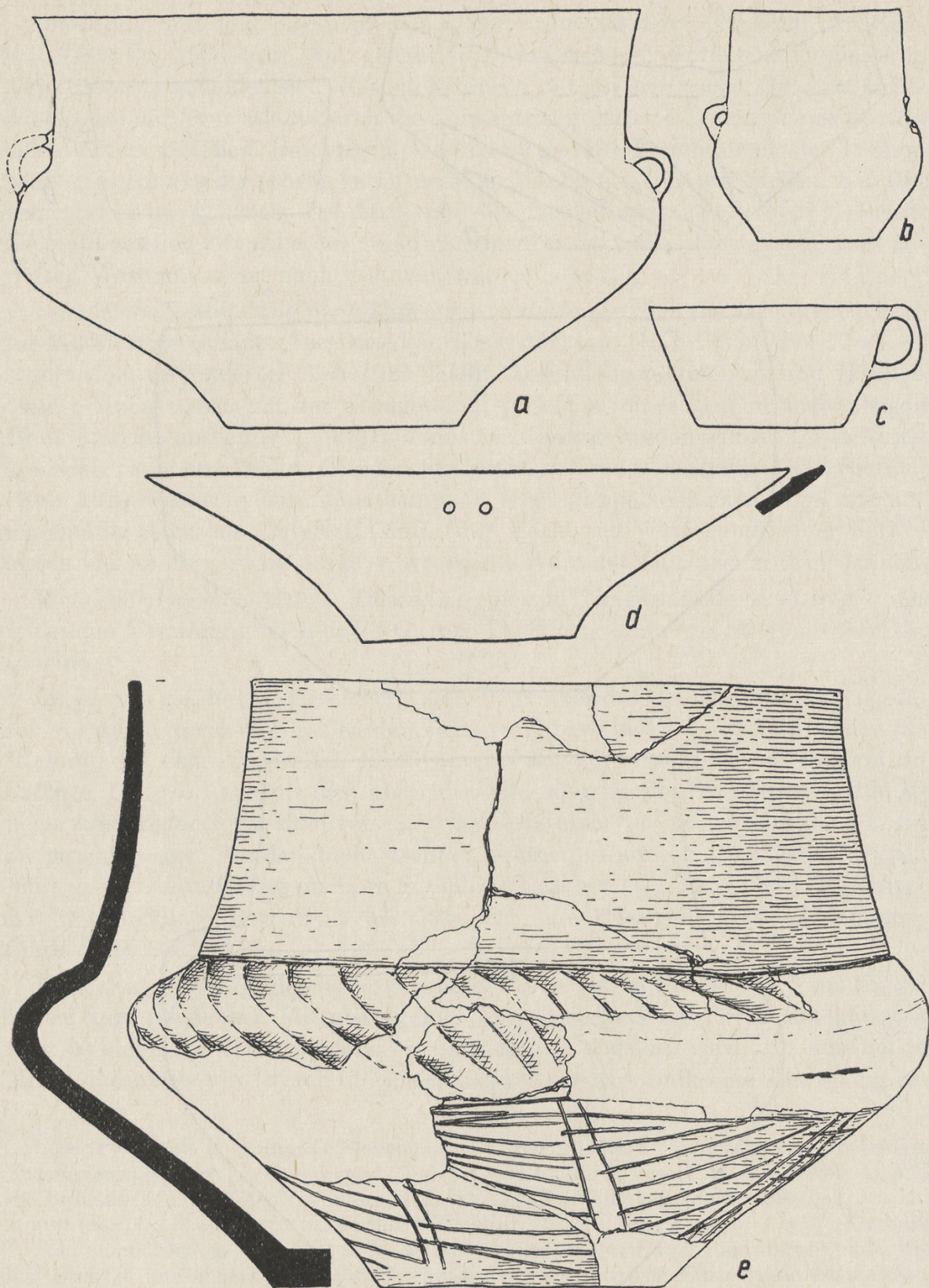


Abb. 17. Düsedau, Kr. Osterburg, Grab (a—d), Mus. Osterburg Nr. III 59/20a—f; Stendal-Wahrburg. Grab 1960 (e) (Forts. Abb. 18). Mus. Stendal. a—e = 1 : 4



schwert, so daß die Frage, ob unverzierte Formen älter sind als die gleichen schräg gerieften, nicht immer bejaht werden kann.

### b) Gruppe II

In Grab 6 von Rogätz, „Hühnerbreite“, Kr. Wolmirstedt (Abb. 23, 24), begann die plastische Riefung zunächst auf kleinen Beigefäßen. Die Zeit der vorherrschenden schrägen Riefung mit plastisch verzierten Urnen ist in Genthin, wo bisher nur eine einzelne *Kegelhalsterrine mit schrägen Riefen* und gerauhtem Unterteil (Grab 1960/19) (Abb. 12p) gefunden wurde, nicht so deutlich zu erfassen wie in Stendal-Wahrburg. Grab 1960 von Stendal-Wahrburg (Abb. 17e) enthält außer der gerieften Terrine zwei kleine Beigefäße mit senkrechter Riefung (Abb. 18a, b). Die gehenkelte Deckschale, die einen waagerechten Rand mit konzentrisch gerieftem Boden besitzt, ist auf dem Unterteil durch unregelmäßige, flächenfüllende tiefe Linien verziert (Abb. 18e). Das gleiche Linienornament, das auf der Terrine auftritt, finden wir in Genthin, Grab 1960/5 (Abb. 8h) auf einem Schalenbruchstück mit scharf abgesetztem Rand wieder. Zu diesem gehören eine Terrine mit geschweiftem, schräg abgesetztem Kegelhals (Abb. 8i) und eine Bronzepinzette mit leicht verbreiterten, dreieckigen Wangen (Abb. 8f.), die — falls unverzierte Pinzetten ohne charakteristische Metallbeigaben überhaupt datierbar sind (vgl. dazu Hoffmann, 1938, 10; Sprockhoff, 1956, 1, 122) — in Periode III/IV zu setzen ist. Schubart betont für Mecklenburg das häufige Auftreten unverzierter Pinzetten in Periode III, was aber für unser Gebiet nicht entscheidend ist. Denn ein ähnliches Stück aus Bruchdorf-Walmsdorf, Kr. Lüneburg, wird von Sprockhoff (1937, Taf. 9,11) in Periode IV datiert. So ist die Verbindung des Grabes Genthin 1960/5 mit den Stendal-Wahrburger Funden und zunächst allgemein mit einer plastisch gerieften Ware der Periode IV gegeben. Die S-Profilschale von Stendal-Wahrburg 1960 (Abb. 18e) weist mit ihrem ebenfalls konzentrisch gerieften Boden auf die Turbanrandschalen der Knovizer Kultur des Typs Třebis-Velvary (Praha XIX-Dejvice, Böhm, 1937, Abb. 45,2) und Žatec-Jenšovice (Žatec, Böhm, 1937, Abb. 52,5) sowie die genannten brandenburgischen (s. o.).

Ein weiteres charakteristisches Grab der Gruppe II stammt von Rudolphthal, Kr. Stendal (Grab 7, Kupka, 1915—24, Abb. 2a, d, f), das außer der Kegelhalsterrine mit Schrägriefen und der S-Profilschale mit konzentrisch gerieftem Boden eine zweite S-Profilschale mit unregelmäßig geritzter Außenseite und kreuzförmig geriefter Bodeninnenseite sowie eine doppelkonische Tasse und eine kleine Henkelterrine mit schrägen Riefengruppen enthielt.

Die Schale aus Genthin, Grab 1961/2 (Abb. 10c) gehört mit ihrem tiefen Linienmuster in dieselbe Zeit. Ihr Rand erinnert uns an die Schalen von Tangermünde, Kr. Stendal, 1958 (Abb. 15b), und Düsedau, Kr. Osterburg (Abb. 17d). Eine gleiche Schale stammt aus dem Gräberfeld Rogätz, „Packhoftannen“ (Dunker, ungedr. Kreisinventar, 51f.), das auch eine Amphore mit Zonenbuckeln geliefert hat.

Eine Terrine mit hohem Kegelhals, schrägen Riefen und gerauhtem Unterteil von Schmetzdorf, Kr. Rathenow (Wachter, 1960), die als Beigefäß einen



*kleinen verwaschenen Doppelkonus mit paarig durchlochtem Querhenkeln und unregelmäßiger Unterteilritzung enthielt, wird durch eine Fibelnadel mit Antennenkopf in Periode IV datiert. Als Parallele ist bei Sprockhoff (1937, Taf. 12,5; 1938, Taf. 85,15) eine Spindlersfelder Fibel mit zwei Querstrichgruppen auf dem Bügel zu nennen (Siedendolsleben, Kr. Salzwedel), die Klee-*



Abb. 18. Stendal-Wahrburg. Grab 1960 (a—e) (s. Abb. 17). Mus. Stendal. a—e = 1 : 4



mann (1941/42, 126, Anm. 162) unter die Fibeln mit einfacher Querstrichgruppe setzt. Von den Fibeln mit zwei Querstrichgruppen stammt die unter Kluß (Kleemann, 1941/42) aufgeführte aus dem Hort von Quedlinburg-Lehof (Behrens, 1960, 30), der mit einer Kirkendrup-Tasse und alten Plattenfibeln mit Ringkopfnadeln zweifellos schon in Periode IV (Sprockhoff, 1938; v. Brunn, 1954, 31) bzw. Ha B. 1 (Müller-Karpe, 1959, 204) gehört, wohin auch die senkrecht gerillte und geriefte Schale (Sprockhoff, 1937, Abb. 5), die als Deckel auf dem Behälter lag, paßt. Von Siedendolsleben, Kr. Salzwedel, sind außer einer gleichen Spindlersfelder Fibel eine Hannoversche Brillenfibel mit ovalem Bügel (Bohnstedt, 1933, Abb. 4), ein konzentrisch geriefelter Doppelknopf, Bruchstücke von dachförmigen, quengerippten Armringen und zwei dünnen Halsringen bekannt, die wahrscheinlich alle von demselben Gräberfeld stammen.

Die beiden Gräber 1958 (Abb. 19d, e) und 1959 (Abb. 19a—c) von Stendal-Wahrburg enthalten als Urnen *scharfkantige Doppelkonen mit geritztem Unterteil*. Die Pinzette von 1958 (Richter, 1958, Abb. 1) gleicht der von Genthin 1960/5 (Abb. 8f), das Rasiermesserfragment (Richter, a. a. O.) ist für eine zeitliche Bestimmung schwer verwendbar. Es erinnert uns an dreieckige Stücke der Periode IV. Die gehinkelte Schale mit flechtbandartigem Linienmuster (Abb. 19c) gleicht Grab 21 von Brandenburg-Neuendorf (Voß/Stimming, 1887, 2, Taf. 7,21), das ebenfalls schräg geriefte Ware enthält. Die kleine Henkelterrine mit verschiedenen breiten senkrechten Riefengruppen und zwei waagerechten Rillen am Halsansatz (Abb. 19b) weist wie Stendal-Wahrburg 1960 auf Gräber mit waagerechten Rillenbändern und plastischen Riefen (Samswegen, Kr. Wolmirstedt, Abb. 20). Auch die spinnennetzartige Verzierung auf den Urnen ist nach v. Brunn (1954, 70) charakteristisch für Periode IV.

Die Verbindung von waagerechtem Rillenband am Halsansatz mit einfachen Schrägriefen zeigt das bauchige Kännchen (Abb. 21b) von Groß-Schwarzlosen, Kr. Tangerhütte, das in einem Hügelgrab, zusammen mit einem unverzierten geschweiften Doppelkonus (Abb. 21a) als Urne gefunden wurde<sup>10</sup>. Die Beigaben, eine Nadel mit umgebogenem, sternverziertem, rundem Kopf und ein zerbrochenes Rasiermesser mit S-förmig gebogenem Griff, setzen das Grab in Periode IV (Sprockhoff, 1937, 40). Dieser Datierung entsprechen auch die unverzierte Pinzette, 2 flache Ösenknöpfe und ein Bronzekegel mit seitlicher Durchbohrung. Damit erhalten wir eine zeitliche Ansetzung für das gestörte Grab 1954 von Genthin (Abb. 5f, g), dessen doppelkonische Urne die gleiche Schweifung des Oberteils und den scharfen Umbruch aufweist und dessen Tasse ebenfalls mit einem Rillenband am Halsansatz und steilen Riefen und Rillengruppen verziert ist.

<sup>10</sup> Laut Ortsakte gehören zu dem Hügelgrab von Schwarzlosen, das schon 1841 ausgegraben wurde, außer den beiden Gefäßen ein zerbrochenes bogenförmiges Rasiermesser mit S-förmigem Griff, die genannte Nadel mit verziertem halbkugeligem Kopf und gebogenem Schaft, eine unverzierte zerbrochene Pinzette, ein flacher Ösenknopf und ein Bruchstück eines gleichen sowie ein Bronzehütchen, das seitlich durchlocht ist (Mus. Salzwedel V 407—409 a—c).



In Gruppe II gehört auch das Steinpackungsgrab 1953 von Samswegen, Kr. Wolmirstedt, mit zwei Tassen vom erwähnten Genthiner Typ (Abb. 20h, i) und einer unverzierten Tasse mit hohem Hals und hochsitzendem Henkel (Abb. 20a), die an die Trichterrandschalen Thüringens (Koppe, 1957, 80f., Taf. 27B) und der Knovizer Kultur (Dobeneck, Kr. Oelsnitz, Coblenz, 1954, Abb. 14,6, 15,2) erinnert. Die Kegelhalsterrine mit hochgezogenem Unterteil (Abb. 20e) im Verband mit dem flachen Löffel (Abb. 20c) kennen wir aus Grab 1958 von Tangermünde, Kr. Stendal, was den fließenden Übergang zwischen den Stufen der jüngeren Bronzezeit deutlich macht. Wenn wir die kleine Abbildung bei Kupka (1932, 84, M: 1:6) heranziehen, gehört die Urne einer rechteckigen Steinpackung von Demker, Kr. Tangermünde, zu demselben Terrinentyp. Das Grab enthielt außerdem eine kleine Henkelterrine mit schrägen Riefen und einer Rille am Halsansatz sowie eine Petschaftnadel mit glattem Schaft, ein Griffdornmesser und eine Pinzette. Es entspricht weitgehend Grab 11 von Prositz, Kr. Meißen (Coblenz, 1955, 19f, Taf. 3, 2—4), das durch sein Messer mit umgeschlagenem Griffdorn in Ha A datiert wird. Der geschweifte Umriß des Doppelkonus von Prositz gleicht unserem obengenannten von Genthin 1954 und Gr. Schwarzlosen, Kr. Tangerhütte, und ist eine allgemeine jüngere Erscheinung in der Entwicklung des Doppelkonus (Coblenz, 1952, 62).

Die Kegelhalsterrine (Abb. 20f) des genannten Grabes von Samswegen stimmt in ihrer Verzierung (schräge Riefen- und Grübchengruppen) mit mehreren kesselförmigen Urnen von Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“, weitgehend überein. Die verschiedenen Kessel von Rogätz, „Hühnerbreite“, Grab 1 mit Trichterhals (Abb. 21e), Grab 3 mit ausschwingendem Rand (Abb. 22f), Grab 8 mit scharf abgesetztem Rand und Henkelösen (Abb. 24h), weisen uns auf die Kessel, die in der Saalemündungsgruppe (v. Brunn, 1954, 57f) häufig als Urnen benutzt werden und die im Unterschied zu den genannten die einheitliche schräge oder senkrechte Riefung bzw. Zonenbuckel bevorzugen, wie wir sie mit Zylinderhals und waagerechtem Rand nur aus einem Grab von Paray (Havel), Kr. Rathenow, kennen. Erwähnt sei auch, daß in der Lausitzer Kultur die Kessel ebenfalls erst in Zusammenhang mit den Schrägriefen an Bedeutung gewinnen. Auffällig ist, daß die Verbreitung der Kessel, die weniger im östlichen Lausitzer Gebiet (Ober- und Niederlausitz) als in der nordwest-sächsischen Gruppe (Dürreweitzschen, Kr. Döbeln, Grab 1, Grünberg, 1943, Taf. 11,4; Döbeln, a. a. O., Taf. 11,9; Gaunitz, Kr. Oschatz, a. a. O., Taf. 26,1) und im Elbtal bei Dresden (Dresden-Uebigau Grab 44, Grünberg, 1943, Taf. 27,4) auftreten. Wir finden sie wieder im Keramikfund von Wittenberg (v. Brunn, 1953, 256ff.) und im Hügelgräberfeld Falkenberg, Kr. Herzberg (Förtsch, 1909), so daß für ihre Herleitung aus Böhmen zwei Wege offen sind: 1. elbabwärts über die westliche Lausitzer Gruppe und das Elbe-Mulde-Gebiet, 2. saaleabwärts über Thüringen bzw. über das Vogtland. Nach den bisherigen Beobachtungen wurden wahrscheinlich beide Wege benutzt, wobei der Urnenfeldercharakter stärker ist, so daß v. Brunn (1951, 9) diesen Typ allgemein zu den Zylinderhalsurnen der Urnenfelderkultur rechnet. Als Beispiel für den Saaleweg sei auf die Kegelhalsterrine mit schrägen Riefen, im Siebenhügel von Köttichau, Kreis Hohen-



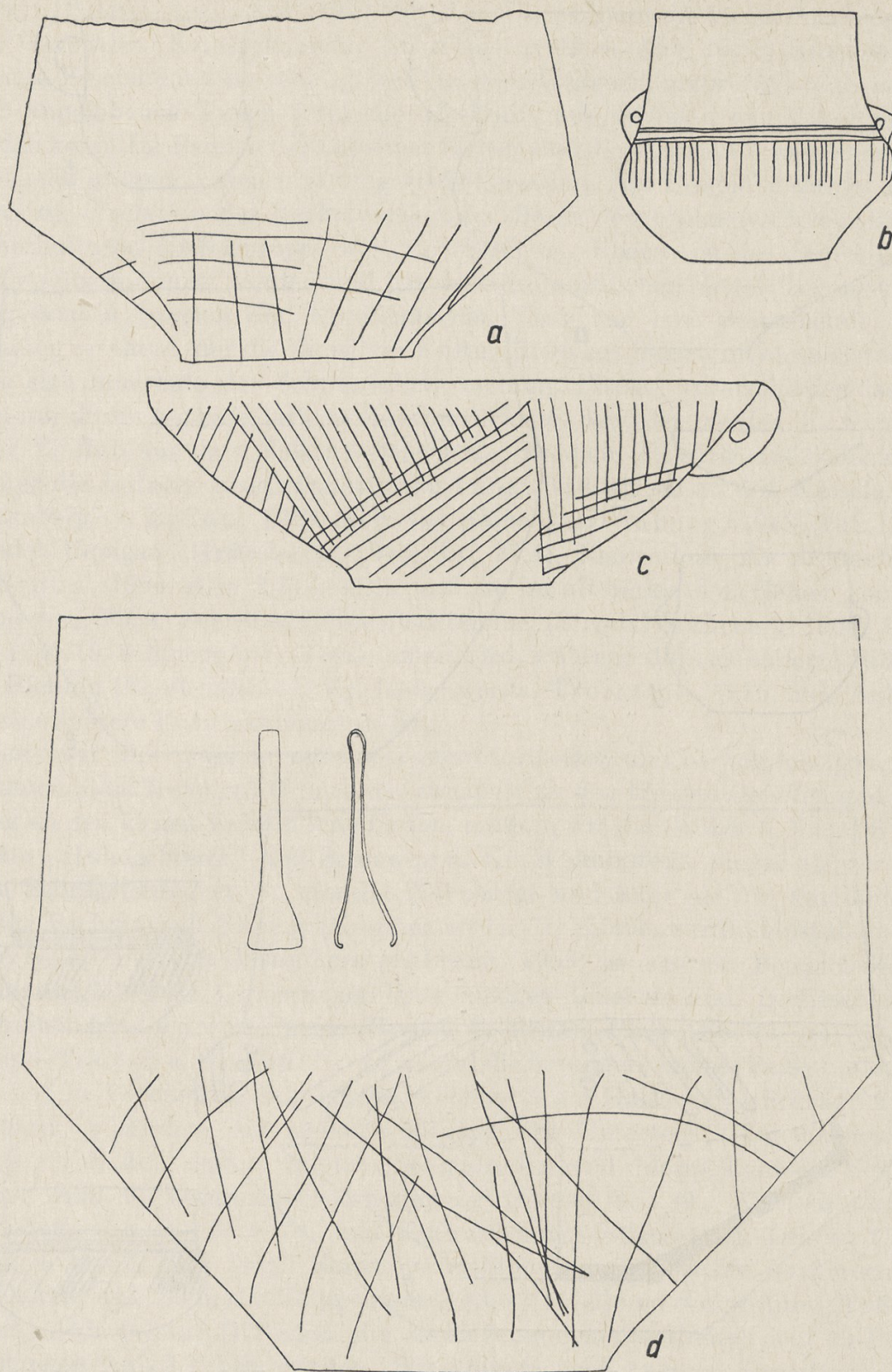


Abb. 19. Stendal-Wahrburg. Grab 1959 (a—c), Mus. Stendal Nr. III 59—11 a—c; Grab 1958 (d—e), Mus. Stendal Nr. III 58—60a—b. a—d = 1:4, e = 1:2



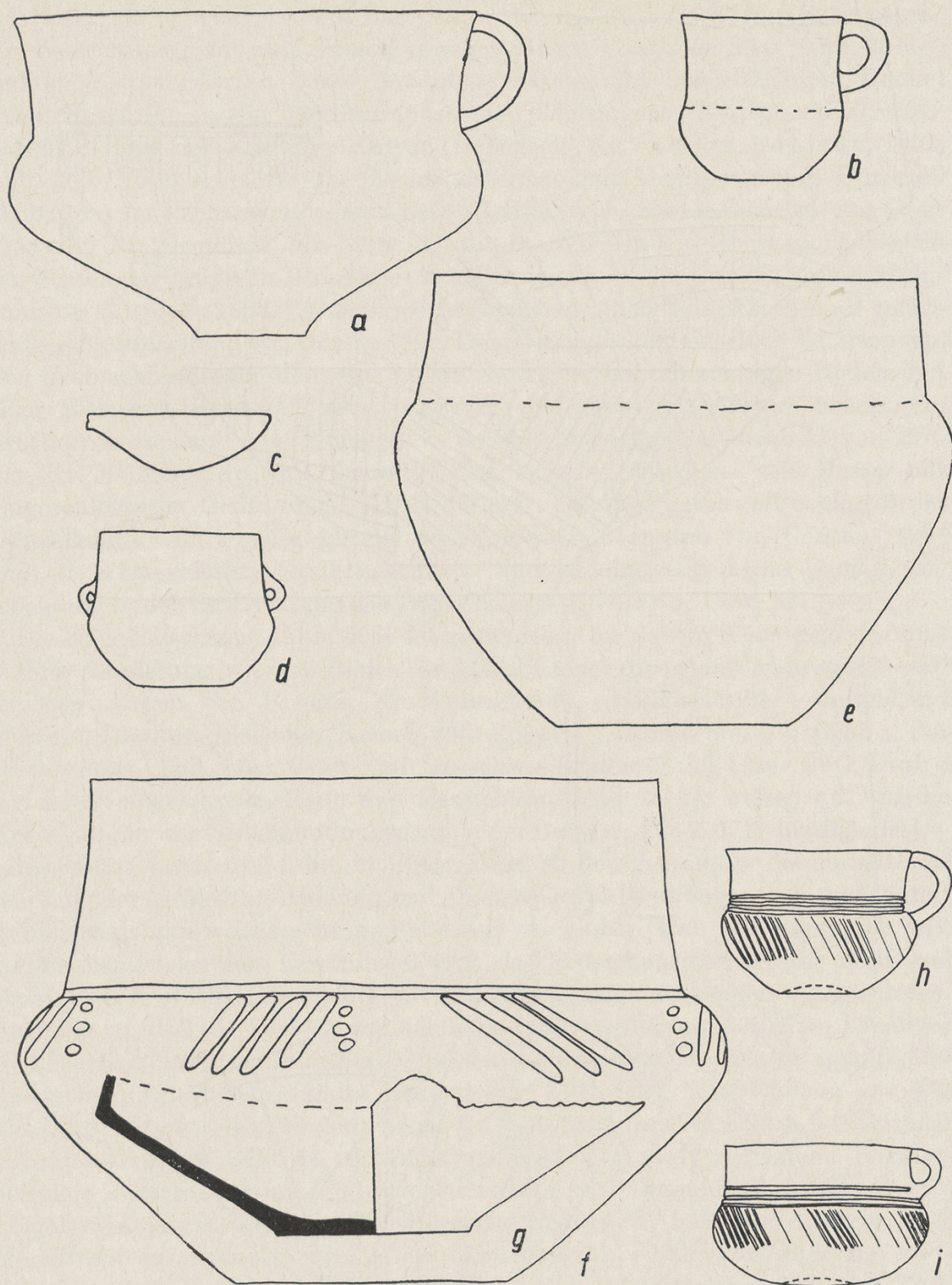


Abb. 20. Samswegen, Kr. Wolmirstedt, Grab (a—i), Mus. Wolmirstedt Nr. 8557—65.  
 a—i = 1:4



mölsen (Billig, 1962, Abb. 19b), für den Elbeweg auf die gleiche im Hügel II von Gävernitz, Kr. Großenhain (Neumann, 1954, Abb. 10, 5) hingewiesen.

Diese Erscheinung ist wichtig, weil bei verschiedenen, ursprünglich als lausitzisch angesehenen Typen jetzt die Herkunft aus Böhmen deutlich gemacht werden kann. Im Bereich der Lausitzer Kultur sind diese Fremdformen dann entsprechend aufgenommen und umgestaltet worden. Ein Beispiel dafür ist auch schon die Variation der Buckelverzierung, die in den bronzezeitlichen Hügelgräberkulturen Mitteleuropas weit verbreitet ist. Ebenso ist der Doppelkonus als Typ übernommen worden und hat dann im nördlichen Mittelelbegebiet und im gesamten Bereich der Norddeutschen Tiefebene eine weitgehende Entwicklung erfahren, der die Lausitzer Kultur Böhmens jedoch nicht nachsteht.<sup>11</sup>

Ob sich innerhalb der Schrägriefung mehrere Phasen unterscheiden lassen, kann nur durch genauer datierte Zusammenfunde bewiesen werden. So wäre ein erster Einfluß aus dem Velatice-Baierdorfer Bereich (Paulik, 1962) denkbar, der nur die einfache plastische Riefung bringt, wie wir sie an den Kesseln von Wittenberg (v. Brunn, 1953, Abb. 4a), Döbeln (Grünberg, 1943, Taf. 11,9), Dresden-Uebigau (Grünberg, 1943, Taf. 27,4), Eickendorf, Kr. Schönebeck, (v. Brunn, 1954, Abb. 2,7) kennen und die im altmärkischen Gebiet von der heimischen Form der hohen Kegelhalsterrine (Stendal-Wahrburg 1960, Genthin 1960/19, Schmetzdorf) übernommen wird, während die kombinierte Rillung und Riefung (Kosilenzien 11, Kr. Liebenwerda, Troitzsch, 1910, 361, Abb. 7) erst eine spätere Entwicklungsstufe ist.

Wenn wir diesen Gedanken konsequent fortsetzen und berücksichtigen, daß die neuen (oder fremden) Ornamente zunächst an den kleinen Gefäßen und erst später an den Urnen Verwendung finden, müßten wir die Gräber 1, 3 und 8 von Rogätz „Hühnerbreite“ und Samswegen, Kr. Wolmirstedt, jünger als die einfache Schrägriefung (z. B. Stendal-Wahrburg) und älter als die kombinierte schräge Riefung und Rillung (Kosilenzien 11, Kr. Liebenwerda) einstufen. Der große Gefäßfund von Wittenberg (v. Brunn, 1953) ist uns ein Beispiel dafür, wie mannigfaltig die Verzierungen einer einzigen Zeitstufe sind. In diesem sind nebeneinander die normal breite (Kessel, v. Brunn, 1953, Abb. 4a, 5a—c), die schmale (Tasse, a. a. O., Abb. 7b und g) und die besonders breite (Tasse?, a. a. O., Abb. 2a; in Verbindung mit einem Rillenband am Halsansatz) Schrägriefung vertreten, außerdem die einfache Ritzung des Unterteils (Kegelhalsterrine a. a. O., Abb. 2c), das horizontale Schmalriefenband (doppelkonische Schale, a. a. O., Abb. 9), kombinierte Zonenbuckel (Kessel, a. a. O., Abb. 4b und c; Kannchen, a. a. O., Abb. 7c) und Hofbuckel mit aufgesetzten Leisten (Amphore, a. a. O., Abb. 5d). Besonders erwähnenswert sind die waagerechten (Amphoren, Abb. 6a und b, Doppelkonen, Abb. 3a—d) und senkrechten (Tassen, a. a. O., Abb. 6c und f) Riefen, die als einzelne Scherbenfunde leicht zu Fehl-datierungen Anlaß geben würden. Wir können nach unseren derzeitigen Beobachtungen die genannten mit Dellen kombinierten Schrägriefengruppen nur

<sup>11</sup> E. Plesl (1961) bringt zahlreiche Beispiele von unverzierten Doppelkonen aus Ústí nad Labem — Střekov II, die Ha A angehören.



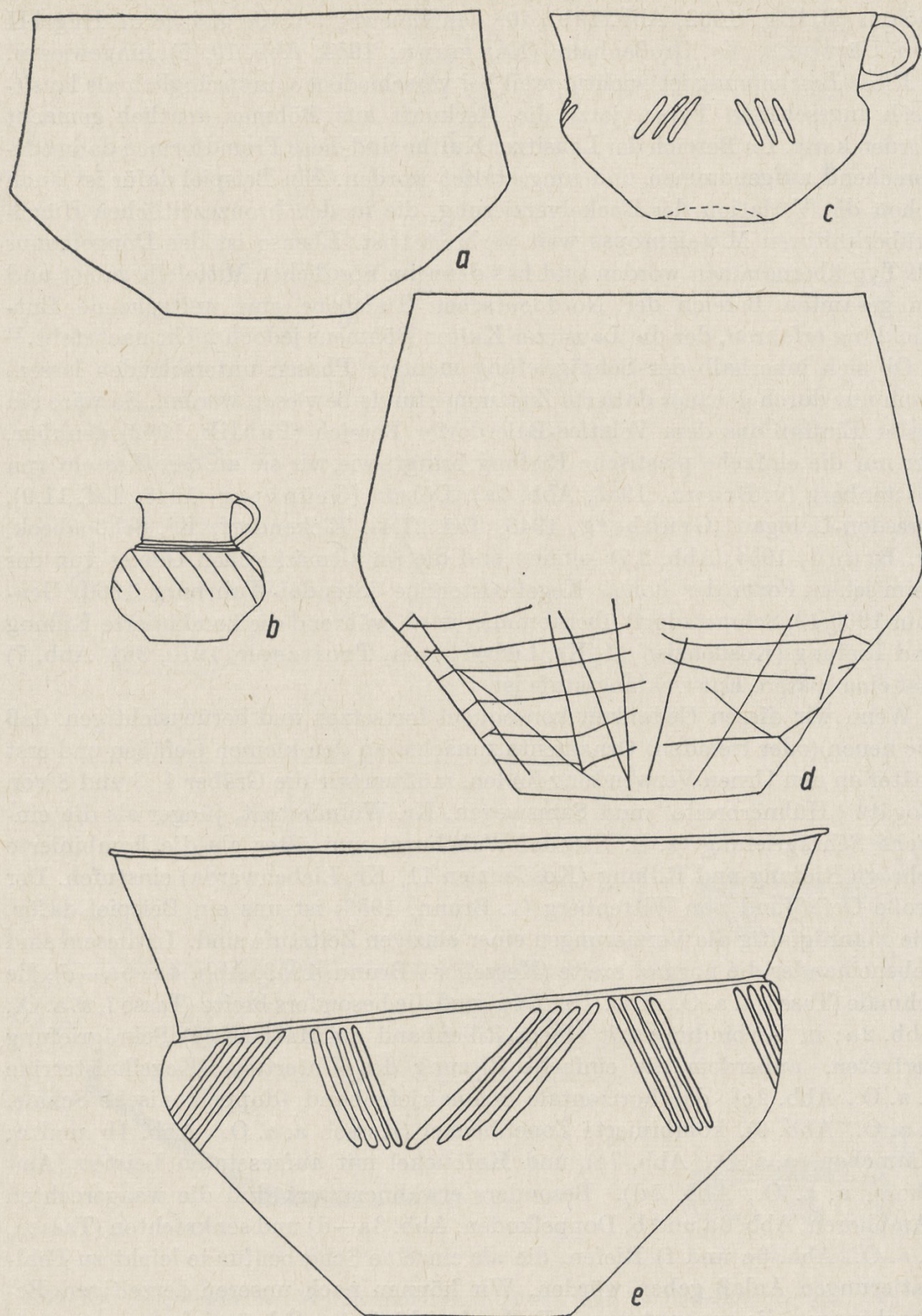


Abb. 21. Groß Schwarzlosen, Kr. Tangerhütte, Grab (a—b), Mus. Salzwedel Nr. 2074,410;  
 Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“; Grab 1 (c—e), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3419,  
 3404, 3406. a—e = 1 : 4



als lokal bevorzugte Variante der Wolmirstedter Umgebung in der Gruppe 2 ansehen.

Neben Terrinen und Kesseln ist der Doppelkonus das wichtigste Gefäß. Er tritt in Rogätz, „Hühnerbreite“, Kr. Wolmirstedt, Grab 4, mit Rillenband und gerauhtem Unterteil (Abb. 23a) auf, ähnlich in Klein-Wusterwitz, Kr. Genthin, und Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Heinrichsforst“, mit flächig geritztem Unterteil (Abb. 25a). Als Beigefäß kommen auf den beiden ersten Fundplätzen die Tasse mit mittelhohem Hals und hochsitzendem Henkel (Abb. 23d) vor, die wie die Tasse von Samswegen (Abb. 20b) typologisch zwischen den frühen Tassen von Genthin 1948 und Groß-Schwarzlosen und den hochhalsigen Tassen der jüngsten Bronzezeit stehen. Ein randloser Rauhtopf (Abb. 23b), der auch auf dem Gräberfeld Rogätz, „Heinrichsforst“ (Abb. 25b), auftritt, und ein kleines doppelkonisches Gefäß mit Querösen (Abb. 23c) gehören ebenfalls zu Rogätz, „Hühnerbreite“, Grab 4. Ein ähnlicher kleiner Doppelkonus stammt aus Dunkelforth (ehem. Samml. Stimming Nr. 373), Kr. Genthin, zusammen mit einem Kannchen mit Rillenband am Halsansatz und verwaschenen Zonenbuckeln<sup>12</sup>. Von einem zweiten Buckelgefäß dieses Grabes ist nur noch die Beschreibung übriggeblieben, die besagt, daß das Gefäß mit einem Rillenband und 4 Querrillen sowie 4 Buckeln verziert war. Eine Kanne mit Zonenbuckeln von Kützow, Kr. Brandenburg, besitzt unter dem Hals schon mehrere waagerechte Riefen, obwohl sie in der Form den enghalsigen Kannen vom Typ Groß-Schwarzlosen gleicht. Sie gehörte vermutlich zu einem Doppelkonus mit geritztem Unterteil.

Charakteristisch für die späte Gruppe II ist die Amphore aus Genthin, Grab 1960/2 (Abb. 6a), mit Zonenbuckeln, deren Fazetten entsprechend den norddeutschen Typen nur schwer erkennbar sind, und Rillenbändern am Halsansatz und auf der Schulter. Auch die übrigen Typen dieses Grabes enthalten gerillte (Tasse, Abb. 6c) und geriefte Ware (Kessel mit senkrechten Riefengruppen, Abb. 6b, i). Die horizontalen Rillen werden teilweise durch Schmalriefenbänder ersetzt (Abb. 6b, g, i).

Außer den scharfkantigen Doppelkonen treten aber auch geradwandige Typen mit gerundetem Umbruch auf, die, wie die erwähnten Kessel, nicht mit der Lausitzer Kultur i. e. S. in Verbindung stehen. Auf den Lausitzer scharfkantigen Doppelkonus mit Rillenband, der bis in die Jungbronzezeit auf dem Umbruch gekerbt ist (Coblenz, 1952, 63), folgt in Sachsen in der 2. Werkstatt Grünbergs (1943, 39) ein verwaschener, gerundeter Doppelkonus mit waagerechten Riefen, der in die erste Hälfte der jüngsten Bronzezeit gehört. Im Unterschied zur oberlausitzisch-sächsischen Gruppe kennen wir aus der Niederlausitz jedoch einen Typ mit scharfem Umbruch und waagerechten Riefen (Prieschka, Kr. Bad Liebenwerda, Grab 15, Schneider, Manuskript), auf den wir in Zusammenhang mit der III. Gruppe noch näher eingehen. Einen Doppelkonus mit geradwandigem Ober- und Unterteil sowie mit gerundetem Umbruch finden wir in Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“, Grab 1 (Abb. 21d). Er

<sup>12</sup> Noch stärker verwaschene Zonenbuckel, deren Mittelpunkt nur leicht gewölbt erscheint, besitzen weitere Kannen von Dunkelforth (St.-Nr. 375a, 374), mit hochsitzendem, randständigem Henkel von Groß Demsin (Inv.-Nr. IV 60—150).



besitzt auf dem Unterteil das erwähnte Linienmuster und tritt zusammen mit Gefäßen des typischen Rogätzer Riefenmusters (schräge Riefengruppen ohne Dellen) auf.

In die Gruppe II gehört vermutlich auch Schönfeld, Kr. Stendal (Kupka, 1931/37, Abb. 4), dessen Doppelkonus der erhaltenen Abbildung nach einen scharfen Umbruch besaß und auf dem Unterteil mit Tannenzweigmuster verziert war. Weiter enthielt dieses Grab eine Tasse mit senkrechten Riefengruppen und einzelnen Grübchen sowie eine gehenkelte Schale mit waagerechtem Rand und Spitzbogenmuster auf der Innenseite.

Von Groß-Demsin, Kr. Genthin (ehem. Slg. Stimming Nr. 1697), stammt ein hoher Kessel, der durch ein Rillenband am Kegelhals und senkrechte Rillengruppen auf der Schulter verziert ist, zusammen mit einer geritzten Schale mit eingebogener Mündung und einem flachen Ösenknopf. Zu dem Kessel ist jetzt eine gut datierte Parallele aus Hügel 1 von Lüsse, Kr. Belzig, (Breddin, 1962, Abb. 15) vorhanden. Die Schalen mit fazettiertem Rand, Bauchknick und Rillenband, die Fußschalen mit Riefung, die Amphoren und hochhenkligen Kannen mit Rillenbändern, senkrechten Rillengruppen und Zonenbuckeln (a. a. O., Abb. 13, 14f und g) sowie die schlanken Eitöpfe (a. a. O., Abb. 16) und die bauchig-konische Tasse mit randständigem Henkel (a. a. O., Abb. 15b), dazu die unverzierte Kegelhalsterrine (a. a. O., Abb. 15f) sind typische Formen der scharfkantigen, gerillten und fazettierten Ware Grünbergs, die noch nicht die waagerechte Riefung und die Formen der jüngsten Bronzezeit besitzt. Nur das kleine Schälchen (a. a. O., Abb. 15a) mit hochgezogenem Henkel ist in dieser Zeit nicht üblich, entspricht aber der Beschreibung nach (a. a. O., S. 52) auch noch nicht dem Billendorfer Stil. Im ganzen zeigt aber das Grab von Lüsse, Kr. Belzig, das aus dem engeren Bereich des Fläminga stammt, eine stärkere Verbindung zur Lausitz bzw. zum Saalemündungsgebiet als das nördliche Mittelbegebiet.

Die Kessel von Lüsse und Groß Demsin entsprechen in ihren Formen dem Genthiner Grab 1961/4 (Abb. 11c), das außer dem Kessel eine hohe konische Schale mit innen abgesetztem Rand (Abb. 11b) eine niedrige doppelkonische Tasse (Abb. 11a) und zwei Knochenpfriemen<sup>13</sup> (Abb. 11d, e) enthält. Die fehlende Verzierung deutet vielleicht auf ein höheres Alter als Lüsse und Demsin, die hohe Schale und die Rille am Halsansatz weisen jedoch unser Grab ebenfalls in Gruppe II.<sup>14</sup>

Der Kessel aus Grab 1960/2 (Abb. 6b) besitzt senkrechte Riefengruppen. Das gesamte Grab fällt durch die Vielzahl seiner Verzierungen auf, die aus waage-

<sup>13</sup> Wir schließen uns der älteren Deutung als Knochenpfriem an, obwohl die Erklärung als Speerspitzen nicht ohne Berechtigung erscheint.

<sup>14</sup> Ein Kessel derselben Form aus Brandenburg-Neuendorf (Voß-Stimming, 1887, Taf. 2,3,1) ist leider ohne datierende Beigaben gefunden. Die Zonenbuckel und senkrechten Rillengruppen auf der Schulter sowie die waagerechten Riefen am Hals und der fazettierte Rand treten auch in der scharfkantigen, gerillten und fazettierten Ware der Lausitzer Kultur i.e.S. auf, wenn auch dieser Typ als ganzes dort nicht verbreitet ist. — Auch Grab 1 von 1934 von Brandenburg-Neuendorf (Felsberg, 1935) enthält Zonenbuckel und Randfazettierung. — Ein weiterer Kessel stammt von Dunkelforth, Kr. Genthin (St.-Nr. 366).



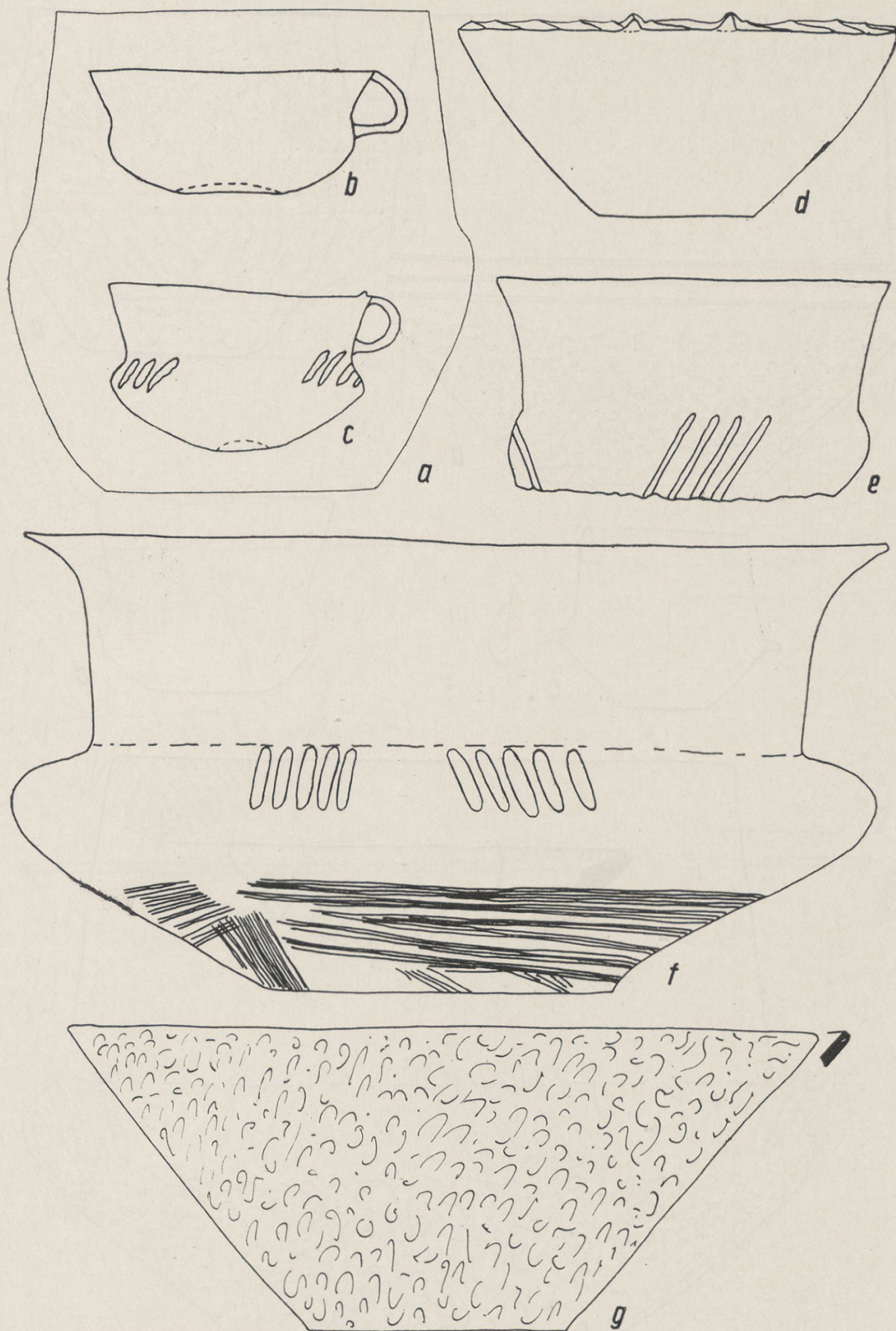


Abb. 22. Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“. Grab 2 (a–d), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3404, 3412, 3413, 3405; Grab 3 (e–g), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3422, 3401, 3403.  
a–g = 1 : 4



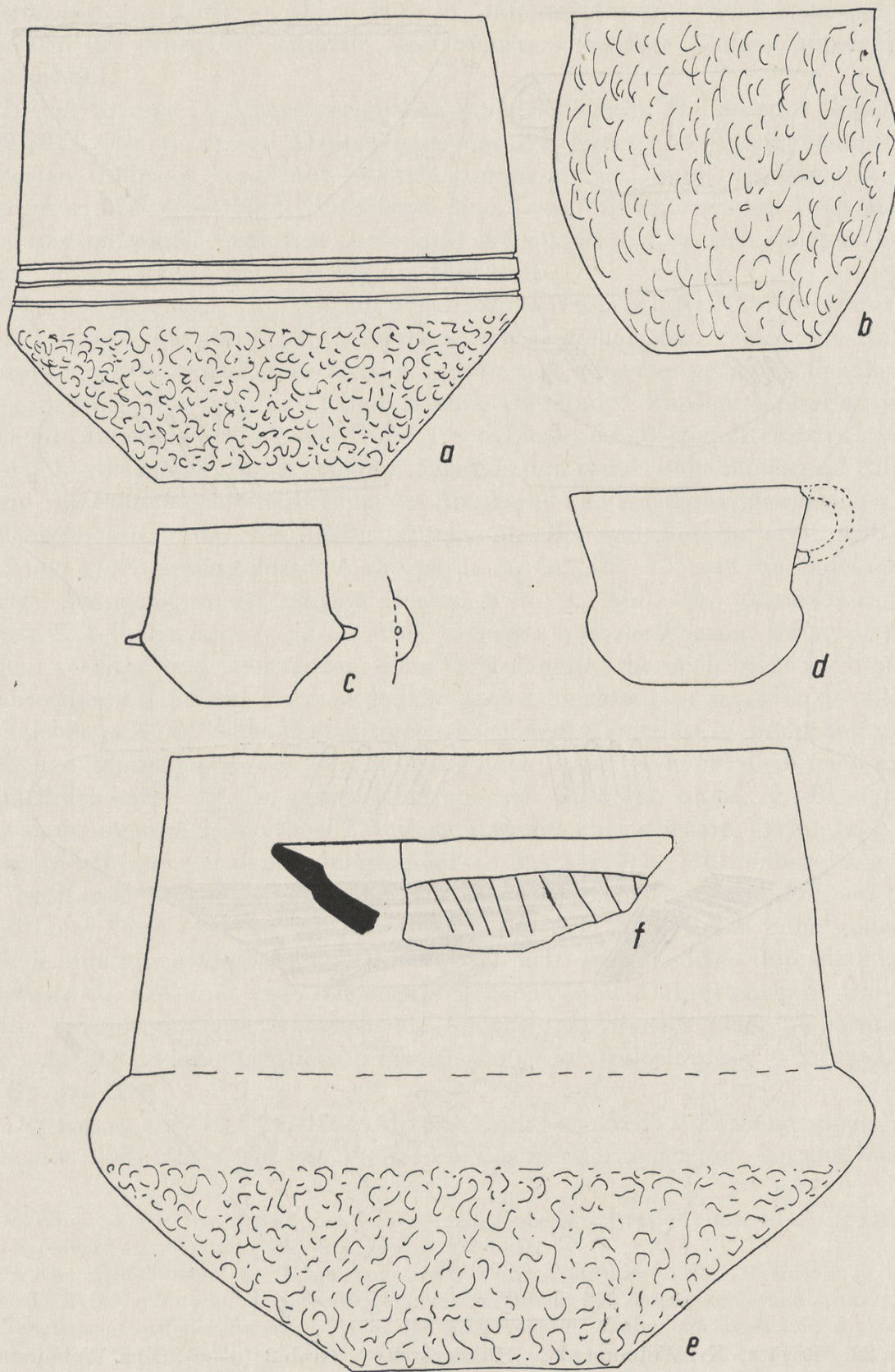


Abb. 23. Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“. Grab 4 (a—d), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3408—3411; Grab 6 (Forts. Abb. 24 a—d), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3402, 3420.  
 a—f = 1:4



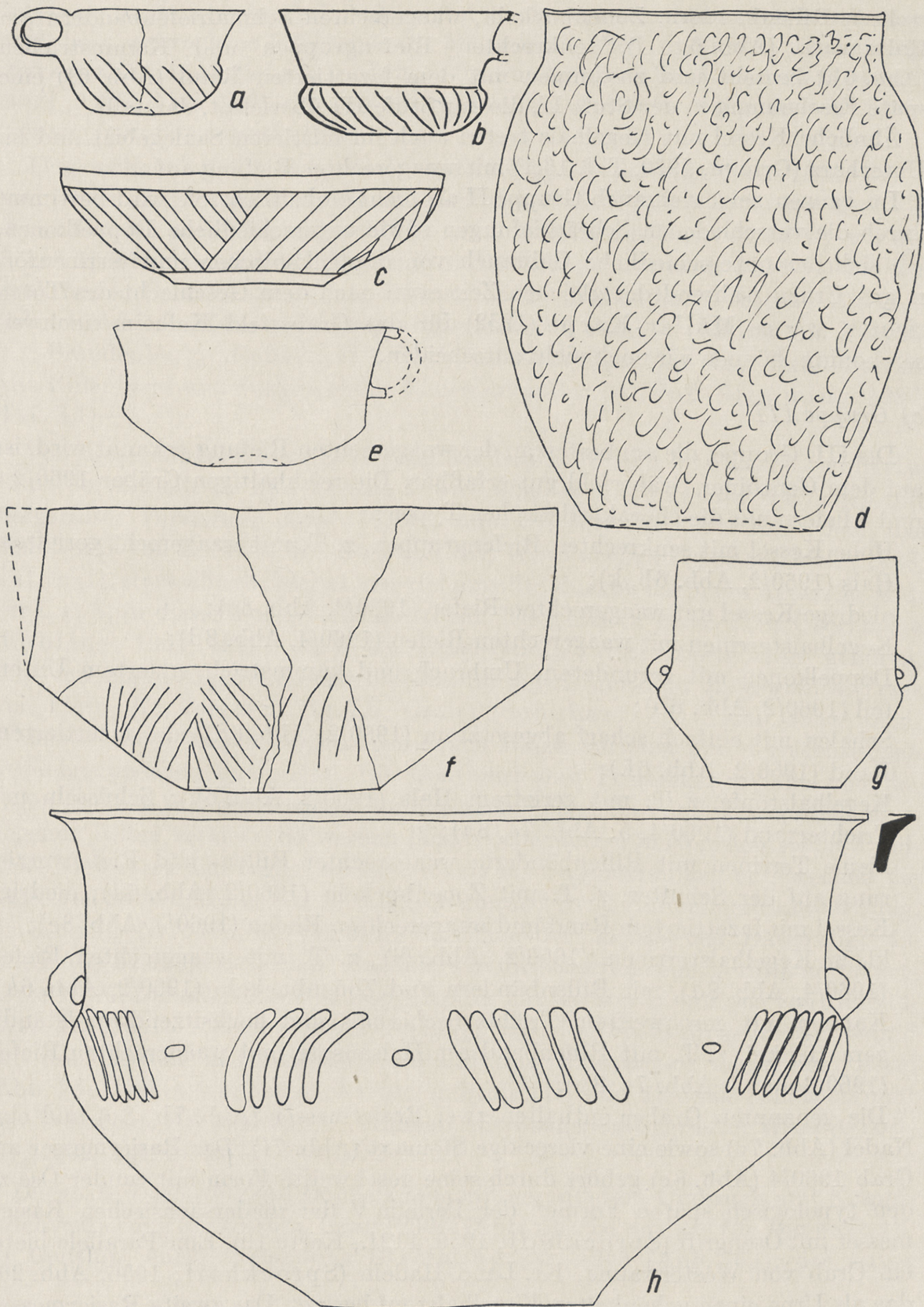


Abb. 24. Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“, Grab 6 (a—d) (Forts. von Abb. 23), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3416, 3415, 3417, 3414; Grab 8 (e—h), Mus. Wolmirstedt, Nr. 3425, 3427, 3426, 3424. a—h = 1 : 4



rechten Rillenbändern, Zonenbuckeln, waagerechten Schmalriefenbändern am Halsansatz (Abb. 6g, i), senkrechten Riefengruppen und Kammstrichen (Abb. 6h) besteht und zusammen mit dem fazettierten Rand (Abb. 6f) eine späte Erscheinung in der Stufe II, die zur Stufe III überleitet, darstellt.

Ähnliche Kessel mit Kegelhals treten auch im mittleren Saalegebiet und im Unterharz (Grimm, 1930, Taf. 13,1) mit waagerechter Riefung auf.

Im ganzen zeigt sich auch Gruppe II als nicht einheitlich. Sie wird bestimmt durch die verschiedenen Schrägriefungen sowie unterschiedliche Doppelkonen. Ob sich der unterschiedliche Gebrauch von doppelkonischen und terrinenförmigen Urnen während der gleichen Zeit etwa nach dem Geschlecht des Toten richtet, wie es Müller-Karpe (1952) für das Gräberfeld Kelheim nachweisen konnte, können wir noch nicht entscheiden.

### c) Gruppe III

Die III. Gruppe, die am besten an der waagerechten Riefung erkannt wird, ist auf dem Genthiner Gräberfeld gut erfaßbar. Die reichhaltigen Gräber 1960/2,3 und 4 liefern uns die charakteristischen Typen:

Hohe Kessel mit senkrechten Riefengruppen, z. T. mit waagerecht gerieftem Hals (1960/2, Abb. 6b, k);

niedrige Kessel mit waagerechten Riefen (1960/4, Abb. 8e);

Kegelhalsterrinen mit waagerechten Riefen (1960/4, Abb. 8d);

Doppelkonen mit gerundetem Umbruch und kammstrichverziertem Unter-  
teil (1960/2, Abb. 6h);

Schalen mit einfach scharf abgesetztem (1960/2, Abb. 6d) oder fazettiertem  
Rand (1960/2, Abb. 6f.);

Kegelhalstöpfe, z. T. mit gerieftem Hals (1960/2, Abb. 6g); Schüsseln mit  
Trichterrand (1960/4, 5; Abb. 7a, 8a);

kleine Terrinen mit Rillenbändern, waagerechter Rillen- und Riefenverzie-  
rung auf der Schulter, z. T. mit Zonenbuckeln (1960/2, Abb. 6a); niedrige  
Kessel mit fazettiertem Rand und waagerechten Riefen (1960/4, Abb. 8e);

kleine Kegelhalsterrinen (1960/2, Abb. 6i), z. T. mit waagerechten Riefen  
(1960/4, Abb. 8d), mit Rillenbändern und Zonenbuckeln (1960/2, Abb. 6a);

Kannen mit geschweiftem Trichterbecherhals und hochsitzend-randständi-  
gem Henkel, z. T. mit Rillenband am Halsansatz und waagerechten Riefen  
(1960/3 und 4, Abb. 7e, 8b).

Die genannten Gräber enthalten zwei Rasiermesser (Abb. 7b, 8c) und eine  
Nadel (Abb. 7c) sowie eine viereckige Steinaxt (Abb. 7f). Das Rasiermesser aus  
Grab 1960/4 (Abb. 8c) gehört durch seine geschweifte Form mit runder Öse zu  
den typologisch späten Formen der Periode V der niedersächsischen Rasier-  
messer mit Ösengriff (Sprockhoff, 1956, 112f., Karte 19). Eine Parallele bietet  
ein Grab von Westerwanna, Kr. Land Hadeln (Sprockhoff, 1956, Abb. 26),  
das als Urne einen gehenkelten Kegelhalstopf besitzt. Das zweite Rasiermesser,  
Grab 1960/3, mit S-förmig gebogenem Drahtgriff (Abb. 7b) ist nicht so eindeutig  
zu bestimmen. Die dreieckige Form und der S-förmig zurückgebogene Griff sind  
im allgemeinen in Periode IV üblich (Sprockhoff, 1937, 33, Karte 11), doch



leben sie auch noch in Periode V weiter (Sprockhoff, 1956, 110). Außerdem läßt das abgebrochene Drahtende die Möglichkeit offen, daß der Griff ursprünglich spiralförmig auslief wie bei dem Stück von Latdorf, Kr. Bernburg (Sprockhoff, 1956, Abb. 25,7), das mit einer ähnlichen Nadel (a. a. O., Abb. 25,5) zusammen gefunden worden ist.

Ungewöhnlich ist die Beigabe einer viereckigen Repräsentativaxt (Abb. 7f) — von „Prunkaxt“ kann man bei der Einfachheit des Stückes nicht sprechen —, deren Kanten sorgfältig abgeschliffen sind und die im Unterschied zu den üblichen spätbronzezeitlichen fünfeckigen Stücken (Schrickel, 1953/54) für den praktischen Gebrauch unverwendbar ist, da sie aus Sandstein besteht. Ein ähnliches Stück, ebenfalls mit schräg abgeschliffenen Kanten, stammt von Fohrde, Kr. Brandenburg, „Gallberg II“, Grab 2, das ebenfalls mit einer Henkelterrine mit Rillenband und waagerechten Riefen gefunden ist (Voß-Stimming, 1887, Taf. 3,1).<sup>15</sup>

Von dieser einheitlichen Datierung der Gräber 1960/2—4 (Abb. 6—8) in das Ende der Periode IV und Periode V wird aber auch ein kleines Kännchen mit tiefgerillter Verzierung (Grab 1960/3, Abb. 7d) betroffen. Das Kännchen, das dem Gefäß von Friesack, Kr. Nauen, fr. Kr. Westhavelland (Sprockhoff, 1938, Taf. 96,1), stark ähnelt, besitzt vier tief umrillte Buckel, die in der Lausitzer Kultur i. e. S. in dieser Form nicht auftreten. Die gerillten Buckel der Oberlausitz (Coblenz, 1952, 68ff.), die in die geradwandige, ritzverzierte Ware gehören, sind von einem engen Kammstrichband umzogen. Ihnen ist die erwähnte Tasse von Slate, Kr. Parchim, Hg. IX, Grab 6 (Schubart, 1954, Abb. 33a), anzuschließen, die dieselben sorgfältigen engen Rillen aufweist und der sächsischen Fremdgruppenzeit entspricht. Die Genthiner und Friesacker Gefäße sind dagegen in einer anderen Technik durch einzeln eingeritzte und weit auseinanderliegende Rillen verziert. So werden lausitzische Motive in Norddeutschland teilweise verändert und treten verspätet auf. Im Gegensatz dazu entsprechen die Tasse von Slate und eine Kanne mit Zonenbuckeln von Dunkelforth, ehem. Smlg. Stimming Nr. 373, Kr. Genthin, durchaus der sächsischen Datierung, die eine in die Fremdgruppenzeit, die andere in die scharfkantige, gerillte und fazettierte Ware. Der scharfkantige Doppelkonus mit leichter Randlippe von Dunkelforth, Kr. Genthin, ehem. Smlg. Stimming, Nr. 655 (Abb. 25d), gehört auf Grund der Henkelschale mit fazettiertem Rand und Eindrücken unter dem Rand (Abb. 25c) wahrscheinlich auch schon in Stufe III. Eine ähnliche Schale stammt von Volkstedt, Kr. Eisleben, zusammen mit waagerecht geriefter Ware (Größler, 1902, Taf. 24, 2075—2080).

Die späte Datierung des Doppelkonus mit gerundetem Umbruch und Kammstrichverzierung in Genthin, Grab 1960/2 (Abb. 6h), ist wichtig für Dunkelforth, Kr. Genthin, ehem. Sammlung Stimming, Nr. 1955 (Abb. 26a), das außer

<sup>15</sup> Das Erdgrab von Groß-Ellingen, Kr. Osterburg, fr. Stendal, (Kupka, 1910—14, 10), das ein glockenförmiges Vorratsgefäß und einen kleinen Napf enthielt, können wir auf Grund der ähnlichen Axt hier nicht einreihen. Da die Originale nicht mehr vorhanden waren, ist es möglich, daß die Axt der Zeichnung nach neolithisch ist.



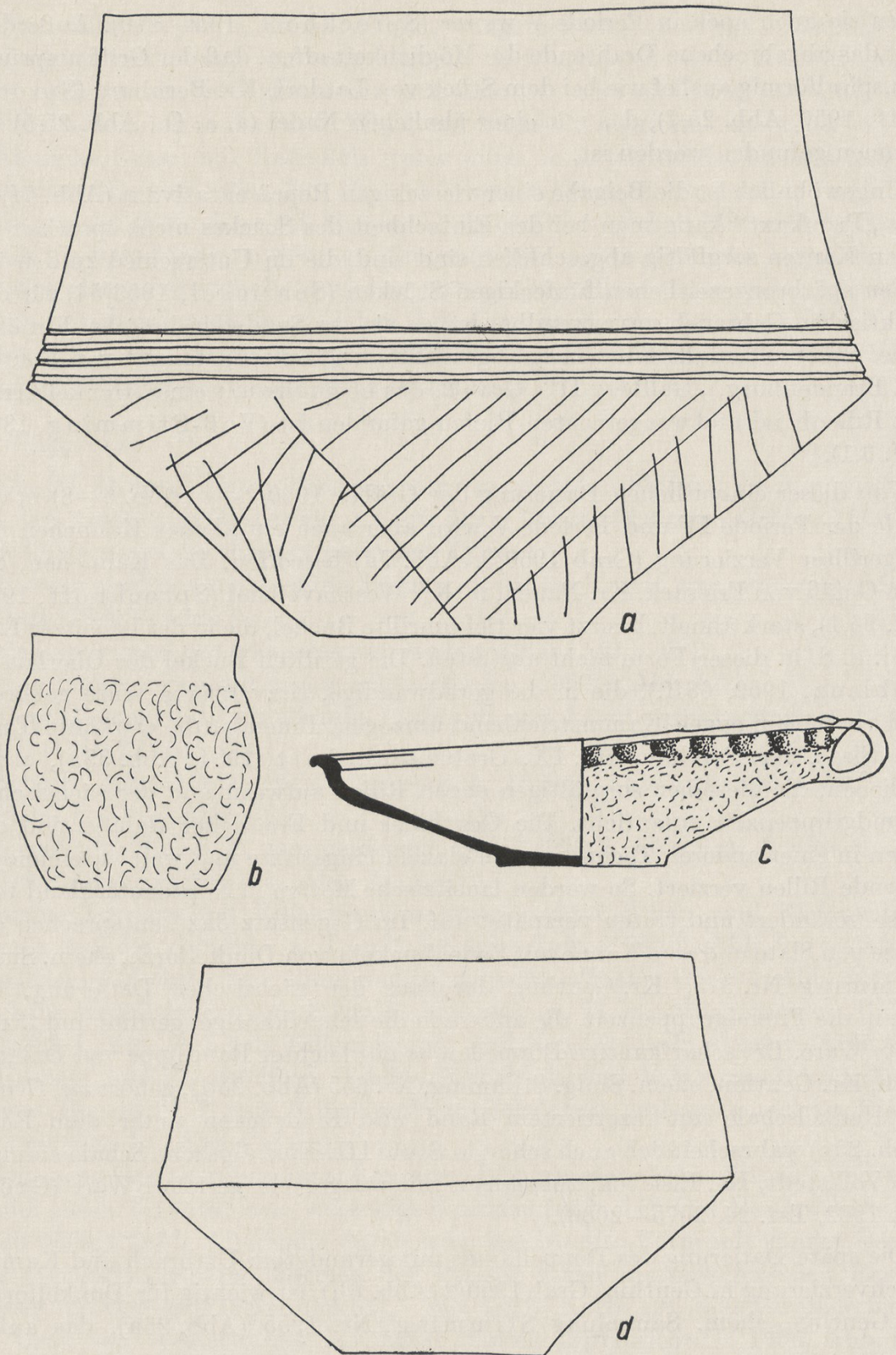


Abb. 25. Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Heinrichsforst“, Grab (a—b), Mus. Wolmirstedt, Nr. 9431, 9434; Dunkelforth, Kr. Genthin, Grab Smlg. Stimming Nr. 655 (c—d), Mus. Genthin IV 60 Nr. 109, 260. a—d = 1 : 4



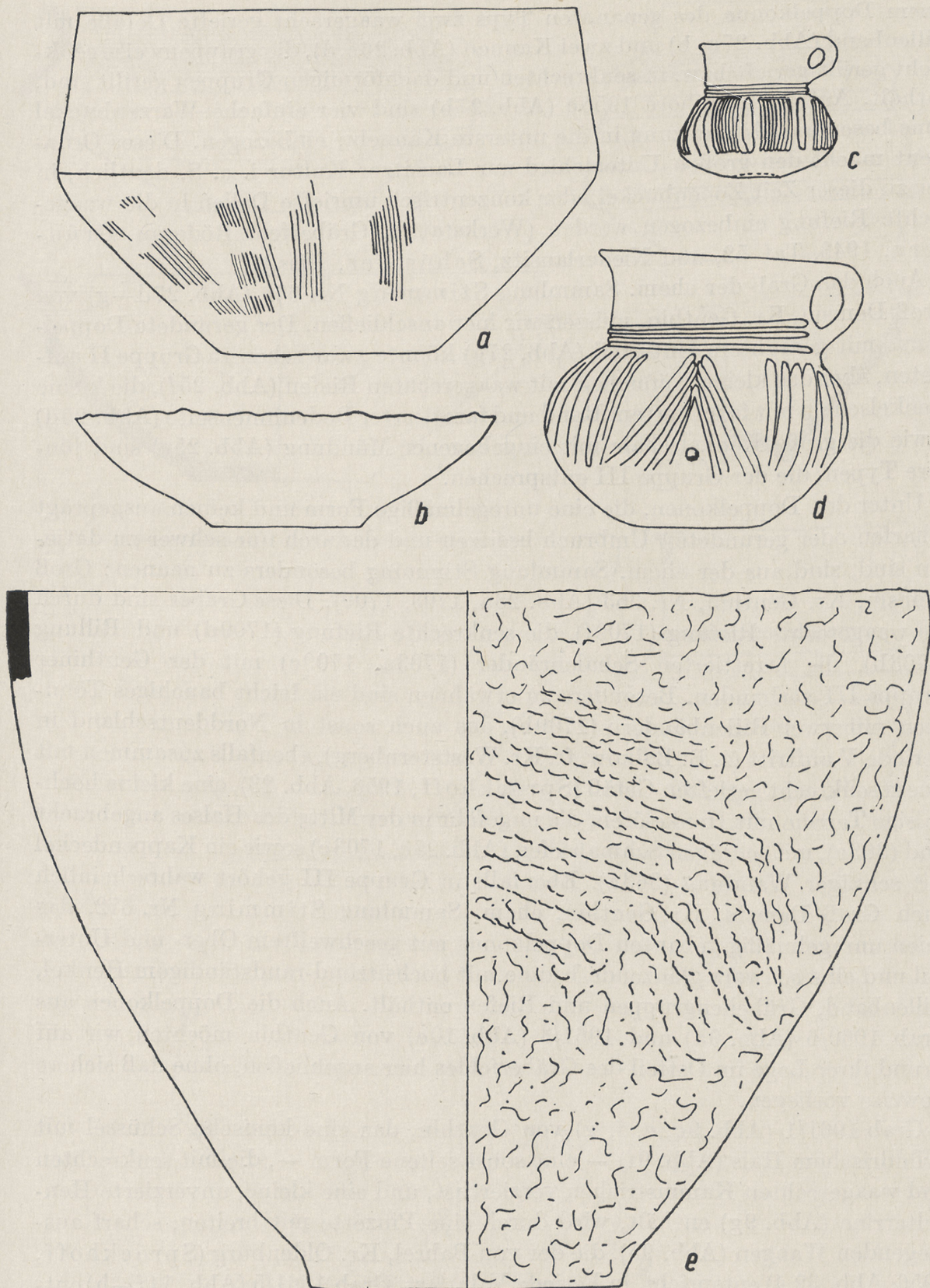


Abb. 26. Dunkelforth, Kr. Genthin, Grab Smlg. Stimming Nr. 1955 (Forts. Abb. 27 a—c),  
Mus. Genthin IV 60 Nr. 108, 79, 77, 254, o. Nr. a—e = 1:4



einem Doppelkonus des genannten Typs zwei waagerecht geriefte Gefäße mit Rillenband (Abb. 27a, b) und zwei Kannen (Abb. 26c, d), die gruppenweise senkrecht gerillt-gerieft bzw. in senkrechten und dachförmigen Gruppen gerillt sind, enthält. Auf der Amphore 1955c (Abb. 27b) sind vier einfache Warzenbuckel ohne besondere Abgrenzung in die unterste Kannelur einbezogen. Dieses Ornament macht den großen Unterschied zur Lausitzer Kultur i. e. S. deutlich, in der zu dieser Zeit Zonenbuckel oder konzentrisch umriefte Dellen in die waagerechte Riefung einbezogen werden (Werkstatt 2, Gräberfeld Röderau, Grünberg, 1943, Taf. 52, und Niederlausitz, Schneider, Diss.).

Auch das Grab der ehem. Sammlung Stimming Nr. 676 (Abb. 27d—g) von Groß Demsin, Kr. Genthin, müssen wir hier anschließen. Der gerundete Doppelkonus mit gerauhtem Unterteil (Abb. 27g) könnte zwar schon in Gruppe II auftreten, aber das kleine Kännchen mit waagerechten Riefen (Abb. 25f), die kleine Henkelschale mit fazettiertem Rand und fazettierter Bodeninnenseite (Abb. 25d) sowie die große Henkelschale mit eingebogener Mündung (Abb. 25e) sind jüngere Typen, die der Gruppe III entsprechen.

Unter den Doppelkonen, die eine unregelmäßige Form und keinen ausgeprägt scharfen oder gerundeten Umbruch besitzen und dadurch nur schwer zu datieren sind, sind aus der ehem. Sammlung Stimming besonders zu nennen: Groß Demsin, Kr. Genthin, Nr. 363 (Abb. 28a, 1703, 1709). Diese Gräber sind durch die waagerechte Riefung (1709f), die senkrechte Riefung (1709d) und Rillung (1703b), die fazettierten Schalenränder (1703a, 1709c) mit der Genthiner Gruppe III verbunden. Besonders zu erwähnen sind ein leicht bauchiges Tönnchen mit zwei Rillenbändern (1709b), das auch sonst in Norddeutschland in Periode V auftritt (z. B. Balkow, fr. Kr. Weststernberg), ebenfalls zusammen mit einem senkrecht gerieften Gefäß (Sprockhoff, 1956, Abb. 23), eine kleine hochhalsige Terrine mit Henkelösen, die ungefähr in der Mitte des Halses angebracht sind (363c), mit schrägen Schmalriefen (Abb. 28c, 1703c) sowie ein Kappendeckel mit schräger Wandung (363a). Ebenfalls in Gruppe III gehört wahrscheinlich auch Groß Demsin, Kr. Genthin, ehem. Sammlung Stimming Nr. 672, das einen unregelmäßig gebauten Doppelkonus mit geschweiftem Ober- und Unterteil und eine schwarz glänzende Kanne mit hochsitzend-randständigem Henkel, Rillenband, Grübchengruppen und Riefen enthält. Auch die Doppelkonen aus Grab 1960/6 (Abb. 9a) und 1961/3 (Abb. 10e) von Genthin möchten wir auf Grund ihrer Lage im Ostteil des Gräberfeldes hier anschließen, ohne daß sichere Beweise vorliegen.

Grab 1961/1 (Abb. 9c, e, f, g) von Genthin, das eine konische Schüssel mit zylindrischem Hals (Abb. 9f) — eine sonst seltene Form —, die mit senkrechten und waagerechten Kammstrichen verziert ist, und eine kleine, unverzierte Henkelterrine (Abb. 9g) enthält, wird durch eine Pinzette mit breiten, scharf ausbiegenden Wangen (Abb. 9e), die der von Bahrel, Kr. Oldenburg (Sprockhoff, 1956, Abb. 32,4) entspricht, in Periode V datiert. Grab 1961/5 (Abb. 11f—h) enthält eine kammstrichverzierte Henkelschale mit scharf abgesetztem Rand, die mit ihrem Ornament an die genannten Doppelkonen und Schalen erinnert. Der Doppelkonus (mit scharfem Umbruch und gerauhtem Unterteil) sowie die



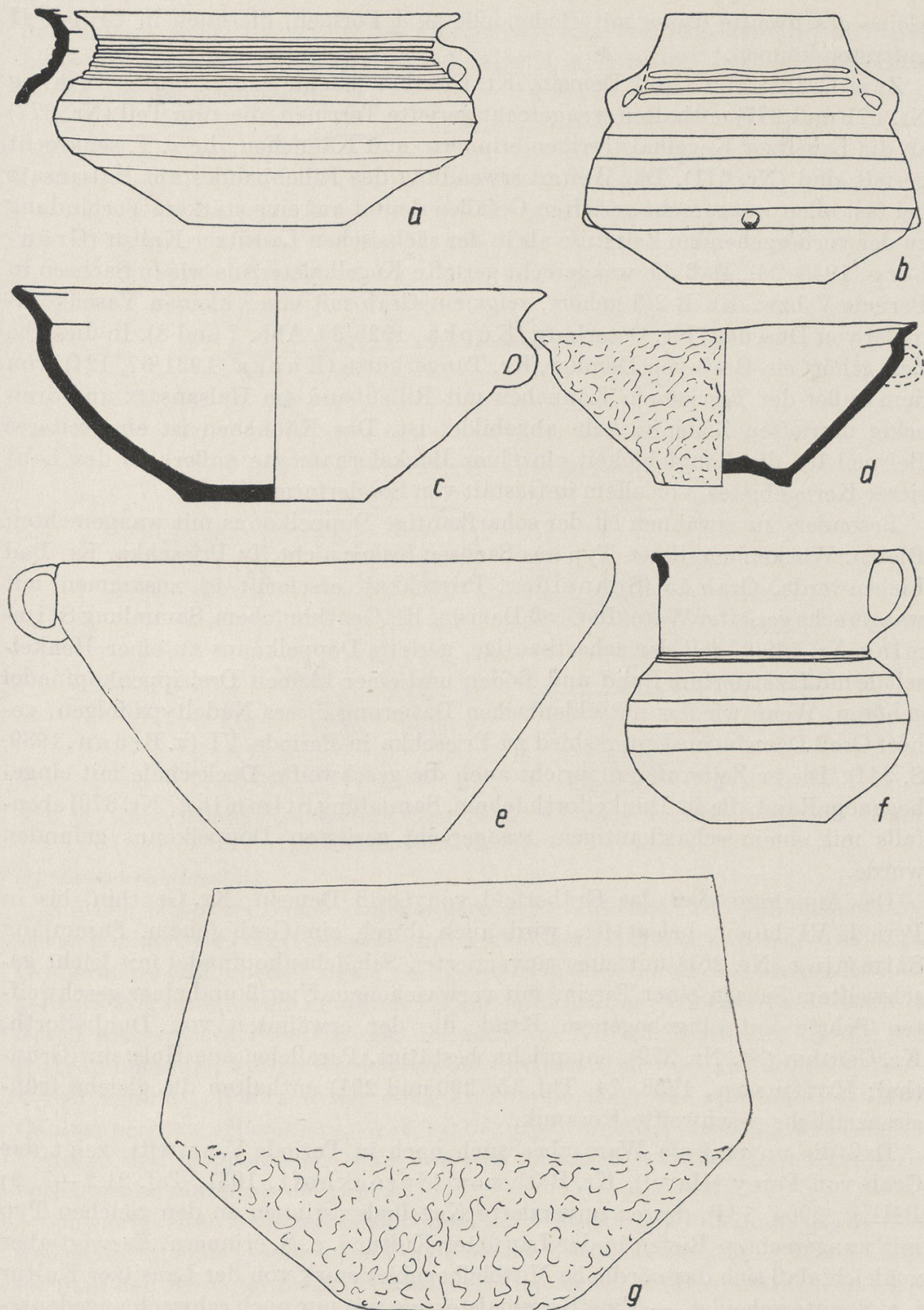


Abb. 27. Dunkelforth, Kr. Genthin, Grab Smlg. Stimming Nr. 1955 (Forts. von Abb. 26) (a—c), Mus. Genthin IV 60 Nr. 259, 82, 269; Groß Demsin, Kr. Genthin, Grab Smlg. Stimming Nr. 676 (d—g), Mus. Genthin IV 60 135, 140, 190, 711. a—g = 1 : 4



kleine geschweifte Tasse mit Bodendelle sind Formen, die auch in Gruppe II auftreten können.

Zwei Gräber von Groß Demsin, Kr. Genthin (ehem. Sammlung Stimming Nr. 671 und 677) enthalten waagerecht geriefte Terrinen, die zum Teil (Nr. 677) an die Lausitzer Kegelhalsterrinen erinnern, und Kännchen, die z. T. senkrecht gerieft sind (Nr. 671). Die Weiterverwendung des Rillenbandes am Halsansatz bei fast allen waagerecht geriefen Gefäßen deutet auf eine stärkere Verbindung zu der vorhergehenden Zeitstufe als in der sächsischen Lausitzer Kultur (Grünberg, 1943, 94). Daß die waagerecht geriefte Kegelhalsterrine wie in Sachsen in Periode V bzw. Ha B 2/3 gehört, zeigt ein Grab mit einer kleinen Vasenkopfnadel von Düsedau, Kr. Osterburg (Kupka, 1925/30, Abb. 7 und 8). In dieselbe Zeit gehört ein Grab von Demker, Kr. Tangerhütte (Kupka, 1931/37, 12f), von dem außer der Terrine ein Kännchen mit Rillenband am Halsansatz und dreieckig umriefften Zonenbuckeln abgebildet ist. Das Kännchen ist ein weiteres Beispiel für die Langlebigkeit einzelner Buckelornamente außerhalb des Lausitzer Kerngebietes, vor allem in Gestalt von Sonderformen.

Besonders zu erwähnen ist der scharfkantige Doppelkonus mit waagerechten Riefen. Wir kennen diesen Typ aus Sachsen bisher nicht. In Prieschka, Kr. Bad Liebenwerda, Grab 15 (Schneider, Prieschka), erscheint er zusammen mit waagerecht geriefter Ware. In Groß Demsin, Kr. Genthin (ehem. Sammlung Stimming Nr. 1699), soll der scharfkantige, geriefte Doppelkonus zu einer Henkel-schale mit fazettiertem Rand und Boden und einer kleinen Dreirippenkopfnadel gehören. Wenn wir der mitteldeutschen Datierung dieses Nadeltyps folgen, gehört Groß Demsin im Unterschied zu Prieschka in Periode VI (v. Brunn, 1939, S. 24f). Dieser Zeitstufe entspricht auch die geschweifte Deckschale mit eingebogenem Rand, die in Dunkelforth (ehem. Sammlung Stimming, Nr. 370) ebenfalls mit einem scharfkantigen, waagerecht geriefen Doppelkonus gefunden wurde.

Die Annahme, daß das Gräberfeld von Groß Demsin, Kr. Genthin, bis in Periode VI hinein belegt ist, wird auch durch ein Grab (ehem. Sammlung Stimming, Nr. 251) mit einer unverzierten Schälchenkopfnadel mit leicht geschweiftem Schaft, einer Terrine mit verwaschenem Umriß und einer geschweiften Schale mit eingebogenem Rand, die der erwähnten von Dunkelforth, Kr. Genthin (St. Nr. 370), entspricht, bestätigt. Parallelen aus Holstein (Grünthal; Hoffmann, 1938, 74, Taf. 15, 290 und 291) enthalten die gleiche früh-eisenzeitliche geschweifte Keramik.

Daß die unverzierte Ware aber auch noch in Periode V auftritt, zeigt das Grab von Parey (Havel), Kr. Rathenow (Sprockhoff, 1931, Taf. 21, 2—7, 9; Billig, 1964, 134), dessen unverzierte Kegelhalsterrinen an den gleichen Typ mit waagerechten Riefen in der Lausitzer Kultur i. e. S. erinnern. Es zeigt aber zugleich, daß sich das nördliche Mittelbegebiet stark von der Lausitzer Kultur i. e. S. unterscheidet. — Eine Kegelhalsterrine mit nur noch schwach angedeuteten waagerechten Riefen stammt von Parey (Elbe), Kr. Genthin. — Auch der Grabfund von Hundisburg, Kr. Haldensleben (Koch, 1956) enthält unverzierte, waagerecht geriefte und waagerecht breit-gerillte Typen nebeneinander. — Die



hochhalsige Kegelhalsterrine des Hortfundes (II) von Hindenburg, Kr. Osterburg (zuletzt bei Sprockhoff, 1956, Abb. 8, abgebildet) besitzt waagerechte Rillen auf der Schulter.

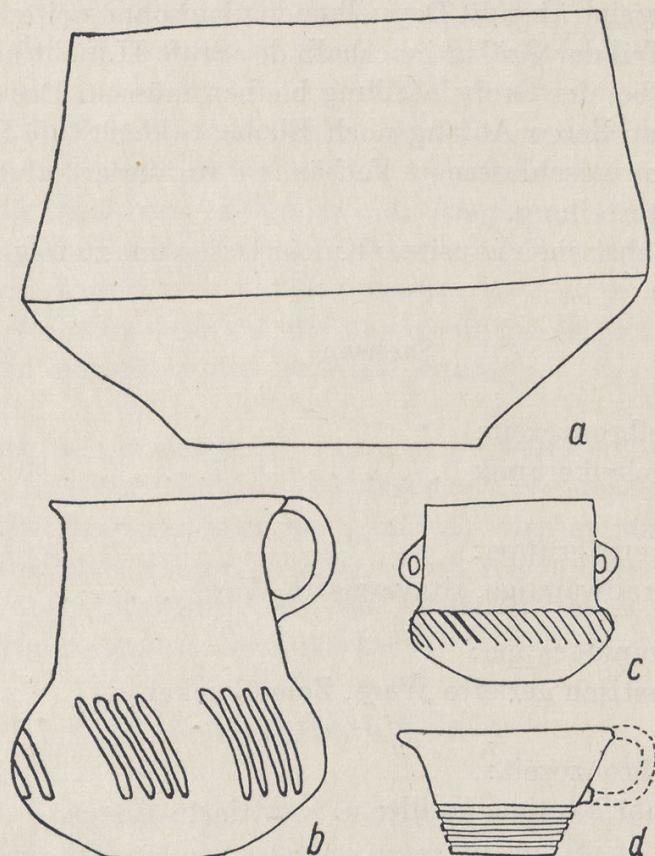


Abb. 28. Groß Demsin, Kr. Genthin, Grab Smlg. Stimming Nr. 363 (a—d), Mus. Genthin IV 60 192, 202, 177, 707. a—d = 1 : 4

#### d) Zusammenfassung

Auf den bronzezeitlichen Urnenfeldern des nördlichen Mittelbegebietes lassen sich mindestens drei Zeitstufen unterscheiden, die den Gruppen des Genthiner Gräberfeldes entsprechen. Stufe I ist gekennzeichnet durch eine unverzierte und geritzte Keramik, Stufe II durch gerillte und schräg geriefte Ware, Stufe III durch waagerechte Fazettierung, die auch auf der Innenseite der Gefäße auftritt. In allen drei Stufen werden sowohl terrinenartige als auch doppelkonische Urnen benutzt. Während der Stufe II kommt noch der eiförmige Rauhtopf (Molkenberg, Kr. Havelberg, Grab 14) dazu. Form und Verzierung wechseln bei Terrinen und Doppelkonen, ohne daß eine kurzfristige Datierung an Hand des vorhandenen Materials möglich ist.

Schwierigkeiten bestehen besonders in der Festlegung des Beginns der Stufe I, weil entsprechende geschlossene Funde fehlen. Zwar ist eine rituelle Verbrennung schon in den Körpergräbern der Periode II nachweisbar (Havemark, Hügel 103, Schneider, 1964), aber der Übergang zur Urnenbestattung ist bisher nur typologisch an Hand der Bestattung (Kupka, 1910/14, 19) zu erschließen.

Von den drei Stufen erscheint z. Z. Stufe II am besten zu einer Unterteilung in ältere und jüngere Gräber geeignet. Mindestens erscheinen Gräber mit einheit-



licher Riefung (z. B. Stendal-Wahrburg, 1958—1960, Parey/Havel, Schmetzdorf) älter als Verbindungen von Rillen bzw. Rillenbändern mit Riefen bzw. Riefengruppen (z. B. Rogätz, „Hühnerbreite“, 1, 3, 8, Samswegen). Dieser typologischen Datierung sind aber die Doppelkonen nicht ohne weiteres anzuschließen, so daß ein großer Teil der Gräber innerhalb der Stufe II nicht näher datiert werden kann und wir bei der Grobeinteilung bleiben müssen. Das gleiche gilt auch für die Stufe III, an deren Anfang noch Elemente der Stufe II auftreten. Der Mangel an größeren geschlossenen Verbänden verhindert aber auch hier eine weitergehende Unterteilung.

Parallelen zur sächsischen Lausitzer Kultur lassen uns zu folgender Zusammenstellung kommen:

| Per. | Sachsen                                       | nördl. Mittel-<br>elbegebiet |
|------|-----------------------------------------------|------------------------------|
| III  | Mittelbronzezeit:                             |                              |
|      | Buckelkeramik . . . . .                       | ?                            |
|      | 1. Fremdgruppe:                               |                              |
| IV   | Geradwandige, ritzverzierte Ware . . . .      | Stufe I                      |
|      | 2. Fremdgruppe:                               |                              |
|      | plastisch geriefte Ware, Zonenbuckel . .      | ?                            |
| V    | Jungbronzezeit:                               |                              |
|      | scharfkantige, gerillte u. fazettierte Ware . | Stufe II                     |
| VI   | Jüngstbronzezeit:                             |                              |
|      | waagrecht geriefte Ware . . . . .             | Stufe III                    |
|      | Billendorfer Stil                             |                              |

Wenn wir für unsere Datierung der Keramik Sachsen als geeignete Parallele verwenden konnten, so ist damit aber noch nicht die Herkunft bzw. sind noch nicht die Verbindungen einzelner Typen oder Elemente festgelegt. Die hochhalsige Terrinenform wurde als allgemein norddeutscher Typ erkannt, ebenso ein großer Teil der späten Doppelkonen<sup>16</sup>. Dagegen sind die Kessel eine ausgesprochen mitteldeutsche Erscheinung und finden sich auch besonders in Westsachsen. Der scharfkantige Doppelkonus mit gekerbter Umbruchleiste ist ein Typ der Lausitzer Kultur i. e. S. und in unserem Gebiet in derselben Form wie in der Lausitzer Kultur i. e. S. vorhanden. Dagegen tritt der scharfkantige Doppelkonus mit waagerechten Riefen im Mittelbegebiet später auf. Bauchige gerillte Tönnchen finden sich hauptsächlich nördlich von Sachsen (Schneider, Diss.). Hochsitzende randständige Henkel an hochhalsigen Kannen oder Tassen

<sup>16</sup> Im Unterschied zur Lausitzer Kultur Sachsens ist aber auch in Böhmen der Doppelkonus in zahlreichen Varianten vorhanden. Der geradwandige Typ mit scharfem Umbruch und Rillenband ist dagegen lausitzisch, während geschwungene und gekerbte Typen auch in Böhmen verbreitet sind (Plesl, 1961).



sind ebenfalls eine Erscheinung des Mittelbegebietes. Schalen mit Ösenlöchern weisen saaleaufwärts nach Thüringen, große Tassen mit Trichterhals ebenfalls.

Diese willkürliche Zusammenstellung zeigt uns, daß zwar die sächsische Chronologie für unsere Gräber, die größtenteils aus Keramik bestehen, geeigneter ist als die nordische Periodisierung der Bronzen, daß aber andererseits starke Unterschiede zur Lausitzer Kultur i. e. S. bestehen. Die scheinbare Verbindung zwischen dem nördlichen Mittelbegebiet und der Lausitz beruht zum großen Teil auf allgemeinen Urnenfelderelementen, während die spezifisch lausitzischen Elemente, wie die Hof- und Zonenbuckel, Amphoren, hochhalsige Kannen, späte Kegelhalstassen, bauchig-konische Tassen, Schälchen mit Bodendelle, Kegelhalstöpfe, fehlen. Damit wird die Abgrenzung, die v. Brunn (1960) auf Grund der Bronzehorte vornahm und bei der das nördliche Mittelbegebiet als weitgehend selbständig gegenüber der Lausitzer Kultur i. e. S. erscheint, durch die Keramik bestätigt.

Wenn wir jedoch, wie in der polnischen und teilweise brandenburgischen Archäologie, unter „Lausitzer Kultur“ das gesamte Urnenfeldergut des mittleren und nördlichen Mitteleuropas verstehen, müssen wir das nördliche Mittelbegebiet<sup>17</sup> mit dazurechnen. Dieser Lausitzer Kreis reicht über das nördliche Mittelbegebiet nur noch spärlich hinaus. Die Ausläufer finden wir dann in Mecklenburg, in der Prignitz und in Niedersachsen.

### 3. Zum Grabbrauch

#### a) Grabform

Die häufigste Grabform ist auf dem Genthiner Gräberfeld das einfache Erdgrab mit Urnenbestattung<sup>18</sup> ohne Steinschutz. Dieser Beobachtung entspricht auch der Befund auf dem planmäßig ausgegrabenen Teil des Gräberfeldes Mollenberg, Kr. Havelberg (Kipcke, 1958). Dadurch entsteht der Verdacht, daß die verhältnismäßig große Anzahl an Steinpackungen auf den Gräberfeldern Gustav Stimmings (Brandenburg, Brandenburg-Neuendorf, Fohrde, „Gallberg“, Klein-Kreutz, Radewege, Rietz, Kr. Brandenburg, Voß-Stimming, 1887; Brandenburg-Kirchmöser, Mötzow, Kr. Brandenburg, Richard Stimming, 1919/20) teilweise auf die Grabungsmethode durch Sondieren zurückzuführen ist. Über die Grabanlagen in Dunkelforth, Groß Demsin und Klein-Wusterwitz, Kr. Genthin, die vermutlich von R. Stimming ausgegraben worden sind, ist nichts bekannt. O. Felsberg hat 1934/35 in Brandenburg-Neuendorf weitere Gräber geborgen, die ebenfalls mit Steinpackungen ausgestattet waren (1935, 205). Dagegen enthielten die Gräber, die der Verf. 1956 in Radewege, Kr. Brandenburg, auf dem „Mühlenberg“ ausgrub, größtenteils keinen

<sup>17</sup> So enthalten z. B. die Gräberfelder Dähre, Depelkolk, Gröningen, Kr. Salzwedel, im äußersten Nordwesten der Altmark noch reich verzierte Keramik der „Lausitzer Kultur“ mit senkrechtem und waagerechtem Riefenornament sowie Zonenbuckeln.

<sup>18</sup> P. Kupka erwähnt in Polkau, Kr. Osterburg (1931/3, 358ff.) auf einem endbronzezeitlichen Urnenfriedhof ein gestrecktes Skelettgrab mit Beigaben. Da uns dazu keine Parallelen bekannt sind und andererseits der Befund nicht mehr überprüft werden kann, muß diese Anlage als fraglich außerhalb unserer Betrachtung bleiben.



Steinschutz. Der Verdacht, daß die große Anzahl an Steinpackungen (und mit ihnen an Glockengräbern) auf das Sondieren zurückzuführen ist, wird durch den Bericht des Sammlers Stein-Marzahn bestätigt, der am 1. 10. 1897 an das ehem. Staatl. Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin meldet: „Heute habe ich vier Glockengräber (in Molkenberg) aufgedeckt.“ Stein grub 1900 weitere sieben Glockengräber aus (Archiv d. ehem. Staatl. Mus., Akte 1200/97 und 831/1900). Diese große Menge an Glockengräbern entspricht nicht den übrigen Beobachtungen auf dem Gräberfeld Molkenberg (Kipcke, 1958). Auch die Fundmeldung O. Felsbergs über die Ausgrabung von 45 Gräbern auf dem damaligen Flugplatz Brandenburg-Briest 1936 erwähnt keine Steinpackung (Archiv d. Mus. Brandenburg).<sup>19</sup> Dagegen wurden auch in Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“, von H. Dunker nur Gräber mit Steinpackungen geborgen (Dunker, o. J. (1931), 56; Ortsakte Landesmus. Halle).

Gräber mit Steinschutz sind also weniger häufig als Erdgräber vorhanden. Ein charakteristischer Typ ist die Steinpackung mit Glockengrab. Die Varianten dieses Typs reichen von der kegelförmigen Steinpackung ohne „Glocke“ (Brandenburg-Neuendorf, Grab 4, 5, 17—19; Voß-Stimming, 1887, Taf. 2, 3, 6, 7; Radewege, Kr. Brandenburg, „Mühlenberg“ Grab 5, 6, 11; a. a. O., Taf. 3, 7, 8, Klein-Kreutz, Kr. Brandenburg, „Rohrberg“ Grab 1—3, 6; a. a. O. Taf. 3, 13; Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Hühnerbreite“, Grab 1—10, Ortsakte LM Halle) bis zur Glocke ohne Steinpackung (Rudolphthal, Kr. Stendal, Grab 10, Kupka, 1915/24, 72), wobei unter der Glocke auch eine Deckschale vorhanden ist. An Stelle der Glocke können auch andere größere Gefäße, z. B. Schüsseln (Radewege, Kr. Brandenburg, „Mühlenberg“ Grab 9; Voß-Stimming, 1887, Taf. 3, 8) verwendet werden, die jedoch nicht das gesamte Grab überdecken. In Brandenburg-Neuendorf, Grab 21 (Voß-Stimming, 1887, Taf. 2, 7) tritt an die Stelle des vollständigen glockenförmigen Vorratsgefäßes nur das zurechtgeschlagene Unterteil. Eine Zusammenstellung der Glockengräber erfolgte zuletzt durch v. Brunn (1956, 22, Anm. 14, Abb. 1) und Keiling (1961, 218ff.). Die aufgeführten Beispiele zeigen uns aber, daß das Problem der Glockengräber nicht allein an Hand des glockenförmigen Vorratsgefäßes behandelt werden kann, sondern in den größeren Bereich der verschiedenen Grabformen gehört. Daß die Gräber mit Steinpackungen auf denselben Friedhöfen auftreten wie solche ohne Steinschutz, bestätigt die Vermutung Coblenz' (1952, 24), daß die Grabform nicht vom bloßen Vorhandensein von Steinen abhängig ist. Wir müssen bestimmte kultische Vorstellungen dahinter vermuten, die sich aber nicht etwa am Übergang von Stufe II zu III ändern, wie uns die Genthiner Gräber zunächst vermuten lassen. So treten z. B. langgestreckte Steinpflaster mit Brandschüttungen, die als typologischer Übergang zwischen Körper- und Brandbestattungen gelten könnten, auch noch in Stufe III auf (Br.-Neuendorf, Grab 1, 3, Voß-Stimming, 1887, Taf. 2, 3).

Die charakteristischen Glockengräber (z. B. Genthin 1929, 1948, Ringelsdorf, Gem. Tucheim, Kr. Genthin, Jschr. Halle 46, 1962, 369, Taf. 48b; Radewege,

<sup>19</sup> Auch in Dahmsdorf, Kr. Belzig, befanden sich 1887 unter 16 Gräbern nur 3 Glockengräber (Lissauer, 1895, 97ff.).



Kr. Brandenburg, „Mühlenberg“, Grab 12, Voß-Stimming, 1887, Taf. 3,9; Molkenberg, Kr. Havelberg, Darsekau, Kr. Salzwedel, Rudolphthal, Kr. Stendal, Grab 4 und 7) weisen mit ihrem kleinen Steinkegel deutlich auf die großen Kegelgräber in der Prignitz (z. B. Krams, Kr. Kyritz, Ber. E. Krause im Archiv des ehem. Staatl. Mus. f. Vor- und Frühgesch. Berlin; Kehrberg, Kr. Pritzwalk, Ber. E. Krause, a. a. O.), die im Innern jedoch eine große Steinkammer enthalten. Die kleinen Kegelgräber im nördlichen Mittelbe- und unteren Havelgebiet erscheinen damit als eine lokale Gruppe neben den großen runden Steinhügelgräbern Norddeutschlands<sup>20</sup>.

Eine seltene Sonderform sind im nördlichen Mittelbegebiet rechteckige Steinkisten, die zum Teil im Nordwesten der Altmark verbreitet sind (Altmersleben, Darsekau, Ferchau, Kr. Salzwedel, Gr. Schwarzlosen, Kr. Tangerhütte, Thüritz, Kr. Kalbe/M.), andererseits auf Verbindungen zur Saalemündungsgruppe weisen (v. Brunn, 1954).

Eine Grabform, die offensichtlich weit verbreitet, dabei aber zahlenmäßig selten ist, dürfen wir nicht vergessen: das Leichenbrandhäufchen, das wir aus Genthin, Grab 61/5 (Abb. 12a) als einfaches Erdgrab nur mit einer Scherbe als Bedeckung, aus Brandenburg, Grab 5, dagegen in einer komplizierten Grabanlage mit drei kleinen Steinkegeln kennen.

Der Typ des leichenbrandlosen Ehrengrabes ist in Genthin bisher nicht vorhanden, tritt aber auch außerhalb der Lausitzer Kultur i. e. S. auf. Die große Steinpackung von Rogätz, Kr. Wolmirstedt, „Packhoftannen“, mit 17 Gefäßen ist anscheinend ein derartiges Monument gewesen.<sup>21</sup> Sie bestätigt die Beobachtungen von Prieschka, Kr. Bad Liebenwerda, daß derartige Anlagen meist verhältnismäßig reich mit Keramik ausgestattet sind (Schneider, in Bearbeitung). Wahrscheinlich liegt hier eine Parallele zu den Funden von Wittenberg (v. Brunn, 1953), Raddusch, Kr. Calau (v. Müller, 1964a), und zum „Brunnenfund“ von Berlin-Lichterfelde (v. Müller, 1964b) vor. Rogätz, „Packhoftannen“, und Wittenberg unterscheiden sich durch die Menge der Gefäße und die großzügige Steinpackung von den lausitzischen Anlagen (vgl. v. Müller, 1964a, 155f).

### b) Grabausstattung

Die Ausstattung der Gräber mit Beigaben ist verhältnismäßig arm, sowohl was die Keramik als auch Bronze, Knochen oder Steine betrifft. Eine Liste der

<sup>20</sup> Eine einmalige Anlage von Kabelitz, Kr. Havelberg, erwähnt A. Voß (1896, 87f.). In nächster Nähe eines Glockengrabes befand sich eine ringförmige Setzung von Webgewichten, die mit der breiten Unterseite nach außen lagen, in mehreren (3) Schichten schachtartig angeordnet waren und ein Gefäß (ohne Leichenbrand!) enthielten. Ob es sich hierbei um einen nicht erkannten Siedlungsrest handelt, können wir nicht mehr feststellen.

<sup>21</sup> Vielleicht ist der Fund von Jarchau, Kr. Stendal (Kupka, 1931/37, 421ff.), ein derartiges Ehrengrab, da alle vier Gefäße nebeneinander umgestülpt gestanden haben. Auch das „Bronzeblech“, das dabei gefunden wurde, und die Holzkohle sprechen eher für ein Ehrengrab als für einen Siedlungsrest, wie K. annimmt; daß dabei verbrannte — möglicherweise tierische — Knochenreste gefunden wurden, sei vollständigkeithalber erwähnt.



Gräber zeigt in bezug auf die Keramik, daß die Gräber ohne Beigefäße bei weitem überwiegen, danach kommen zunächst beigefäßarme (mit 1—3 Beigefäßen). Gräber mit 4—6 Beigefäßen (mittlere Ausstattung) oder mehr (reich ausgestattete) sind selten. Wenn wir diesen Befund mit einem größeren Gräberfeld der Lausitzer Kultur i. e. S., z. B. Prieschka, Kr. Bad Liebenwerda, vergleichen, zeigt sich eine Ähnlichkeit nur darin, daß in beiden Gebieten die beigefäßreichen Gräber selten sind. Ein deutlicher Unterschied liegt bei den beigefäßarmen und mittelmäßig ausgestatteten Gräbern, die in der Lausitz den größten Anteil ausmachen, während beigefäßlose Gräber ebenfalls verhältnismäßig häufig sind.

|                                           | Prieschka | nördl. Mittel-<br>elbegebiet |
|-------------------------------------------|-----------|------------------------------|
| Gesamtzahl der Gräber . . . . .           | 44        | 108                          |
| Gruppe 1 (ohne Beigefäße) . . . . .       | 13        | 51                           |
| Gruppe 2 (1—3 Beigefäße) . . . . .        | 17        | 47                           |
| Gruppe 3 (4—6 Beigefäße) . . . . .        | 9         | 7                            |
| Gruppe 4 (mehr als 6 Beigefäße) . . . . . | 5         | 3                            |

Bronzebeigaben sind im nördlichen Mittelbegebiet noch seltener als Keramik. Die Zusammenstellung einiger Gräberfelder (s. Anlage) zeigt, daß etwa drei Viertel aller Gräber keine Bronzen enthalten, danach kommen Gräber mit einer Bronze (arm an Metall) und mit zwei bis drei verschiedenen Bronzen („mittel“), die je ein Fünftel bis ein Sechstel der Gräber ausmachen. Ausgesprochen reiche Gräber mit mehr als drei verschiedenen Bronzen sind selten. Wenn wir damit die Liste der einzelnen Gräber, die als Zufallsfunde vor allem in früherer Zeit zutage gekommen sind, vergleichen, so ist bei diesen der Anteil der Metallbeigaben bedeutend höher. Diese Beobachtung sollte uns davor warnen, Zufallsfunde bei statistischen Auswertungen zu hoch einzuschätzen.

Ein Vergleich mit den entsprechenden Funden in Prieschka zeigt, daß zwar in der Lausitzer Kultur i. e. S. die Metallbeigaben weniger ansehnlich sind und in der überwiegenden Mehrzahl nur noch aus einzelnen Drahtresten bestehen, daß aber die Anzahl der Gräber mit Metallbeigaben bedeutend größer ist als im nördlichen Mittelbegebiet. In Prieschka enthält fast die Hälfte der Gräber Metallbeigaben.

In Zusammenhang hiermit sei auf die komplizierte Form der Lausitzer Hortfunde, die zum großen Teil Bruchstücke zahlreicher Gegenstände enthalten, hingewiesen, so daß zunächst der Eindruck einer Metallarmut entsteht, während die vollständigen oder wenigstens weitgehend erhaltenen Stücke der norddeutschen Depots ansehnlicher erscheinen. Es ist möglich, daß die Parallelität der Erscheinungen in Gräbern und Hortfunden auf gleichen Voraussetzungen beruht — mögen sie nun kultischer oder ökonomischer Art sein. Im ganzen ergibt sich jedenfalls für die beiden genannten Gebiete, daß im nördlichen Mittelbegebiet, das schon stark zum nordischen Kreis tendiert, Metall seltener ist als in der Lausitzer Kultur i. e. S.



Wenn wir die Gräber mit reichen Metallbeigaben zusammenstellen, ergeben sich deutlich zwei Gruppen:

I. Männergräber mit Waffen, Rasiermessern, Drahtspiralen, Pfriemen, Pinzetten, Ösenknöpfen, Messern;

II. Frauengräber mit Hals- und Armringen, Arm- und Fingerspiralen. Beiden Gruppen gemeinsam sind Fibeln, Nadeln, kleine Ringe, die vermutlich unterschiedlich verwendet wurden (Zaumzeug, sonstige Geräte, Schmuck). Dagegen fehlen charakteristische Geräte, wie Beile und Sichel sowie Bronzebecken, die wir aus Einzel- und Hortfunden in größerer Anzahl kennen.

Eine Zusammenstellung der Hortfunde der Periode V (nach Sprockhoff, 1956) ergibt zwei Gruppen (Schneider, 1964b, Anl. 1), wie bei den Gräbern. Gruppe I enthält hauptsächlich Hals-, Arm- und Fingerschmuck in Form von Spiralen und einfachen Ringen sowie Fibeln und Becken, Gruppe II Schwerter und Lanzenspitzen. In beiden Gruppen treten die erwähnten Beile und Sichel sowie Messer und Armringe auf. Gruppe III mit nur wenigen Hortfunden enthält sowohl den Schmuck als auch die Waffen. Hortfunde mit nur wenig Typen, z. B. Schwertern, Lanzenspitzen, Schilden, reihen sich in unsere Aufgliederung zwanglos ein. Ob die Ähnlichkeit in der Aufteilung wie bei den Gräbern einen Rückschluß auf den einzelnen oder die Gemeinschaft, die den Hort niedergelegt hat, zuläßt, muß offen bleiben und kann nur an Hand größerer Komplexe beurteilt werden. Hier sei diese Parallelerscheinung für das nördliche Mittelbegebiet nur erwähnt.<sup>22</sup>

Besonders müssen noch die Hügelgräber genannt werden, die im nördlichen Mittelbegebiet zwar zahlreich vorhanden, aber nur wenig systematisch untersucht sind. Die Körpergräber der älteren Bronzezeit von Havemark (Schneider, 1963) fallen durch ihre geringen Steinanlagen auf. Bisher ist noch keine Anlage bekannt geworden (Kupka, 1909; Kossinna, 1928), die den niedersächsischen Steinhügeln entspricht. Aber auch die niedersächsischen Grabhügel der älteren Bronzezeit weisen starke Unterschiede in Anlage und Ausstattung auf, so daß wir nicht schematisch eine einzige typologische Entwicklungsreihe von der langgestreckten rechteckigen Steinpackung der Körperbestattung zur Brandbestattung aufstellen können, die für alle Gräber Gültigkeit besitzt (Kupka, 1910/14, 19).

Verhältnismäßig gut datierbar sind nur die Hügelgräber von Thüritz, Kreis Kalbe/M., und Beelitz, Kr. Stendal, wobei von den letzten keine Zeichnungen vorhanden sind. Beide Gruppen gehören in Stufe III. Beelitz bestand nur aus einfachen Erdhügeln, Thüritz dagegen aus Steinkränzen und -kisten. Wenn wir

<sup>22</sup> H.-J. Hundt (1955) kommt bei seiner Untersuchung der mecklenburgischen Hortfunde zu der Erklärung, daß sie aus kultischen Gründen niedergelegt sind. Unser erwähnter Vergleich (J. Schneider, 1964b) entspricht diesen Rückschlüssen vollauf. Gleichzeitig kann der Unterschied zwischen den Beigaben in Horten und in den Grabfunden auf unterschiedliche Verwendung deuten, so daß dem Toten nicht sein Arbeitsgerät, sondern nur seine Prunkstücke bzw. schmuckartige Gegenstände, wie Pinzetten und Rasiermesser, beigegeben wurden. Erst in den Hortfunden opfert man dem Toten, verehrten Personen oder Gottheiten auch das wichtigere Gerät, das sonst weiterhin in Verwendung blieb.



den Thüritzer Hügel von 1899 (Kupka, 1925/30, 302ff.) mit den beiden, die im 19. Jahrhundert ausgegraben worden sind (Danneil, 1836, 555ff.; Gädke, 1894, 95ff.; Kupka, 1925/30, 308ff.), vergleichen, werden wir an die Beobachtung im „Schweinert“ bei Falkenberg, Kr. Herzberg (Agde, 1936) erinnert. In beiden Gräberfeldern treten sehr unterschiedliche Anlagen auf. Die reich ausgestatteten Anlagen umfassen mit Nebenbestattungen den ganzen Hügel, so daß teilweise der Eindruck späterer Nachbestattung entsteht (Schneider, Die jüngere Bronzezeit im Bezirk Cottbus). Im Gegensatz dazu kennen wir von Beelitz bisher nur einfache Erdgräber ohne Steinschutz, so daß auch bei den Hügelgräbern die gleiche Variationsbreite von Grabanlagen und -ausstattungen auftritt wie bei den Flachgräberfeldern. Die Vermutung, daß mindestens ein großer Teil der jetzigen Flachgräber ursprünglich als Grabhügel angelegt war, erhält damit neue Nahrung.

Abschließend sei auf den Unterschied gegenüber den bereits erwähnten Grabhügeln der Prignitz hingewiesen. Die „Kegelgräber“ der Prignitz, von denen

Gräberfelder<sup>1</sup> (Einzelbestattungen und Ehrengräber)

a) Keramik

|                                                             | Gräber | ohne | davon<br>arm | mittel | reich an<br>Beigefäßen |
|-------------------------------------------------------------|--------|------|--------------|--------|------------------------|
| Genthin . . . . .                                           | 13     | 2    | 11           | —      | —                      |
| Lindtorf . . . . .<br>(nach P. Kupka,<br>1910/14, 7f.)      | 18     | 8    | 10           | —      | —                      |
| Tangermünde . . . . .<br>(nach P. Kupka,<br>1931/37, 418f.) | 6      | 2    | 3            | —      | 1                      |
| Goldbeck . . . . .<br>(nach P. Kupka,<br>1915/24, 31f.)     | 9      | 6    | 3            | —      | —                      |
| Rudolphthal . . . . .<br>(nach P. Kupka,<br>1915/24, 70f.)  | 10     | 3    | 5            | 2      | —                      |
| Radewege<br>(nach Voß-Stimming,<br>1887, III)               |        |      |              |        |                        |
| Mühlenberg . . . . .                                        | 22     | 16   | 4            | 2      | —                      |
| Schwarzer Berg . . . . .                                    | 9      | 8    | 1            | —      | —                      |
| Brandenburg-Neuendorf .<br>(Voß-Stimming, 1887,<br>III)     | 21     | 6    | 10           | 3      | 2                      |
|                                                             | 108    | 51   | 47           | 7      | 3                      |

<sup>1</sup> Da die reicher ausgestatteten Gräber eine bessere Voraussetzung für die Erhaltung bzw. Meldung bieten, greifen wir hier nur auf Gräberfelder zurück, auf denen mehr als 5 Grabverbände beobachtet wurden. Wir sind uns dabei der Fehlerquellen, die auch diese Arbeitsweise gegenüber planmäßig ausgegrabenen Gräberfeldern noch enthält, bewußt.



## b) Metall-Beigaben

|                          | Gräber | davon |     |        | reich an<br>Metall |
|--------------------------|--------|-------|-----|--------|--------------------|
|                          |        | ohne  | arm | mittel |                    |
| Genthin . . . . .        | 13     | 8     | 4   | 1      | —                  |
| Lindtorf . . . . .       | 18     | 15    | 2   | 1      | —                  |
| Tangermünde . . . . .    | 6      | 6     | —   | —      | —                  |
| Goldbeck . . . . .       | 9      | 9     | —   | —      | —                  |
| Rudolphthal . . . . .    | 10     | 8     | 1   | 1      | —                  |
| Radewege                 |        |       |     |        |                    |
| Mühlenberg . . . . .     | 22     | 12    | 5   | 5      | —                  |
| Schwarzer Berg . . . . . | 9      | 6     | 2   | —      | 1                  |
| Brandenburg-Neuendorf .  | 21     | 17    | —   | 3      | 1                  |
|                          | 108    | 81    | 14  | 11     | 2                  |

Kehrberg, Kr. Pritzwalk (5 Gruppen mit 27 Hügeln), Krams (15—16 Hügel) und Seddin („Wickboldsche Tannen“ 15 Hügel, „Königsgrab“), Kr. Kyritz, Weitgendorf (18 Hügel), Kr. Perleberg (Archiv des ehem. Staatl. Museums Berlin, Berichte E. Krause) am bekanntesten sind, enthalten Steinkammern, die aus mehreren Platten als Wand und teilweise einem falschen Gewölbe als Decke aufgebaut sind, so daß Sprockhoff (1954/57) sie mit südosteuropäischen Kuppelgräbern vergleicht. Sie besitzen stärkere Ähnlichkeit mit den Hügeln von Lüsse, Kr. Belzig (Breddin, 1962), in denen jedoch auch ausgesprochene Mehrfachbestattungen — in diesem Fall 3 Hügel mit je 4 Grabkammern (nach dem Bericht von Stein-Marzahn in den Ortsakten des ehem. Staatlichen Museums Berlin, 831/1900) — auftreten. Gleichartig für alle die genannten Hügelgräberfelder sind die Abstufungen in der Anlage und Ausstattung, worauf wir hier nicht näher eingehen können.

## Literaturverzeichnis

- 1936 Agde, H.: Lausitzer Grabhügel bei Falkenberg, Kr. Liebenwerda, in: Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 24, S. 173—183.
- 1939 Agde, H.: Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet. Leipzig.
- 1960 Behrens, H.: Jungbronzezeitlicher Hortfund von Halberstadt-Klusberge — ein Teil des Hortfundes von Quedlinburg-Lehofsberg. Ausgrab. u. Funde 5, S. 30.
- 1962 Billig, G.: Der Siebenhügel bei Köttichau, Kr. Hohenmölsen. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 46, S. 77—136.
- 1964 Billig, G.: Eine Siedlung mit Bronzebecken und Plattenfibeln aus der jüngsten Bronzezeit bei Schadeleben, Kreis Aschersleben. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 48, S. 117—142.
- 1937 Böhm, W.: Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz. Leipzig.
- 1937 Böhm, J.: Zaklady hallstattské perrody v Čechách. Praha.
- 1933 Bohnstedt, F.: Schmuckstücke der Bronzezeit. Salzwedel 1233—1933. Beiträge zur 700jährigen Stadtgeschichte. Abb. 2 und 4.
- o. J. Bohnstedt, F.: Einführung in die Vor- und Frühgeschichte der Altmark. Burg b. M.
- 1962 Breddin, R.: Das bronzezeitliche Hügelgräberfeld von Lüsse, Kr. Belzig. Veröff. Mus. Ur- und Frühgesch. Potsdam 1, S. 39—59.



- 1939 v. Brunn, W. A.: Die Kultur der Hausurnengräber in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 30.
- 1953 v. Brunn, W. A.: Der Gefäßfund von Wittenberg. Jschr. mitteldtsch. Vorgesch. 37, S. 256—273.
- 1954 v. Brunn, W. A.: Steinpackungsgräber von Köthen. Berlin (Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 3).
- 1959 v. Brunn, W. A.: Die Messer vom Friesacker Typ und ihr Werkstättenkreis. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, S. 35—56.
- 1960 v. Brunn, W. A.: Zur Nordwestgrenze der Lausitzer Kultur. Prähist. Z., 38, S. 72 bis 89.
- 1952 Coblenz, W.: Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens. Dresden. (Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Dresden 1).
- 1954 Coblenz, W.: Keramik mit Knoviser Anklängen aus dem Vogtland. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpfl. 4, S. 337—392.
- 1955 Coblenz, W.: Das Gräberfeld von Prossitz, Teil I. Leipzig (Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Dresden 3).
- (1931) Dunker, H.: Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt. o. J. Wolmirstedt.
- 1934 Engel, C.: Vorzeit an der Mittelelbe. Burg.
- 1935 Felsberg, O.: Nachr.-Bl. Dt. Vorz. 11, S. 205 (Fundnachrichten).
- 1878 Friedel, E.: Die Fundstücke aus den Kegelgräbern bei Weitgendorf. Z. Ethn. Verh. 10, S. 435—437.
- 1904 Förtsch, O.: Ausgrabungen im Schweinert bei Klein-Rössen, Kr. Schweinitz. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 3, S. 54—59.
- 1907 Götze, W.: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Ostprignitz. Berlin.
- 1912 Götze, W.: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Westprignitz. Berlin.
- 1930 Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 18.
- 1902 Größler, H.: Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld (Gebirge und See), Querfurt und Sangerhausen. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 1, S. 125—244.
- 1938 Grünberg, W.: Rasiermesser mit Pferdekopfgrieff in lausitzischen Gräbern. Marburger Studien, S. 70—76.
- 1943 Grünberg, W.: Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. Berlin (Vorgesch. Forschungen 13).
- 1938 Hoffmann, H.: Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein. Neumünster.
- 1957 Hoffmann, W., Richter, G.: Bronzezeitliche Halskragen aus der Altmark. Jahresgabe Stendal 11, S. 15—24.
- o. J. Hohmann, K.: Museumsführer Mahlow.
- 1960 Horst, F.: Bemerkungen zu bronzezeitlichen Funden aus der westlichen Mittelmark. Märkische Heimat 4, Sonderh. 1 (Festschr. Karl Hohmann) S. 35—37.
- 1955 Hundt, H.-J.: Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit. Jahrb. Römisch-Germ. Zentralmuseums Mainz 2, S. 95—140.
- 1952 Jahn, M.: Die Abgrenzung von Kulturgruppen und Völkern in der Vorgeschichte. Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse, Bd. 99. H. 3.
- 1955 Jankuhn, H.: Methode und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung. Archaeologia Geographica 4, S. 73—84.
- 1935 Janssen, H.-L.: Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jahrtausend v. Chr. Leipzig (Mannus-Bücherei 54).
- 1961 Keiling, H.: Ein Glockengrab von Wustrow, Kr. Ludwigslust. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, S. 209—222.
- 1952 Kersten, K.: Über einige Funde der Ilmenaukultur in Schleswig-Holstein. Offa 11, S. 10—24.



- 1958 Kipcke, A.: Der jungbronzezeitliche Urnenfriedhof von Molkenberg, Kr. Havelberg — seine zeitliche und kulturelle Stellung. Ungedr. Dipl.-Arb., Halle (S.).
- 1941/42 Kleemann, O.: Der Bronzefund von Weißig und seine Bedeutung für die Kulturgruppenforschung Ostmitteleuropas. *Prähist. Z.* 32/33, S. 60—168.
- 1905—1909 Kluge, E.: Das prähistorische Gräberfeld an den Belitzer Abhängen bei Arneburg. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 2, S. 73.
- 1956 Koch, W.: Ein spätbronzezeitlicher Gefäßfund von Hundisburg. *Jshr. mitteldtsch. Vorgesch.* 40, S. 325—327.
- 1957 Koppe, A.: Die vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen im Heimatmuseum Buttstädt und in den Schulen zu Eßleben und Hardisleben, Landkreis Sömmerda, Ungedr. Diplomarbeit, Jena.
- 1963 Kramer, S.: Untersuchungen auf einem Gräberfeld in Rückersdorf, Kr. Finsterwalde. *Veröffentl. Landesmus. Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 2, S. 6—51.
- 1905—09 Kupka, P.: Neue altmärkische Gräberfelder mit Gefäßen des ältesten lausitzer Typus. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 2, S. 1—5.
- 1905/09 Kupka, P.: Materialien zur Kenntnis der Bronzezeit in der Altmark. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 2, S. 262—272.
- 1905/09 Kupka, P.: Neue Funde aus der jüngeren Bronzezeit. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 2, S. 324—334.
- 1909 Kupka, P.: Die altbronzezeitlichen Gräber von Havemark (Kr. Jerichow II). *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 8, S. 133—152.
- 1910—1914 Kupka, P.: Neue altmärkische Funde aus der Bronzezeit. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 3, S. 7—20.
- 1910—1914 Kupka, P.: Altertümer aus der Bronzezeit. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 3, S. 75—85.
- 1910—1914 Kupka, P.: Fundberichte, Bronzezeitfunde. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 3, S. 237—240.
- 1915—1924 Kupka, P.: Vorgeschichtliche Funde aus der Altmark. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 4, S. 31—35 (Goldbeck), S. 70—78 (Rudolphthal).
- 1915—1924 Kupka, P.: Zur Kenntnis der altmärkischen Bronzezeit. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 4, S. 411—422.
- 1925—1930 Kupka, P.: Studien und Forschungen zur Kenntnis der Bronzezeit in der Altmark I. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 5, S. 297—321; II S. 406—426.
- 1931—1937 Kupka, P.: Studien und Forschungen zur Kenntnis der Bronzezeit in der Altmark III. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 6, S. 8—17; IV, S. 187 bis 192; V, S. 233—242.
- 1931—1937 Kupka, P.: Fundberichte (Bronzezeit). *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 6, S. 353—359 u. 415—423.
- 1954 Leyden, A.: Chronologie der Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Südsandinavien und Norddeutschland. Ungedr. Inaug.-Diss. Kiel.
- 1895 Lissauer, A.: Das Gräberfeld am Haideberg bei Dahnsdorf, Kreis Zauche-Belzig, und „glockenförmige“ Gräber insbesondere. *Z. Ethn. Verhandl.* S. 97—118.
- 1929 Matthes, W.: Urgeschichte des Kreises Ostprignitz. Leipzig.
- 1964a v. Müller, A.: Der jungbronzezeitliche Keramikfund von Raddusch, Kr. Kalau/Brandenburg. *Berliner Jahrb. Vor- und Frühgesch.* 4, 1964, S. 155—174.
- 1964b v. Müller, A.: Die jungbronzezeitliche Siedlung von Berlin-Lichterfelde, Berlin (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 9).
- 1935 Müller, O.: Altmark und Elbhavelland. Aufbau, Oberflächengestaltung und Entwicklungsgeschichte eines Landschaftsraumes des nordischen Flachlandes. Burg b. M.
- 1952 Müller-Karpe, H.: Das Urnenfeld von Kehlheim. Kallmünz.
- 1959 Müller-Karpe, H.: Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Berlin.
- 1954 Neumann, G.: Ausgrabungen im Lande Sachsen, 1. Gavernitz, Kr. Großenhain. *Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpfl.* 4, S. 163—177.



- 1962 Paulik, J.: Das Velatice-Baierdorfer Hügelgrab in Očkov. Slovenska Archeologia X, S. 5—96.
- 1961 Plesl, E.: Lužická Kultura v severozapadních Čechách, Praha.
- 1958 Richter, G.: Bronzezeitliches, in: Jahressgabe Stendal 12, 1958, S. 23—28.
- 1958—1961 Schlüter, O., August, O.: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Leipzig.
- 1958 Schneider, J.: Die Aurither Keramik westlich der Oder. Forschungen Vor- und Frühgesch. Leipzig 3, S. 5—70.
- 1964a Schneider, J.: Ausgrabung eines bronzezeitlichen Grabhügels in Havemark, Kr. Genthin. Ausgr. u. Funde 9, S. 23—28.
- 1964b Schneider, J.: Der Bronzehortfund von Hödingen, Kr. Haldensleben. Jahresschr. Kreismus. Haldensleben 5, S. 5—16.
- 1953/54 Schrickel, W.: Zur Kenntnis der Felsgeräte Mitteldeutschlands während der Bronze- und frühen Eisenzeit. Wiss. Z. Jena Mathem. Naturwiss. III, S. 153—168.
- 1954 Schubart, H.: Ein Hügelgrab der älteren Bronzezeit bei Slate, Kreis Parchim. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg S. 1—23.
- 1955 Schubart, H.: Die ältere Bronzezeit in Mecklenburg. Ungedr. Diss., Leipzig.
- 1950 Schwarz, K.: Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, S. 204—232.
- 1931 Sprockhoff, E.: Die germanischen Griffzungenschwerter. Berlin-Leipzig.
- 1937 Sprockhoff, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Mainz (Kat. d. Röm.-Germ.-Zentralmus. 12).
- 1938 Sprockhoff, E.: Die Spindlersfelder Fibel. Ein Beitrag zum Verlauf der germanisch-illyrischen Grenze in Ostdeutschland. Marburger Studien, S. 205—233.
- 1939 Sprockhoff, E.: Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe (hrsg. v. G. Schwantes), Hildesheim. S. 188—225.
- 1954/57 Sprockhoff, E.: Seddin—Serajevo. Vjesnik za Arheologiju i Historiju Dalmatinsku, Split, 56—59 (Festschrift M. Abramic I). S. 16—44.
- 1956 Sprockhoff, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V), Mainz (Kat. Röm.-Germ.-Zentralmus. 16).
- 1956 Stephan, E.: Die ältere Bronzezeit in der Altmark, Halle. (Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle 15).
- 1919/20 Stimming, R.: Das Harz in der vorgeschichtlichen Zeit und seine Verwendungsweise. Mannus 11/12, S. 165—172.
- 1910 Troitzsch, H.: Bronzezeitliche Friedhöfe bei Cosilenzien, Kreis Liebenwerda, und bei Göllnitz, Kr. Luckau. Prähist. Z. 2, S. 356—367.
- 1935 Vogeler, O.: 50 Jahre Heimatmuseum Genthin. Volkstum und Heimat. Kalender für das Heimatgebiet Jerichow-Zerbst, S. 72—76.
- 1939 Vogeler, O.: Die Bronzezeit im Gebiet zwischen Elbe und Havel. Volkstum und Heimat. Kalender für das Land Jerichow, 27. Jg., S. 57—61.
- 1885 Voß, A.: Mitteilung in: Z. Ethnol., Verhandlungen 17, S. 157.
- 1896 Voß, A.: Untersuchungen bei dem Dorfe Kabelitz, Kr. Jerichow II. Nachr. dtsch. Alterthumsfunde 7, S. 85—89.
- 1903 Voß, A.: Keramische Stilarten der Provinz Brandenburg und benachbarter Gebiete. Z. Ethnol. 35, S. 161—212.
- 1897 Voß, A., Stimming, G.: Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg. Brandenburg a. H.—Berlin.
- 1960 Wachter, B.: Eine Fibelnadel mit Antennenkopf aus Schmetzdorf, Kr. Rathenow. Jahressgabe Stendal 14, S. 23—26.
- 1890 Weigel, M.: Die Hügelgräber von Havemark bei Genthin, Prov. Sachsen. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1, S. 27—29.